

Wittener Volkswacht

Organ der werktätigen Bevölkerung für den Stadtkreis Witten

Bezugspreise:
Die „Wittener Volkswacht“ erscheint täglich vormittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und kostet freibleibend monatlich 2.40 M. (im voraus zahlbar)
Einzelnnummer 10 Pfennig

**Mitteilungsblatt der freien Gewerkschaften
der Arbeiter-Sport- und Kulturvereine**
Geschäftsstelle: Witten, Johannisstraße 37, Fernsprecher 3627

Anzeigenpreise: 1 mm Höhe 1spaltig 7 Pf. auswärts 8 Pf., Arbeits- und Wohnungsmarkt und private Familienanzeigen 4 Pf., Reklamezeitung 40 Pf. Bei Wiederholung Rabatt, der bei gerichtlicher Beitreibung in Wegfall kommt.
Annahmeschluss für Inserate nachmittags 4 Uhr

Nr. 239

Witten, Montag, den 13. Oktober 1930

2. Jahrgang

Die Hungerpeitsche gegen Arbeitslose! Rußland schafft die Arbeitslosenhilfe ab

Moskau, 11. Oktober. (Amtlich). Starker Mangel an Arbeitskräften in einer Reihe von Zweigen der Volkswirtschaft veranlaßt das Arbeitskommissariat, die Versicherungsanstalten anzuweisen, allerorts die Auszahlung von Arbeitslosenunterstützung einzustellen. Der Sozialversicherungssatz wird Unterstützungen von Arbeitslosen nicht mehr vorsehen.

Die in der Sowjetunion zugelassenen amerikanischen Richter teilen dazu mit, daß dieser Beschluß wegen der Finanznot erfolgte. Die örtlichen Behörden werden außerdem angewiesen, die auf den Arbeitsnachweisen gemeldeten Arbeitslosen sofort in den Produktionsprozess einzureihen und sie dahin zu schicken, wo Mangel an Arbeitskräften besteht. So sorgfältig der amtliche Moskaus Bericht laut des sensationellen Beschlusses, die Arbeitslosenunterstützung einzustellen, auch abgefaßt sein mag, gerade er gibt deutlich zu erkennen, daß es sich um eine Maßnahme gegen die Arbeitslosen handelt, entstanden aus der Finanznot der Sowjetunion.

Nur in einigen Industriezweigen ist Nachfrage nach Arbeitskräften vorhanden — die Arbeitslosenunterstützung wird aber allerorts abgeschafft: auf diese Art will man die vorhandenen Arbeitslosen mit Gewalt in die Industriezweige wie das Donezgebiet hineintreiben, aus denen sie wegen der ungeheuerlichen Arbeitsbedingungen in Massen davonlaufen.

Die deutsche Kommunistenpresse wird den Moskauer Beschluß als Beweis dafür feiern, daß es keine Arbeitslosen in der Sowjetunion mehr gibt — aber dies mag nicht einmal die Moskauer Verlautbarung zu behaupten, die nur von einem Arbeitermangel in einigen Industriezweigen spricht.

Wenn wirklich keine Arbeitslosen mehr vorhanden wären, dann brauchte man die Arbeitslosenunterstützung gar nicht aufzuheben, dann brauchte der Sowjetstaat sowieso keine Mittel für die Arbeitslosen aufzuwenden. Der Beschluß des Volkskommissariats ist umgekehrt deshalb gefaßt worden, weil die Arbeitslosenunterstützung die Fähigkeit der Sowjetstaaten übersteigt und weil es keine andere Möglichkeit gibt, die Arbeitslosen in die Betriebe mit hollischen Arbeitsbedingungen zu bringen, als die Peitsche des Hungers!

Fort mit Löbe

Beschimpfung des Genossen Löbe durch die Nationalsozialisten

Berlin, 12. Okt. (Eig. Drahtbericht.) Der Völkische Beobachter bringt zur bevorstehenden Wahl des Reichstagspräsidiums eine amtliche Erklärung der nationalsozialistischen Partei, die in dem Auf auslängt: „Fort mit Löbe!“ Es heißt darin, nur im November-Deutschland sei es möglich, daß ein Mann, der das gemeingefährlichste aller Verbrechen, die Sabotage der Landesverteidigung begangen habe und eigentlich ins Zuchthaus gehöre, Präsident des Reichstages sein könne. Wo und wodurch Löbe das angeblich Zuchthaus würdige Verbrechen begangen haben soll, wird nicht weiter gesagt. Auch der Inhalt seiner Rede, die Löbe im Jahre 1927 auf einem Friedenskongress gehalten haben soll, wird nur ungenau wiedergegeben und das Wichtigste wird dabei verschwiegen. Löbe hat nämlich damals ein Gesetz verlangt, nach dem diejenigen, die zum Kriege gehen haben, als erste in den Schützengräben müßten. Seitdem sind die Herren Fricke, Cule, Goebbels und andere Prominente des dritten Reiches, die während des letzten Weltkrieges so tapfer in der Heimat gekämpft haben, auf ihn schrecklich böse.



Das Rätselraten um den Nobelpreis

Wieder hat das alljährliche Rätselraten, wer Nobelpreisträger werden wird, begonnen. Für den literarischen Preis werden jetzt in Stockholm an erster Stelle der amerikanische Romanist Theodor Dreiser und der Isländer Gunnar Gunnarsson, daneben noch eine Däne, zwei Franzosen und ein Holländer genannt. Wer von ihnen wird den Nobelpreis erhalten, wer verdient ihn am ehesten? Die Entscheidung des Komitees dürfte diesmal nicht leicht fallen. Unsere Bilder zeigen Dreiser und Gunnarsson.



Von Krise zu Krise

Neue Schwierigkeiten in der Regierung Brüning - Wird Schiele zurücktreten? - Neue Intrigen gegen Curtius - Seeckt und Schacht als Diktatoren genannt

Berlin, 12. Okt. (Eig. Drahtber.) In politischen Kreisen wollen die Gerüchte nicht verstummen, die von großen Schwierigkeiten innerhalb des Kabinetts Brüning sprechen. Seine Basis, so schmal sie auch ist, droht auseinanderzubringen, da der rechte Flügel unter den gegenwärtigen Umständen eine Schwächung seines Einflusses befürchtet. Am schwierigsten ist die Stellung des Reichsernährungsministers Schiele, der sich außerstande sieht, den sich überschlagenden Realismus seiner Landwirte irgendwie zu befriedigen. Herr Schiele hat sich schon genötigt gesehen, den Vorschlag im Landbund, den er seit Beginn seiner Ministerzeit nur noch formal inne hatte, niederzulegen. Jetzt beschäftigt man sich lebhaft mit der Frage, ob diesem Schritt ein weiterer folgen wird und ob Schiele überhaupt noch als Mitglied der Regierung Brüning vor dem Reichstag erscheinen wird. Auch Herr Curtius wird andauernd das Leben schwer gemacht. Kaum hat er in seiner eigenen Partei

sich einigermaßen durchgesetzt, so werden ihm neue Schwierigkeiten bereitet durch die Fraktion Deutsches Landvolk, die einen Antrag eingebracht hat, welcher die Reichsregierung veranlassen soll, die Reparationslasten für untragbar zu erklären und die sofortige Aufrüstung Deutschlands zu verlangen. In der Volkspartei selbst sollen angeblich mehrere Mitglieder damit gedroht haben, bei der Abstimmung über die Mißtrauensanträge gegen das Kabinett Brüning sich der Stimme zu enthalten. Der Vollständigkeit halber seien noch Gerüchte wiedergegeben, die in einigen Berliner Montagsblättern auftauchen, wonach eine Diktatur, bestehend aus einem Direktorium, geplant sein soll, in dem der General von Seeckt und der frühere Reichsbankpräsident Schacht die Hauptrollen spielen würden. So sehr diese Gerüchte den Stempel der Phantasie tragen, sind sie doch kennzeichnend für die vollkommen verworrene politische Situation, in der der neue Reichstag zusammentritt.

Unerträgliche Last der Gemeinden

Die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen steigt weiter

Berlin, 11. Oktober. Im Gegensatz zu den rückläufigen Unterstützungszahlen der Arbeitslosenversicherung hat die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen im Monat September eine neue bedeutende Vermehrung erfahren. Nach der Erhebung des

Deutschen Städtetages wurden in den Städten über 25 000 Einwohner mit einer Gesamtbevölkerung von 25 Millionen am 30. September 479 000 Wohlfahrtserwerbslose (ohne Familienmitglieder als Zuschlagsempfänger) gezählt. Von diesen werden 53 000 als Fürsorgearbeiter beschäftigt. Gegenüber dem Ergebnis des Vormonats (445 000) ist für die genannten Städte eine neue Belastung der gemeindlichen Wohlfahrtspflege um weitere 7,6 v. H., gegenüber dem 31. Dezember 1929 aber eine Verdoppelung der zu betreuenden Arbeitslosen eingetreten. Außerdem erhielten in den Städten über 25 000 Einwohner am 30. September 52 000 Empfänger von Arbeitslosenversicherung und Krisenfürsorge laufende Zusatzunterstützungen.



Die Feuersbrunst in Hannover

In der Lumpenfabrik von Wassen, in der Strangriebe zu Hannover, brach nachts ein Feuer aus, das nicht nur die ganze Fabrik erfaßte, sondern auch auf einen Teil der Eisenfabrik von Trus übergriff. In kurzer Zeit hatte das Feuer eine Ausdehnung von 500 Meter Länge und 400 Meter Tiefe angenommen. Fünf Gebäude bildeten ein einziges Flammenmeer, das, von dem Sturm angefacht, auch die benachbarten Häuserblocks gefährdete. Erst ein starker Regen vermochte die Gewalt des Brandes zu brechen.

Unser Bild zeigt eins der bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannten Fabrikgebäude.

Der Ueberbrückungskredit noch nicht abgeschlossen

Berlin, 12. Oktober. (Eig. Meldung.) Wie wir erfahren, eilen die Blättermeldungen über den endgültigen Abschluß der sogenannten Ueberbrückungsanleihe für Deutschland den Tatsachen voraus. Inwiefern die Informationen der Zeitungen über die Bedingungen des Kredits den Tatsachen entsprechen, kann daher im Augenblick noch nicht gesagt werden. Eine Mitteilung von zuständiger Seite über die Angelegenheit ist für Montag zu erwarten.

Auf richtigem Wege

Die Groß-Dortmunder Funktionäre billigen die Reichspolitik der Sozialdemokratischen Partei

In Dortmund nahmen Sonntag morgen über 200 Funktionäre der Sozialdemokratischen Partei Groß-Dortmunds Stellung zur politischen Lage. Der neugewählte Reichstagsabgeordnete, Redakteur Henrich, besprach eingehend die politische Situation und wies auf die Gefahren hin, die dem deutschen Volk drohen. Er zeigte, wovon die sozialdemokratische Reichstagsfraktion in ihrer überlegenen Mehrheit sich leiten ließ bei der Entscheidung zur politischen Lage. In der gegenwärtigen Situation gab es für die sozialdemokratische Fraktion gar keine andere Möglichkeit, als die Ablehnung eines Mißtrauensvotums gegen die Regierung Brüning. Die Sozialdemokratie kann nicht ihre Hand dazu bieten, daß die erste Tat des neugewählten Reichstages der Sturz der Regierung Brüning und damit die Herbeiführung der politischen Krise ist, neben der bereits bestehenden Wirtschaftskrise. Tolerierung der Regierung Brüning bedeutet für die sozialdemokratische Reichstagsfraktion aber nicht die Duldung und Anerkennung ihrer Arbeit, sondern die sozialdemokratische Fraktion toleriert die Regierung, um schneller Stellung nehmen zu können zu den Maßnahmen dieser Regierung und zu ihrer Politik und um schneller diese Politik ändern und beeinflussen zu können zugunsten der arbeitenden Bevölkerung. Nach einer längeren Diskussion, in der sich alle Redner auf den Boden der Entscheidung der Reichstagsfraktion stellten, wurde diese Entscheidung einstimmig gut geheißen. Bei der besonders veranstalteten Gegenprobe zeigte sich, daß auch nicht ein einziger Funktionär gegen die Politik der Reichstagsfraktion war, wie sie in dieser Entscheidung niedergelegt worden ist. Von dem Willen zur Einheit der Partei befeuert, gab die Funktionärskonferenz ihrem Willen Ausdruck, mit allen Mitteln den Kampf zu führen gegen den Faschismus und für die Demokratie.

Die deutsche Währung unerschütterlich?

Die Vereinigung von Oberbeamten im Bankgewerbe über die deutsche Währung

Berlin, 11. Oktober. (Drahtmeldung.) Die heute in Oberwiesenthal abgehaltene Hauptversammlung der Vereinigung von Oberbeamten im Bankgewerbe gibt folgende programmatische Erklärung ab:

Vom Publikum werden wir häufig gefragt, ob irgendwelche Befürchtungen hinsichtlich der Stabilität unserer Währung berechtigt sind. Wir erklären auf Grund unserer Sachkenntnis, daß nach unserer festen sachmännlichen Überzeugung die deutsche Währung unerschütterlich fundiert ist. Unter der vorhandenen Krise leidet die Wirtschaft und wir mit ihr. Diese Krise der Wirtschaft ist jedoch keine Folge der Währung.

Baden kürzt die Ministergehälter

Karlsruhe, 11. Oktober. Das Staatsministerium hat auf einstimmigen Antrag seiner vier Mitglieder beschlossen, mit Wirkung vom 1. November d. J. ab bis zur anderweitigen gesetzlichen Regelung der bisherigen Besoldungsbezüge einseitig das Grundgehalt, das den Ministern während ihrer aktiven Ministerstätigkeit zusteht, und die Bezüge des Staatsrates jeweils um 20 Prozent zu kürzen.

Fraktionssitzungen

Das Zentrum gegen Auflösung des Landtages

Berlin, 12. Oktober. (Eig. Drahtber.) Mehrere bürgerliche Parteien haben heute Fraktionssitzungen abgehalten. Die deutschnationale Reichstagsfraktion nahm eine Vertrauenskundgebung für Hugenberg an und beschloß, gegen das Kabinett Brüning ein eigenes Mißtrauensvotum einzubringen. Ferner wurde beschlossen, die im Reichstag nicht mehr zur Abstimmung gekommenen Annahmeanträge wieder einzubringen.

Die Bayerische Volkspartei hielt ebenfalls eine Fraktionssitzung ab, in der der bisherige Vorsitzende Prälat Leicht wiedergewählt wurde.

Eine wichtige Sitzung hielt auch die Zentrumsfraktion des preussischen Landtages ab. Sie erklärte sich einmütig gegen die Anträge auf Auflösung des Landtages.

Der Arbeitsplan des neuen Reichstages ist mittlerweile so festgelegt worden, daß nach der Wahl des Präsidiums und nach Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung am Freitag oder Sonnabend die Abstimmung über die eingebrachten Mißtrauensanträge sowie die Anträge auf Aufhebung der Notverordnungen erfolgen dürften.

Die Kommunisten planen Theater

Kommunistische Demonstrationen in der ersten Reichtagssitzung

Berlin, 11. Oktober. (Drahtmeldung.) Die Kommunisten haben den Plan aufgegeben, bei der Eröffnungssitzung des neuen Reichstages am Montag die Rotfrontuniform anzulegen. Sie wollen aber, wie das Nachrichtenbüro des BZJ. erfährt, gleich nach Eröffnung der Sitzung durch den Alterspräsidenten diesem demonstrierend vier Entwürfe überreichen und deren sofortige Beratung verlangen. An der Spitze steht ein Mißtrauensantrag gegen das Kabinett Brüning, dann folgt ein kommunistischer Antrag auf sofortige Einstellung der Young-Zahlungen, ein dritter Antrag verlangt die Aufhebung der Notverordnung des Kabinetts Brüning. Schließlich wird auch die Aufhebung des Verbots des Rotfrontkämpferbundes und der antisowjetischen Jugendorganisation beantragt.

Kein amerikanisches Ausfuhrverbot für Heliumgas

W.B. Washington, 10. Oktober. Präsident Hoover teilte heute mit, daß die amerikanische Regierung die Ausfuhr von Heliumgas nicht verbiete. In den letzten zwei Jahren sei jedes Gesuch um die Ausfuhr von Heliumgas bewilligt worden.

Riesenaufmarsch im Berliner Lustgarten

Der Reichstagspräsident Paul Löbe spricht gegen Diktatur und Faschismus, für Demokratie und Arbeiterrecht

Berlin, 12. Okt. (Eig. Drahtber.) Der Berliner Lustgarten sah heute eine sozialdemokratische Demonstration gegen den Faschismus, die alle Kundgebungen dieser Art bei weitem übertraf. Die Sozialdemokratische Partei veranstaltet nicht, wie das die Kommunisten tun, bei jedem geringfügigen Anlaß und zu jedem möglichen Zeitpunkt Aufmärsche und lärmende Umzüge, sie mobilisiert ihre Anhänger nur bei wichtigen Gelegenheiten und wenn es gilt, dem Gegner die Macht der Arbeiterklasse handgreiflich vor Augen zu führen. Eben deshalb finden die sozialdemokratischen Veranstaltungen weit größere Beachtung als der ewige Nadelau der Kommunisten, den niemand mehr ernst nimmt. Eine der wirksamsten Veranstaltungen, die je im Berliner Lustgarten abgehalten wurden, war aber der heutige sozialdemokratische Aufmarsch. Schon lange vor der festgesetzten Zeit wälzten sich ungeheure Menschenmassen aus allen Richtungen zu dem großen Platz, der schon eine halbe Stunde vorher so überfüllt war, daß ein großer Teil der Demonstranten in den Annahmestrafen stehen bleiben mußte. Zahlreiche Reichsbannerleute nahmen in Uniform an der Veranstaltung teil. Die Ansprache hielt Genosse

Paul Löbe

dessen Worte durch Lautsprecher über den riesigen Platz verbreitet wurden. Löbe führte aus, daß die Sozialdemokratische Partei, gestützt auf ihr Millionenheer, allen kommenden Kämpfen gerüstet entgegenstehe. Den nationalsozialistischen Putschisten würde man die richtige Antwort zur richtigen Zeit geben. Wenn

Hitler Köpfe in den Sand rollen lassen wolle, so müsse man an die bereits ermordeten Erzberger, Rathenau und an die zahlreichen anderen Märtyrer denken, die auf Grund einer solchen Gehe fiele.

Die Sozialdemokratie ist fest entschlossen, den Nationalsozialisten nicht nur ihren eisernen Willen entgegen zu setzen, sondern, wenn es notwendig ist und nicht anders geht, auch die eiserne Faust. Deutschland will und kann es sich nicht leisten, wirtschaftlich und kulturell von einer Garde gefinnungsloser Schreier vernichtet zu werden.

Zeit dem 14. September sind große wirtschaftliche Schäden in Deutschland entstanden, da der nationalsozialistische Wahlsieg eine wirtschaftliche Panik hervorgerufen hat. Die Sozialdemokratie hat schon vielfach schwere Zeiten überstanden. Sie hat das Sozialistengesetz überstanden, sie hat die Ära Bismarcks überdauert, sie hat ihre Führer in Kerker und Verbannung gesehen und ist doch groß und stark geworden. Ebenso wie sie den Rapp-Putsch niederwarf, ebenso wie sie im Jahre 1923 die Putschgefahr vereitelte, so wird sie alle kommenden Umsturzbemühungen überwinden. Tausender Beifall zeigte, daß die riesige Menge die Worte Löbes beherzigte. Unter Abklingung der internationalen fand die imposante Kundgebung ihren Abschluß. Einige nationalsozialistische Provokationsversuche wurden durch das Reichsbanner und die Polizei im Keime erstickt. Von den rechtsradikalen Ruhestörern wurden insgesamt 28 der Polizei übergeben.

Die Zigarre wird teurer

Der Reichsfinanzminister plant Tabaksteuer und Tabakzoll

Berlin, 11. Okt. (Drahtmeldung.) Im Sanierungsprogramm der Reichsregierung ist bekanntlich vorgesehen, daß aus einer stärkeren Belastung des Tabaks ein Mehrbetrag von 167 Millionen herausgeholt werden soll. Wie wir erfahren, ist der Gesetzentwurf hierfür noch nicht fertig. Es läßt sich aber bereits erkennen, in welcher Form der Reichsfinanzminister seine Pläne durchzuführen gedenkt. Dabei ist die Zigarette von vornherein von einer weiteren Belastung ausgeschlossen, weil sie bereits sehr stark herangezogen ist. Die Erhöhung wird

in erster Linie die Zigarre, ferner aber auch den Pfeifentabak treffen. Die Banderolensteuer wird, allerdings nur geringfügig, erhöht. Dagegen ist mit einer stärkeren Zollerhöhung zu rechnen, die gleichzeitig den Zweck verfolgt, den heimischen Tabakbau zu schützen. Bisher leistet das Reich aus dem Tabakzoll Stützungszuschüsse für die Verwendung deutschen Tabaks. Der hierfür angelegte Betrag von fünf Millionen wird im neuen

Haushalt fortfallen, da man der Ansicht ist, daß die Zollerhöhung genügend Schutz bieten wird. Es soll aber auch verhindert werden, daß auf Grund der Zollerhöhung eine Ueberproduktion an deutschem Tabak eintritt, die die Tabakbauern in Not bringen könnte. Die seit Jahren herrschende Notlage der Winger liefert in dieser Beziehung genügend Erfahrungen. Es ist deshalb eine gewisse Beschränkung der Abbaufähigkeit geplant. Im ganzen wird der Betrag, der aus der Mehrbelastung des Tabaks erzielt wird,

auf 235 Millionen geschätzt. Er ist im Regierungsprogramm zunächst nur mit 167 Millionen angegeben worden, weil man während der Anlaufzeit mit einem gewissen Minusbetrag rechnet, der sich z. B. aus dem Uebergang des Verbrauchers auf billigere Sorten ergeben dürfte. Der Gesetzentwurf wird ebenso wie die anderen Vorlagen sobald wie möglich dem Kabinett vorgelegt und dann dem Reichstag zugeleitet werden.

Ein Schwein im Reichstag

Natürlich wieder ein nationalsozialistischer Pfarrer

Berlin, 12. Okt. (Eig. Drahtbericht.) Der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Holz ist auf Drängen seiner Freunde zurückgetreten. Dieser famose Herr Holz, seines Zeichens Religionslehrer in Charlottenburg, war als Spitzenkandidat für die Nazis im Wahlkreis Potsdam I gewählt worden. Wenige Tage vor der Wahl hatte ihm das Provinzial-Schulkollegium vom Amte suspendiert, weil ein Strafverfahren wegen Erregung öffentlichen Aergernisses gegen ihn eingeleitet worden war. Bisher gab Holz exhibitionistische Vorstellungen nur auf

dem Balkon seiner Charlottenburger Wohnung. Nun sollte er sich offenbar auch noch im Reichstage produzieren. Das scheint aber die Parteileitung der Nazis verhindert zu haben. Man fragt sich nur warum. An dem hinausgeworfenen Pastor Münchmeier, der wegen der bekannten Verfehlungen an einer weiblichen Patientin aus dem Amte hinaus geworfen ist, hat doch die Nationalsozialistische Partei bisher keinen Anstoß genommen.

Die Zähne zusammenbeißen

Otto Braun über die Aufgaben der Sozialdemokraten in der gegenwärtigen politischen Lage

In der Sonntagsausgabe des „Vorwärts“ äußert sich der preussische Ministerpräsident Dr. Otto Braun zu der gegenwärtigen politischen Lage wie folgt:

Die augenblickliche Lage ist verworren und sehr ernst. Millionen deutscher Volksgenossen haben, geblendet durch eine Aktivität, hinter der nichts als Hemmungslosigkeit und Hinwegsehen über jede Vernunft steht, ihre Stimmen einer Partei gegeben, die für eine ernsthafte verantwortliche Politik überhaupt nicht in Frage kommt. Die deutsche Sozialdemokratie hat heute, nachdem die für den demokratischen Gedanken reifen Kreise des deutschen Bürgertums anders als zur Zeit der Paulskirche mehr und mehr zusammengeschmolzen sind, die historische Aufgabe von gewaltiger Größe, aber auch von opferfordernder lastender Schwere, mit Einsatz aller Kräfte die deutsche Republik vor dem Absturz in faschistische Diktatur zu schützen und inmitten eines in Verrückung befindlichen Europa als festen Stützpunkt aller sozialen Demokratie auszubauen. Um zu diesem Endzweck zu kommen, müssen wir heute und morgen die Zähne zusammenbeißen, müssen in voller Erkenntnis der aus dem Mitbestimmungsrecht stammenden Mitverantwortung auch den Mut haben, einmal eine Politik zu treiben, die nicht populär ist und nicht so verlockend wie die Wunschpolitik der Maul-

helden. Eine Politik, die dafür aber allein die Aufrechterhaltung verfassungsmäßiger Zustände und unserer schwer genug errungenen und für den Aufstieg der Arbeiterklasse unentbehrlichen Demokratie gewährleistet! Wir zwingen die Situation, wir meistern alle Schwierigkeiten, wir trosten den Unheilstiftern von rechts und links, und wir retten den deutschen Volksstaat vor den Feinden, die ihn an die Gurgel springen und mit ihm zugleich auch die Freiheit und die sozialen Errungenschaften der deutschen Arbeiterklasse abwürgen wollen, wenn wir unser kühles und klares Urteilsvermögen nicht bewahren und zu einer Politik auch der Unpopularität, dafür aber der Verantwortlichkeit bereit sind.

Wir können an unsere Menschen diese Anforderung stellen, weil die deutsche Sozialdemokratie nicht Träger einer nackten Interessenpolitik ist oder populären Augenblicksstimungen dient, sondern weil sie eine Weltanschauungspartei ist, die den Blick aufs große Ganze, auf Menschheitsfragen und in die Zukunft richtet. Wir wissen, daß Krisen wie die jetzige wohl zeitweilig uns zum Abwarten zwingen können, daß sie aber den Aufstieg derer nicht hindern können, die gelernt haben, historisch zu denken und nicht Augenblickspolitik, sondern Politik auf lange Sicht zu machen!

Drittes B

W
Der

Reichssta
Dazu die
wahrschein
als Adjutan
ergeben ist
der Zan
der Nationa
angaben über
tigger Konf
brechen we
ankündigen
übernehmen
ernsthaftesten
und hat an

Bei der
ment des
stigenverlust
geizige Konf
Datums. N
als Gauleiter
sch, sah er
Wahlprüch
Kopf der
in München

Herr Go
Göberfeld
Hitler in al
in der Feig
im Geldver
nationalsozia
läutern von
im Nachthem
der Führer,
intimen Ken
der Großh
sem Punkte
Hitler hat in
fang seines
bei den Ken
Der Gro
fangen, aber
Im übr
— sind das
gänglich das d

Die No

In einer
gung, die für
einwohnerzah
lung gefragt,
über die Arb
einer stetigen
angehören d
Beziehungsfor
Not ist für d
untragbar ge
die hohen W
zu tragen sin
freie bisher
Erhöhung d
famendenbr
langt Abhilfe
unbeschränkte
licher Aufnah
auf weiche d
treffen. Son
für Wohlfahr
vorgeschobene
Reichsnotver
Abänderung d
gegenüber de

Schwere
niste

Die Poli
zum 10. Okt
menshof zwis
Berlauf der
Seiten 5 bis
polizei be
einem Na
amte machte
den Schügen
festnehmen
daran gehin
sozialistische
mit Hilfe d
war es mögl
Polizeipräsi
Nationalsozia
steht noch ni

Mode

Eine Be
Kürzlich gelat
heit, die ma
zu nehmen.
letzten Zeit
Platz sowie
den Polizei
worden. Ei
des Ueberfal
im Rathaus
Nach dem Be
Firmen und
Gut und Ve
Rund 250 G
Einrichtung
bekämpfung
Form verbot
sollte in Ba
und lautlos

Westdeutsche Rundschau

Der Großmogul und der Kleinmogul

Reichskanzler Brüning hat Herrn Hitler empfangen. Dazu die Herren Fick und Goering. Herr Goering hat wahrscheinlich dabei keinerlei politische Rolle gespielt, er ist nur als Adjutant Hitlers mitgenommen worden, dem er so blind ergeben ist, daß er unter seinen Freunden den Epitheton „der Kamilliere“ führt. Kenner der Verhältnisse in der Nationalsozialistischen Partei schließen aus den Verhältnissen über den Besuch bei Brüning, daß sehr bald ein heftiger Konflikt zwischen Herrn Hitler und Herrn Goebbels ausbrechen werde. Herr Goebbels hat vor einiger Zeit öffentlich angekündigt, daß er die Führung der Reichstagsfraktion übernehmen werde — Hitler hat jedoch vorgezogen, seinem ernsthaftesten Konkurrenten diese Position nicht auszuliefern und hat an seiner Stelle Herrn Fick ernannt.

Bei der hohen Selbstschätzung und bei dem Temperament des Herrn Goebbels steht zu erwarten, daß er diesen Prestigeverlust nicht ohne weiteres hinnehmen wird. Der ehrgierige Konflikt zwischen ihm und Hitler ist schon älteren Datums. Noch zu einer Zeit, als Goebbels mit Gregor Strasser als Gauleiter der Nationalsozialistischen Partei in Elberfeld saß, sah er voll Verachtung auf Herrn Hitler herab. Der Wahlpruch von Goebbels war: „In Elberfeld ist der Kopf der nationalsozialistischen Bewegung, in München nur ihr A.“

Herr Goebbels denkt heute noch so, nur daß er nicht mehr Elberfeld sagt, sondern Berlin. Im übrigen bemüht er sich, Hitler in allem zu kopieren: im Größenwahn, im Auftreten, in der Feigheit und vor allem auch in der Lebensführung und im Geldverbrauche. Die Wissenben aus den Kreisen der Nationalsozialisten sehen ihre Führer ganz anders, als sie den Mitläufern von ferne erscheinen. Sie sehen sie im Hemb, sogar im Nachthemd. Für die Mitläufer ist Hitler der große Mann, der Führer, der mit Christus verglichen werden muß, für die intimen Kenner der Verhältnisse aber führt er den Namen: der Großmogul. Herr Goebbels kopiert ihn auch in diesem Punkte, nur hat er ihn noch nicht ganz erreicht. Herr Hitler hat immer noch Vorzüge vor ihm, namentlich im Umgang seines privaten Geldbedarfes. Weswegen Herr Goebbels bei den Kennern den Namen: „der Kleinmogul“ führt.

Der Großmogul ist oben auf, Herr Brüning hat ihn empfangen, aber den Kleinmogul läßt der Reich nicht schlafen.

Im übrigen aber: Großmogul und Kleinmogul — sind das nicht reizende Namen für jene Männer, die angeblich das deutsche Volk aus der Not herausführen wollen?

Die Not der westfälischen Landkreisevereinigung

Lübbecke, 11. Oktober.

In einer Versammlung der westfälischen Landkreisevereinigung, die familiäre westfälischen Landkreise mit einer Gesamteinwohnerzahl von 242474 vertritt, wurde eine Entschließung gefaßt, in der es u. a. heißt: Die geltenden Bestimmungen über die Arbeitslosenversicherung und Arbeitsfürsorge führen zu einer steigenden Zahl der Wohlfahrtsarbeitslosen und einer ungeheuren Belastung der Gemeinden und der Landkreise als Bezirksfürsorgeverbände. Die sich daraus ergebende finanzielle Not ist für die Gemeinden und Bezirksfürsorgeverbände völlig untragbar geworden. Obwohl bei freispendigen Gemeinden die hohen Wohlfahrtslasten zu 70 Prozent durch die Landkreise zu tragen sind, ist irgendeine finanzielle Entlastung der Landkreise bisher nicht erfolgt. Diese müssen zu einer unerträglichen Erhöhung der Kreisrealsteuern-Zuschläge oder zu einem Zusammenbruch der Kreisfinanzen führen. Die Vereinigung verlangt Wohlfahrtsmaßnahmen, u. a. sofortige berufliche und zeitliche unbeschränkte Ausdehnung der Arbeitsfürsorge mit nachträglicher Aufnahme derjenigen jetzigen Wohlfahrtsarbeitslosen, auf welche die neuen Voraussetzungen der Arbeitsfürsorge zutreffen. Sonderdotationen für alle durch die Fürsorgekosten für Wohlfahrtsarbeitslose besonders betroffenen Bezirksfürsorgeverbände, ferner Beteiligung der Kreise an den durch die Reichsnotverordnung neu erschlossenen Einnahmequellen und Verringerung der Erstattungsquote der Bezirksfürsorgeverbände gegenüber den Gemeinden.

Schwere Schlägerei zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten

Aalen, 11. Oktober.

Die Polizei teilt mit: In der vergangenen Nacht (vom 9. zum 10. Oktober) kam es auf dem Berlich zu einem Zusammenstoß zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten. Im Verlauf der sich entzündenden Schlägerei wurden von beiden Seiten Schüsse abgegeben. Ein einschreitender Schutzpolizist wurde tödlich angegriffen und von einem Nationalsozialisten beschossen. Der Beamte machte von seinem Gummiknüppel Gebrauch und schlug den Schützen zu Boden. Als er den zu Boden Geschlagenen festnehmen wollte, wurde er von mehreren Nationalsozialisten daran gehindert, die ihren Genossen dann in das nationalsozialistische Verkehrslokal in der Selenenstraße brachten. Nur mit Hilfe des inzwischen eingetroffenen Ueberfallkommandos war es möglich, den Nationalsozialisten festzunehmen und zum Polizeipräsidium zu bringen. Ob es bei der Schlägerei zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten Verletzte gegeben hat, steht noch nicht fest.

Moderne Verbrecherbekämpfung

Essen, 11. Oktober.

Eine Besichtigung, zu der das Essener Polizeipräsidium kürzlich geladen hatte, gab den Vertretern der Presse Gelegenheit, die modernen Polizeianlagen in Essen in Augenschein zu nehmen. Nach dem Vorbild der Feuerwehler sind in der letzten Zeit am Viehofers, Alara, Republik und Vimbeder Platz sowie am Steeler Tor und Wasserturm sogenannte, nur den Polizeibeamten zugängliche Straßensperren eingerichtet worden. Ein einfacher Handgriff genügt zur Herbeiführung des Ueberfallkommandos. Je eine Polizeizentrale besteht im Rathaus und in der Polizeidirektion Vöhrmannstraße. Nach dem Vorbild von Paris und Berlin können sich außerdem Firmen und Privatpersonen zum Schutz gegen Anschläge auf Gut und Leben an diese Polizeizentrale anschließen lassen. Rund 250 Geschäfte, Juweliere usw. haben in Essen von dieser Einrichtung bereits Gebrauch gemacht. Der Verbrecherbekämpfung dienen weiter zahlreiche Raumüberwachungen in Form verborgener Fenster, Türen, Aufhörsen und Treilorten sowie in Banken, Warenhäusern usw., die ebenfalls selbsttätig und lautlos die Polizei alarmieren.

Schweres Postautounglück

Zwei Tote, sieben Schwerverletzte.

Gummersbach, 10. Oktober.

Bei Bad Balldobrlü ereignete sich gestern abend gegen 6.15 Uhr ein schweres Postautounglück, das zwei Tote und sieben Schwerverletzte forderte. Der Anhänger des Postautos, in dem sich der Frauenvorsteher Marienberghausen befand, der von einem Ausflug an die Sieg heimkehrte, geriet auf der durch Laub besonders glatten Teerstraße bei Oberbrühl ins Schleudern, prallte gegen einen Baum und stürzte um. Zwei Insassen, eine Frau Gölle, Mutter von elf Kindern, und eine Frau Koller, beide aus Essenroth, waren sofort tot. Sieben andere Frauen wurden schwer verletzt. Den als zuverlässig bekannten Chauffeur, der so vorsichtig fuhr, daß er von dem Unfall zunächst nichts merkte, soll keinerlei Schuld treffen.

Großes Schadenfeuer

Die gesamte Ernte vernichtet. — 75 000 M. Brandschaden.

Sameln, 10. Oktober.

Gestern abend brach gegen 7 Uhr auf dem Hof des Landwirts Julius Bertram in Altenhagen Feuer aus, das in kurzer Zeit die Scheune mit der gesamten Ernte, den geräumigen Stall und das Arbeiterwohnhaus in Asche legte. Der Schaden beläuft sich auf etwa 75 000 Mark, ist jedoch zum größten Teil durch Versicherung gedeckt. Ueber die Entstehungsurache des Feuers konnte noch nichts festgestellt werden.

Minden, 11. Oktober.

Altenherben in Minden. Etwa 300 Armen fallen hier der Art zum Opfer, da sie von einer Krankheit befallen sind, die ihre Wurzeln zur Folge hat. Den Erreger der Krankheit hat man zwar gefunden, doch ein Mittel zu seiner wirksamen Bekämpfung noch nicht. In kurzer Zeit wird also der Viehmarkt, der Königsplatz, Martinikirchhof usw., außerdem verschiedene private Grundstücke ohne diesen Baumstumpf stehen.

Dortmund, 10. Oktober.

Verletzung von einer Lokomotive überfahren und getötet. Hier wollte ein 14 Jahre alter Malerlehrling in der Kaiserstraße eine Zugmaschine mit zwei Anhängern auf seinem Fahrrad überholen. In der Höhe der Zugmaschine stürzte er mit seinem Rade. Er wurde von der Lokomotive erfasst, überfahren und auf der Stelle getötet.

Quakenbrück, 11. Oktober.

In eine Häckelmachine geraten. Im benachbarten Barnhorn wurde ein siebenjähriges Mädchen das Opfer eines gräßlichen Unglücksfalles. Das Mädchen war in einem unbewachten Augenblick einer Häckelmachine zu nahe gekommen und wurde von der Triebstange erfasst und mehrere Male herumgeschleudert. Die Unglückliche, die furchtbar verstümmelt wurde, war sofort tot.

Stoffe

A & B

nur von

Alsberg & Blank

Witten

Wasserburgensfahrt ins Münsterland

Eine Herbst-Tagesfahrt des Vereins für Orts- und Heimatkunde Witten

Von

Ernst Kloppenburg.

Wasserburg? Wer kennt Wasserburg? Wenn man von Burgen spricht, denkt man an die Burgen des Rheins, der Mosel, der Saale. Von Wasserburg hört man selten und man kennt sie kaum. Suchen wir sie also da auf, wo sie zahlreich sind: am Niederrhein und in Westfalen. Zahlreich sind sie dort über das Land verstreut und waren einst wirtschaftliche und kulturelle Mittelpunkte des Landes.

Früh müßen wir fahren. Durch Witten und Bochum hindurch und weiter nach Norden geht die Fahrt. Feuchter Nebel liegt noch zwischen den schmutzigen Siedlungsbauten der Industriestädte Bochum, Wanne-Eickel. Der Nebel läßt sich allmählich in leise dahinströmenden Regen auflösen. Braunrot liegen die Flächen verblühter Heide zu beiden Seiten, darüber schimmert das Blaugrün junger Kiefern und manchmal streckt sich in der Ferne ein Bachoberlauf. Durch diese Ausläufer der Herbst geht die Fahrt in die weiten fastgrünen Wiesen des Münsterlandes hinein. Keine Industriestädte unterbrechen die Landschaft mehr, nur Bauernhöfe in leuchtendem Ziegelfeinst. Dorten liegt schon hinter uns und der Blick geht weit in das Land hinein über Wiesen und Weiden vorbei an Baumgruppen und Gehöften. Da tauchen links aus dem tiefhängenden Nebel eine Anzahl Türme heraus und einer davon ist seltsam geformt: es ist der „König der westfälischen Türme“, der Turm der Wasserburg Raesfeld. Breit hingelagert dann eine Gruppe von Bauten. Durch eine Allee hindurch fahren wir darauf zu und plötzlich, als die Häuser der „Freiheit“ hinter uns liegen, eine Wendung der Straße, und ein eindrucksvolles Bild fester Schönheit liegt vor uns. Breit und fest hingelagert liegt die Vorburg mit der Einfahrt und der Zugbrücke. Einfach und geschlossen im Eindruck trägt das Gebäude nur einen Schmuck und der hinterläßt den stärksten Eindruck: die Kreuzfenster mit ihren meist rot gestrichenen Böden. Links ein niedriger mächtiger Turm, dessen Bucht durch die kleinen Kletterhäuser geformt wird. Die Galerie und eine Turmhöhe geben dem schweren Bau einen leichteren Abdruck. Eine Gräfte trennt die Unter- oder besser Vorburg von der „Freiheit“. Wir schreiten hinüber durch die Einfahrt auf einen Wirtschaftshof. Die Herrenburg, nochmals durch Wassergraben abgetrennt, liegt nun offen in ihrer Ruhe und Majestät. Von den ehemals drei hochragenden vornehmen Türmen stehen noch zwei und dazu der seltsame Turm, der sich nach oben dreimal verjüngt und in einer Barockhaube endet. Michael von Gent, der Schöpfer dieses Schlosses, gab ihm die eigenwillige Form. Jahrzehnte hat dieser Schlossbau unbewohnt gestanden und man merkt es dem eine Mägel an. Der Mittelbau und der Turm sind infolge unendlicher Fürsorge des Besitzers, des Grafen von Landsberg, ausgebessert. Dr. Glasmeier, unser Führer, erzählt uns die Geschichte des Schlosses: von den Gra-

Das Wohnwirtschaftsprogramm der Reichsregierung

Der Bund deutscher Mietervereine e. V., Sitz Dresden, hat an die Regierungen, die Parlamente, politischen Parteien und andere Körperschaften eine Druckschrift verendet als Antwort der Mieter auf das Programm der Reichsregierung. In dieser Schrift beschäftigt sich der Bund mit der von der Reichsregierung angestrebten „Neuregelung der Wohnungswirtschaft“. Er schreibt dazu folgendes:

„Bisher standen aus den Mitteln der Hauszinssteuer jährlich 850 Millionen Mark zur Verfügung. Nunmehr will die Reichsregierung nur noch die Hälfte, nämlich 400 Mill. Mark, zur Förderung des Wohnungsbaues bereitstellen. Während von den 850 Millionen Mark jährlich mehr als 300 000 Wohnungen gebaut werden konnten, können nunmehr nur noch 165 000 Kleinwohnungen finanziert werden. Auf die einzelne Wohnung entfällt nur noch ein Baudarlehen von rund 2400 Mark. Da die Baukosten für eine Kleinwohnung in beliebigen Ausführungen aber 8000 Mark betragen, fehlt für jede Wohnung ein Kapital von rund 5600 Mark, das auf dem freien Geldmarkt durch Aufnahme von Anleihen oder Hypotheken beschafft werden müßte. Darüber hinaus lassen aus dem freien Kapitalmarkt noch 50 000 Wohnungen finanziert werden.“

Die Restkosten für erstellte Hypotheken betragen noch immer 9½ bis 10 Prozent. Geld mit solchen Zinssätzen ist für den Wohnungsbau nicht zu gebrauchen, weil die sich daraus ergebenden Mieten für den allergrößten Teil der Wohnungsuchenden unerschwinglich sind. Auch Zinssubventionen und Mietbeihilfen können hier nicht helfen und bürden der Allgemeinheit nur untragbare Kosten auf.

Hier müßen Reichsrat und Reichstag eingreifen und das Wohnwirtschaftsprogramm der Reichsregierung so verbessern, daß der Schaden, der durch die Mischheit der Reichsregierung herbeigeführt wird, noch rechtzeitig verhindert wird.“

Hamm, 10. Oktober.

Unfall des D-Zuges Berlin — Elberfeld — Köln. Der D-Zug 6 Berlin — Hamm — Elberfeld — Köln mußte Freitag morgen 4.15 Uhr in Bönen auf der Strecke Hamm — Unna wegen Maschinendefekts zum Halten gezwungen werden. Beim Zurückfahren des Zuges entgleiten zwei am Schluß laufende Pannwagen eingeschlossen waren. Personen wurden nicht verletzt. Diese große Verspätung wurde verursacht durch die Blockierung der Pannwagen, die vorn von der zuerst nicht bewegbaren Zuglokomotive und hinten von den entgleitenen Pannwagen eingeschlossen waren. Personen wurden nicht verletzt.

Duisburg, 10. Oktober.

Beisehung der Mutter des Reichsaußenministers. Gestern nachmittag fand in Duisburg die Beisehung der im Alter von 74 Jahren verstorbenen Frau Adele Curtius, der Mutter des Reichsaußenministers Dr. Curtius, statt. In der Villa der Familie Curtius an der Düsseldorfstraße fand eine schlichte Trauerfeier statt. Die Beisehung, der die Kinder der Verstorbenen, darunter Reichsminister Dr. Curtius, beizuwohnten und an der Vertreter der Reichsregierung, der Stadtverwaltung und der Behörden teilnahmen, fand auf dem alten Friedhof statt, wo die Familie Curtius eine Gruft besitzt.

Oberhausen, 11. Oktober.

Tragischer Tod eines Kindes. In einem unbewachten Augenblick ergriff ein 1½-jähriges Kind einer heiligen Familie eine mit kochend heißem Kaffee gefüllte Tasse und trank daraus. Es erlitt so schwere innere Verletzungen, daß der Tod bald darauf eintrat.

Glabbe, 11. Oktober.

Verbrechen oder Freitod? Vor etwa zwei Wochen entfernte sich aus ihrer Wohnung in der Schlängelstraße die 20 Jahre alte Ehefrau Anna St. Die Ehefrau wurde Donnerstag nachmittag als Leiche in dem Teich des Hauses Weel in Zwiesel aufgefunden. Da der Kopf der Leiche eine eigenartige Farbe aufwies, nahm die Kriminalpolizei sofort Ermittlungen auf in der Richtung, ob es sich um ein Verbrechen oder um einen Freitod handelt.

Der Bau wird ausgebeßert. Er soll zu einem kulturellen Mittelpunkt ausgebaut werden. Künstler, Gelehrte, Volkswirtschaftler, Politiker und Gelehrte Deutschlands und fremder Länder sollen hier in Ruhe Umgang pflegen und das wahre Gesicht des deutschen Volkes mit seiner Tradition und gesunden Lebenskraft kennenlernen. Ein schönes und ideales Ziel. Ideal ist auch die Lage; denn der Westen ist das Herz Deutschlands, nicht Berlin. Wir nehmen Abschied von diesem Bau, von dem Professor Alaphet in einem Aufsatz sagt, daß er „da steht in der Ebene als ein Monument, als ein Aufzeichen einer starken und gewaltigen Epoche; selbstbewußt, wie kein anderer Profanbau der westfälischen Ebene, alles überragend, was dieses Land jemals vorher oder nachher geschaffen hat.“

Auf baumflankter Landstraße geht es auf Forten zu. Nach kurzer Fahrt liegen rechts in der Nähe der Straße die Trümmer der alten Dynastenburg Döring. Von mehreren konzentrischen Wallringen umgeben liegt der baumbestandene früher aufgeworfene Hügel da. Wenig hat die Zeit von dieser alten Burg übrig gelassen und deshalb führen wir wegen der knappen Zeit daran vorüber. (Schluß folgt.)

Die Sünde wider den Geist!

Der bürgerliche Nachwuchs am Scheidewege

Der überraschende Wahlerfolg der Nationalsozialisten hält noch immer die politisch interessierten Geister im Bann. Ist es schon, geschichtlich betrachtet, ein Novum, daß eine Partei im Laufe von 2 Jahren sich von einem Dutzend Mandaten zu einer Zahl von über 100 erweitert hat, so ist aber die jetzt allgemein geäußerte weitere Frage: Was soll jetzt werden? ein Zeichen dafür, daß niemand, auch die Nazis selbst, nicht sich darüber im Klaren sind, welchen Weg unsere Politik und in Verbindung damit unsere Wirtschaft in der kommenden Zeit gehen soll und wird.

Während die bürgerlichen Politiker vom Durchschnittsformat, und leider sind diese sowohl in der Zahl, wie auch im Einfluß in diesen Parteien noch maßgebend, am liebsten ausruhen möchten: „Ich habe es nicht gewollt, aber der Herr wird schon weiter helfen“, müssen wir mit klarem Blick auch bezüglich der Entscheidungsmöglichkeit dieser politischen Miere eine klare gesellschaftswissenschaftliche Synthese ziehen. Wir können es auch nicht damit genug sein lassen, daß das Urteil der verantwortungsbewußten Öffentlichkeit im In- und Auslande bezüglich der gesellschaftspolitischen Reife der Nationalsozialisten geradezu verheerend lautet. Nur, wenn wir den Ursachenherd solcher Dinge gründlich durchleuchten, können wir an eine Bekämpfung der Erscheinungsformen gehen.

Es steht zunächst einmal fest, daß der Stimmenzuwachs der Nationalsozialisten nicht nur „Abfall“ von den bürgerlichen Mittelparteien bedeutet. Viel beachtlicher dürfte die Tatsache sein, daß gerade die sich aus diesen Schichten rekrutierenden Intellektuellen in geradezu auffällender Einmütigkeit diesmal für die Nazis entschieden haben. Leute, von denen wir bewußte politische Handeln erwarten dürften. Dieser Schritt dürfte wir nicht nur die freien Berufe, sondern auch die in der Wirtschaft als leitende Angestellten tätigen Privatangestellten zurechnen. Ich darf als bekannt voraussetzen, daß auch unsere Industrie bei der Anstellung leitender Personen, sowohl im Betrieb als auch auf den Verwaltungsbureaus, noch in außerordentlichem Maße den Akademiker bevorzugt. Da mir bekannt ist, daß diese Angestellten, auch die hiesigen größeren Industriebetriebe, geschlossen für die Nazis nicht nur interessiert, sondern auch lehrhaft für sie warben, können wir schon mit einem Recht annehmen, daß auch deren Standesverbände, die ja im wesentlichen ihr gesellschaftspolitisches Niveau bestimmen, diese Politik gutgeheißen haben.

Wir kommen deshalb nicht um die Frage herum: „Was hat gerade die sog. Intellektuellen bestimmt, diesmal für eine „Arbeiter-Partei“ zu stimmen, mit der sie bisher auch nur die leiseste Berührung zu vermeiden suchten?“ Bei dieser Betrachtung drängt sich uns dann ohne weiteres die Frage auf, was sie überhaupt von Politik verstehen, und wie sie sich den Gang der Dinge in Zukunft denken.

Der politische Spiegegeist des deutschen Bürgertums hat bisher alle Vorurteile und gesellschaftlichen Banalitäten getrennt bis heute bewahrt. Er betrachtete es immer als besonderes Refraktat, „nur nicht politisch sein wollen“. Daß er die früher allgemein übliche Herausforderung zum engstirnigen Monarchismus nicht für politisch hielt, war für ihn selbstverständlich. Als mit diesem Spät 1918 ausgeräumt wurde, blieb für ihn an Stelle des Monarchismus der aus der gleichen Ideologie geborene falsche Nationalismus übrig, dem daraufhin alle Spiegeherbergen „zuflüchteten“.

Der klare politische Verstand ist aber im Laufe von Jahrzehnten, insbesondere auf unseren höheren Schulen, die ja den politischen Nachwuchs unseres Bürgertums bisher zu erziehen und zu hegen hatten, schwer vernachlässigt worden, denn sonst könnte man es nicht verstehen, daß die so auf ihre besondere „akademische Freiheit“ pochenden jungen Leute, früher einem aufgeblähten Komödianten mit allen Feiern ihres Herzens (ohne jedes eigene Urteil) restlos ergeben waren, während sie heute einem ebenso bedeutungslosen politischen Poleur reitungslos in die Arme fallen.

Haben diese Kreise jemals den Versuch gemacht, den Wiederpruch der allein schon in dem Namen „Nationalsozialistische Arbeiter-Partei“ liegt, zu ergründen, oder sind sie dazu nicht vorgebildet genug? Haben sie einmal versucht, sich darüber klar zu werden, was davon zu halten ist, wenn ein ausgebildeter, von irgendwo hergekommener Phrosendichter, dem auch jede tatsächliche staatspolitische Fähigkeit und Schulung fehlt, ihnen mit einem Male verpricht, den Staatskassen „aus dem Draht“ zu ziehen, woran bisher sogar anerkannte Kräfte gescheitert sind? Wie dem man sich diese Arbeit? Was würde etwa ein Techniker sagen, wenn ihn jemand bei der Lösung einer schwierigen Frage mit einer verkehrten Handbewegung beiseite schob, um dieses einem bekannten, redegewandten, aber fachlich nicht vorgebildeten Hanswurst zu übertragen? Erscheint es nicht im ersten Augenblick gleich als Widerwille, wenn eine „Arbeiterpartei“ von überwiegender abgetakteten Militärs „geführt“ wird, von Leuten, die ihr ganzes Leben lang nichts anderes getan, als immer fleißig jeder wertvollsten Arbeit aus dem Wege gegangen sind?

Vom Hakenkreuz

Das Hakenkreuz, dieses einfache und doch so eigenartig gehaltvolle Zeichen, haben sich ausgerechnet die hitlerianischen Prätorianergarden des Kapitals zum Symbol erwählt. Strahlblond bis eigenschwarzgeladete Heldenjünglinge beschmieren Häuser und Wände, schneiden es in Rinden der Bäume. Arische Jungmädchen mit Wulstkopf und Götterkopft tragen es mit Pathos auf schwellenden Germanenbäulen. Ursprung und Bedeutung des Hakenkreuzes ist ihnen fremd. Sie entwerfen ein fast allen Völkern der Erde gemeinsames Sinnbild des Glüdes. Sie stempeln es zum Zeichen und sichtbaren Ausdruck geistiger Beschränktheit und verworrenen reaktionären politischen Ideals. So sehr sich auch ein Herr Dr. Karl Jäger in seinem Werte „Geschichte des Hakenkreuzes“ abquält, es arischen Ursprungs zu stempeln,

es ist und bleibt trotz alledem ein semitisches-astrologisches Himmelszeichen, ein internationales Sinnbild des Glüdes.

Von den Semiten und ihren Nachkommen, den Griechen und Römern, wurden die Schriftzeichen gleichzeitig als Ziffern benutzt. Alph, Beth, Gimel, so beginnt das semitische Alphabet. Kinder, Zelle (Haus) und Kamel waren im Anfang der Kultur die Hauptbedürfnisse der Familie und der Stadtmesser des Wohlstandes derselben. Dargestellt wurde Gimel (Kamel) in der Schrift durch Kopf und Hals. Der erste Buchstabe galt ein, der zweite 1 zwei; zusammen 1 drei. Das Hakenkreuz besteht aus vier Gimel (Kamel) und bedeutet

also die Zahl der Himmelszeichen in der Sonnenbahn. Das heilige semitische Gammakreuz erwählen sich antike semitische Zumm- und Wirtshäuser zum Symbol ihrer höchsten Glückseligkeit und für ein freies Volk untragbare Bewegung. Sie spotten ihrer selbst und wissen es nicht. Ob sie damit Engländer und Bösewichter, Charaktereigenschaften alter Kamele, als Götter und Weisheit erziehen, und

Wie stellt man sich eine Wirtschaft ohne das „jüdische Geld“ vor, wenn man nicht den Kapitalismus restlos enteignen will? Und dieses will man nicht, sonst würden mit einem Male nicht nur alle Kommistöpfe aus der Bewegung verschwinden, sondern auch die ganze Parteiherrschaft würde in kurzer Zeit aus Mangel an Blut (jüdisches Geld) verdorren.

Aus der folgerichtigen Beantwortung auch nur einer dieser Fragen, die wir von jedem wirklich Gebildeten eigentlich verlangen dürften, würden sich so viele politische Folgerungen für den denkenden Menschen ergeben, daß er diese ganze Bewegung in der ersten Viertelstunde sofort als fanatischen Spalt ohne jeden ernsthaften gesellschaftlichen Hintergrund klar erkennen würde. In unserem bürgerlich-intellektuellen Nachwuchs spukt immer noch die vor dem Kriege jedem deutschen Spießer im Fleisch und Blut gewordene Idee, daß die ganze Welt auf uns angewiesen sei. Auch der wilhelminische Geist, der allen Ernstes glaubte, wir könnten die ganze Welt mit Säbelgras und aufgeblasenen, unartigen politischen Reden auf die Dauer ungestraft provozieren, ist noch längst nicht ausgestorben.

Als geradezu abschreckende Hinterlassenschaft dieser Gedankengänge des gebildeten Bürgertums haben wir heute noch eine Lust, die uns bewegen die ganze Welt nicht nachmachen kann, weil sie es bisher, trotz 12 Jahre langer republikanischer Verfassung immer noch fertig gebracht hat, das Recht im Geiste des Monarchismus auszuüben.

Es liegt deshalb nur zu nahe, auch denjenigen Kreisen bürgerlicher Akademiker, die zwar in der Wirtschaft tätig sind, aber der gleichen Schule wie jene entstammen, mit dem gleichen Mißtrauen zu begegnen, wenn diese an die „Regelung“ von wirtschaftlichen bzw. staatspolitischen Fragen herangehen. Und wirklich, auch sie haben dieses Mißtrauen bisher vollständig gerechtfertigt. Ein überwiegend arischer Teil von ihnen bildet sich auch heute noch immer ein Deutschland, und sie im Mittelpunkt, seien der Angelpunkt der Welt, und dieses in einer Zeit, wo auch ihnen die drohende gesellschaftliche Deklassierung das Wasser bis zum Hals steigen läßt. Sie leben eben noch nicht die mit Riesenschritten voranschreitende strukturelle Umänderung unseres gesamten gesellschaftlichen Seins, sondern betrachten immer noch die ganze staats- und gesellschaftspolitische Miere als das Wert unfähiger oder schlechter Menschen.

Wenn sie nun auch schon den Zusammenhang der Geschehnisse nicht erkennen oder begreifen, so könnten wir aber doch wohl mit Zug und Recht erwarten, daß sie für eine entscheidende Wendung der Dinge wenigstens dasjenige von übertragendem Format ausschütten hätten. Aber auch dieses haben sie in ihrer traurigen Unfähigkeit ganz übersehen.

Es gähnt uns von dieser Seite eben ein Abgrund einer entsetzlichen geistigen Leere entgegen.

Vom Zahlungsmoratorium zum Youngplan

Das Moratorium, das als eine Art Notventil zu Gunsten Deutschlands in das geltende Reparationsgesetz eingebaut wurde, kann — darüber bestehen vielfach Mißverständnisse — nicht ohne weiteres mit einem allgemeinen Zahlungsaufschub, wie er im privaten Wirtschaftsverkehr zu finden ist, verglichen werden. Was zunächst seinen Umfang betrifft: nicht für die gesamte jährliche Reparationsleistung kommt, nach den Bestimmungen des Youngplans, das Haager Abkommens, ein Aufschub in Frage. Die Jahresrate zerfällt unter diesem Gesichtswinkel vielmehr in zwei Teile. Der kleinere, der sich auf 612 Millionen Mark zuzüglich des Zins- und Tilgungsbedienstes der Damesanleihe beläuft, ist unbedingt zu leisten. Für den größeren hingegen kann ein befristeter Übertragungs- und Aufbringungs-aufschub erlangt werden. Um diese Regelung an einem praktischen Beispiel zu erläutern: von der gesamten Reparationsleistung in der Zeitperiode vom 1. April 1930 bis zum 31. März 1931 sind 700 Millionen ungekürzt, während rund 1096 Millionen Mark unter die Moratoriumsklausel fallen würden.

Was besagt diese Klausel? Sehen wir von dem Sonderabkommen mit den Vereinigten Staaten ab und folgen wir lediglich den Bestimmungen des Youngplans, so ist zunächst eine Unterzeichnung von grundsätzlicher Bedeutung zu treffen: Aufbringung und Übertragung sind zwei verschiedene Seiten des gesamten Zahlungsvorganges. Aufbringung bedeutet: die Reparationssummen werden mit Hilfe von Steuern oder auf dem Wege über die Einnahmen der Reichsbahn aus der deutschen Volkswirtschaft entnommen. Natürlich in Reichsmark, wie es im inländischen Zahlungsverkehr üblich ist. Da wir diese Beträge nun ans Ausland zahlen müssen, ist es notwendig, sie in ausländischer Währung zu übertragen, also in Devisen umzuwandeln. Ein Übertragungsaufschub ist also in erster Reihe vom währungspolitischen Standpunkt zu beurteilen; er soll im Notfall einen zu starken Devisenabzug unterbinden. Erst der Aufbringungs-aufschub bedeutet eine Entlastung der gesamten Volkswirtschaft, der gesamten Erwerbstätigen also, die letzten Endes die Reparationsbeträge aus ihren Einkünften bezahlen müssen.

geben, oder die heilige semitische Gammakreuz verpöten wollen, kann angelehnt der Komplikationen und Synthesen hitlerianischer Gehirn nur ein Psychiater ergründen. Es könnte jedoch auch sein, daß die kaum oft den Windeln entwischenden Jungen und Mädels die ihnen fehlenden Haupttugenden der Jugend, Eternität, Nüchternheit, Fernbegehrde und Fähigkeit, erstören.

Die Internationalität des Hakenkreuzes, die allen Völkern eigene Gemeinsamkeit dieses Sinnbildes dokumentiert seine Verbreitung. Die Hindus kennen die „Svastika“ als Werkzeug, ein Rad, mit dem sie durch Umdrehung das heilige Feuer wehen, entzünden. Die in Trümmern gesunkenen hochentwickelten Zivilisationen Mexikos und Perus zeigen es an den Ruinen ihrer Tempel. An den Kirchen Roms findet es sich auf Schiffssteinen oft bis zur Unkenntlichkeit künstlerisch entwickelt. Heilig ist den Japanern und Chinesen die „Mani“, das buddhistische Sinnbild des Glüdes. Tempel und Gefäße, Schriftstücke schmückt das „arische“ Hakenkreuz. Aus den Trümmern Trojas (Höriger Schliemann) und Mykenae, der Intellektual Kretas und Maltas, im heiligen Götterlande, „Bunt“ der Ägypter leuchtet es glühbringend auf. Die dumpfen Katafomben Roms, der Boden Ungarns, Galliens, Britanniens birgt es in Schutz und Moder liegender Frühkultur. Sogar in Ostafrika fanden es deutsche Forscher an den Hauseingängen arabischer Wohnstätten als Abwehrzeichen. Das „Zurück der Germanen“ ist und war allen Kulturen und Völkern der Erde, bis auf wenige, eigen.

Nachhafte Wissenschaftler haben trotz jahrelanger Forschung den wahren Sinn des Hakenkreuzes noch nicht ergründet.

Politische und wirtschaftliche, soziale Machtfragen werden unabhängig von Farben und spielerischen Symbolen ausgelassen. Daran ändert auch das Hakenkreuz als heutiges Zeichen des Tiefstandes der Erziehung und Kultur des Hitlervolkes und seines landfremden Führers nichts. Gemeinsame Not und Anedding weckt gemeinsame Energien, der in die Tat umgesetzte Wille des Proletariats bleibt letzten Endes Sieger.

gegen, einer Leere, die sich bei dem immer noch dort vorhandenen Klassenbündel nur geistlich destruktiv auswirken kann. Ein solcher „Geist“ kann auch nur immer wieder alten, längst demorisierten Idealen nachjagen.

Wir hätten andererseits aber ein gutes Recht darauf, gerade von der sog. Intelligenz zu erwarten, daß sie aus ihrer höheren Erkenntnis heraus, sich verpflichtet fühle, zu versuchen, neue zeitliche Gedanken zu realisieren.

Die Tragik unserer Wirtschaftsgeschichte, in Verbindung mit unserer Reichspolitik, beweist auch hier wieder, daß dem arbeitenden Volke nicht nur alle Lasten der Gesellschaft aufgebürdet werden, sondern daß das Volk auch, von einem höheren Kulturdial getragenen, jeden gesellschaftlichen Gestaltungswillen gegen die bürgerliche „Intelligenz“ durchsetzen muß.

Wir wissen, daß es auch für einen sonst intelligenten Menschen schwer sein kann, sich in dem gegenwärtigen Durcheinander zurecht zu finden. Aber bei den meisten Menschen, die durch unsere höhere Schule gegangen sind, müssen wir große Denkfähigkeit beobachten, die oft jede selbständige Note vermissen lassen.

Hier hat eben die höhere Schule, besonders in der Vergangenheit, durch systematisches Ignorieren aller Ideen, die nicht mit dem bürgerlich-kapitalistischen Gedanken konform gingen, ihre vollständige Unfähigkeit in der Heranbildung wirklich selbstständiger Menschen bewiesen. Wenn es heute hier und da auch schon anders ist, so erfahren wir jedoch alle Tage immer wieder aufs neue, daß die „Bildner“ unserer Jugend, im wilhelminischen Sinne, immer noch nicht ausgestorben sind. Es ist deshalb ein beachtliches Zeichen für unsere höheren Lehranstalten, daß sie es nicht verstanden haben, ihren bildungsbesessenen Schülern neben der Beherrschung der Stofffrage in Einzelwissenschaften auch dasjenige Maß von gesellschaftspolitischen Verstand zu vermitteln, das für diese unbedingt erforderlich ist, wenn sie nach erfolgter Reifeprüfung mit ihrem ganzen „Wissen“ nicht „in der Luft schweben“ wollen, wie es diese letzte Wahl zweifellos geradezu efflatant aufgezeigt hat.

Wir verlangen von den ehemaligen Absolventen höherer Lehranstalten nicht, daß sie, als Abkömmlinge eines „früher einmal bestandenen“ Mittelstandes sich in kürzester Zeit politisch so orientieren sollen, daß sie erkennen, daß auch ihr Platz in Zukunft nur an der Seite der Arbeiterschaft sein kann. Wir können aber von ihnen erwarten, daß wenn sie sich politisch überhaupt betätigen, sie mit gutem Recht eine von politischer Folgerichtigkeit getragene Handlung vollziehen. Es wäre nicht zu verfehlen, wenn unser akademischer Nachwuchs auch in Zukunft jenseit jählicher Wüstung vor der „Sünde wider das Blut“ (nach Dinter) mit uns Leben schleppen sollte, den freien und kritischen Geist, umso mehr mißhandeln zu können. Wenn dieses das ausschließliche Bildungsideal der bürgerlichen akademischen Jugend bleiben sollte, müßte Oswald Spengler, ein Gefinnungsgegense Hüfters, unbedingt Recht behalten, wenn er den baldigen „Untergang des Abendlandes“ voraussetzt.

A. S.

Ueber die Inkraftsetzung des Übertragungs- und Aufbringungs-aufschubs ist im Youngplan folgendes vorgesehen: Wenn die Umwandlung der deutschen Reparationszahlungen in ausländische Währung Schwierigkeiten für Wirtschaft und Währung verursacht, kann Deutschland mit dreimonatlicher Vorankündigung die Übertragung des geschätzten Teils der Annuität für höchstens zwei Jahre ganz oder teilweise aufheben. Die aufkommenden Reparationsbeträge würden dann lediglich in deutscher Währung auf das Konto der Bank für internationalen Zahlungsausgleich bei der Reichsbank eingezahlt werden. Erst nach einem Jahre kann auch ein Aufschub der inneren Aufbringung erfolgen, und zwar nur für einen Teil der bereits dem Transferfonds unterworfenen Summe. Fünf Vierteljahre würde es also praktisch brauchen, ehe eine Entlastung der Volkswirtschaft tatsächlich einträte.

Mit der Erklärung Deutschlands, die Übertragung des geschätzten Teils der Annuität ganz oder teilweise aufzuheben, tritt dann der im Youngplan vorgesehene Sonderaufschub bei der Bank für den internationalen Zahlungsausgleich in Aktion; in ihm ist auch Deutschland vertreten. Er prüft die entstehende Sachlage und erstattet der Internationalen Bank und den beteiligten Regierungen Bericht. Somit erwache aus dem Initiationsakt Deutschlands, sofern er einmal notwendig werden sollte, zweifellos ein weltwirtschaftlich und weltwirtschaftlich höchst wichtiger Akt, der in seinen Auswirkungen von tief einschneidender Bedeutung werden könnte.

Literatur

Rückblick und Ausblick. Mit dem Septemberheft schließt der 6. Jahrgang der „Urania“. Aus dem Inhaltsverzeichnis läßt sich ersehen, wie reich der Inhalt war, der kaum ein Gebiet der Natur- und Gesellschaftswissenschaft unberührt gelassen hat. Ueberall macht sich die entschiedene Richtung zur Aufklärung und Fortschritt geltend. Das letzte Heft führt uns u. a. auf einer Paddelbootfahrt auf See und Erde. A. Lomisch beschäftigt sich mit neuen technischen Erfindungen. Zahlreiche Notizen berichten von Neuentdeckungen. Von der Kleidung von Millionen Menschen, der Baumwolle, wird die Entstehung und Aufzucht erzählt. Thomas Hed weist auf die Bedeutung des sozialen Wandens in der ganzen Welt hin. Alfred Koberger behandelt die soziale Bedeutung von Gymnastik, Tanz, Spiel und Sport. Das Lied „Neues Licht und neues Leben“ beschließt das Heft, das wie immer reich illustriert ist. Der Beginn des neuen Jahrgangs sollte jeden nach Wissen Strebenden veranlassen, sich über die großen Zusammenhänge in der Natur und Gesellschaft zu informieren und ein Abonnement dieser für die Arbeiterschaft unendlich wichtigen Zeitschrift einzugehen. Probehefte und Prospekte stellt der Verlag jederzeit auf Wunsch gern kostenlos zur Verfügung.

Der Anfang eines Künstlerlebens. Der Worpssweder Maler Uphoff, eine der interessantesten Persönlichkeiten in der Galerie zeitgenössischer Künstler, hat sich nicht nur in der bildenden Kunst, sondern auch in der Literatur betätigt. Sein erster bisher unveröffentlichter Roman erscheint jetzt im Verlag der Büchergilde Gutenberg, Berlin: „Anfang eines Lebens“, in Reinen Preis 3 Mk. Dieses Werk hat selbstbiographischen Charakter. Es ist ein Entwicklungsroman. Aber der Autor arbeitet nicht nach dem üblichen Schema, er macht sich nicht zum „Helden“, sondern benutzt den Entwicklungsgang der führenden Romane in der Hauptphase nur dazu, zeitliche und menschliche Zustände zu schildern. Es ist eine Selbstbiographie voll Ironie, die nicht vor der eigenen Figur halt macht. Eine fiktive Lebensweisheit steht wie ein Rahmen zwischen den Zeilen, aber man spürt es, daß sie bitter empfunden wurde. Uphoff gerät manchmal in einen etwas altertümlichen Stil, aber gerade dadurch wird das spießbürgerliche Milieu klar fassbar und damit der Widerstand, den der junge werdende Künstler zu überwinden hat. Man liest sich sehr schnell in diese beklauliche Schreibweise hinein, wird an Jean Paul erinnert und folgt der Entwicklung mit menschlichem Interesse. Das Werk ist reich an vielen Schönheiten, besonders das Kapitel vom Tod der Mutter bleibt unvergessen. Nicht minder fasslich ist es, wenn das Temperament Upoffs losbricht und die zierliche Zierlichkeit der Kleinbürgerlichen guten Stube dabei in Scherben zerfällt. Die Büchergilde Gutenberg hat gut getan, Uphoff das Wort zu geben, und es ist zu erwarten, daß der Autor nicht bei dieser ersten Veröffentlichung stehen bleibt.

Er mo

F

T
Teme
stellu
Auf den
Greifenhagen
trauensmann
heines, und im Ka
Stedlin befa
liche Arbeiter
den Tag des
Gruppe, Un
melbete dem

Man erzä
port von R
Schweid be
Rosenfelde
hijde staatl
das nur 6
urteil.
Stedlin be
Johann Vo
als Krimin
schleischend
schleift nur
dem Gute
einem G
blutüber
man ihm V
verbinden.
portiert. D
Ernst Berg
zur Später
Waffen soll
Zimmer u
Nacht ging
denn Schm
hart und d
Lieberow.
Gwald Frä
erhoffen u
liefern.“ Z
Während
erhoffen
Schmid
S ch m d

Daruf
noch um
Redboden.
knäppel etw
Fräbel trat
das Bar
Wenig
seinem Tü
vorgelegten
Schmidt, d
Auf dem
Arrestant

Rachend
Und r
mar, schon
zwei Tage
junges Gr
und man h
über der
er noch ju
zunehmen,
Kreiere ne
es schon f
das Kind,
Wärmchen
Das Kind
sein Vater
Kinder auf
er wußte
als den, d
als er den

Sie t
bischen.
weltab, d
hatte auch
aber der
oder ich.
Wer
wollte, d
wenn er
mand bel
oft mächt
zu passie
erst wied

Der Zeitspiegel

Er mordete einen Unschuldigen und versuchte sich herauszulügen Fememörder Heines als MdR.

Dem Buch von E. J. Gumbel „Verräter verfallen der Feme“ entnehmen wir folgende auf die Akten gestützte Darstellung:

Auf den Gütern Stecklin, Rosenfeld und Liebenow im Kreise Greifenhagen kommandierte im Juli 1920 als besonderer Vertrauensmann Rößbachs der 22jährige Leutnant Edmund Heines, der gegen die bayerische Räterepublik, im Baltikum und im Rapp-Butch gekämpft hatte. In der Arbeitsgemeinschaft Stecklin befand sich seit 14 Tagen der zwanzigjährige landwirtschaftliche Arbeiter Willi Schmidt. An einem nicht mehr festzustellenden Tag des Juli 1920 erschien der Vertrauensmann der Steckliner Gruppe, Unteroffizier Max Krüger, auf dem Gute Rosenfeld und meldete dem Heines,

Schmidt wolle die Arbeit niederlegen.

Man erzählte sich von ihm im Dorf, er wolle (!) einen Transport von Reichswaffen, der offiziell an das Reiterregiment in Schwedt bestimmt war, tatsächlich aber zu den Rößbachern nach Rosenfeld gehen, an die Schutzpolizei verraten (die preussische staatliche Schutzpolizei Red. d. „B.“). Dieses vage Gerücht, das nur 6 Stunden umfies, war die Grundlage für ein „Todesurteil“. Schmidt hatte sich zu einer Familie Walter im Dorf Stecklin begeben. Heines, zusammen mit Max Bandemer, Johann Vogt und Karl Ottow, suchten ihn auf. Sie stellten sich als Kriminalbeamte vor und fanden ihn auf dem Heuboden schon schlafend. Mitleidig fragte Schmidt, was man von ihm wolle. „Du sollst nur verhört werden.“ Zunächst transportierte man ihn nach dem Gute Stecklin. Der Unteroffizier Ottow schlug ihn dort mit einem Gummiknüppel über den Kopf, so daß Schmidt blutüberströmt zusammenbrach. Auf sein Bleiben gab man ihm Wasser, seine Binden zu reinigen und Leinen, um sie zu verbinden. Auf einem Felswagen wurde er nach Rosenfeld transportiert. Dort meldete Heines dem Ortsvorsteher und Administrator Ernst Bergfeld, Schmidt sei da. Dieser gab darauf den Schlüssel zur Spatenkammer heraus. Angeblich glaubte er, verborgene Waffen sollten umgehoben werden. Doch wurde, nach Vogt, im Zimmer über die Erschießung verhandelt. In dunkler Nacht ging der Trupp zum Walde. Man begann ein Loch zu graben, denn Schmidt sollte hier schon erledigt werden. Da der Boden zu hart und das Dorf zu nahe war, ging man weiter zum Gute Liebenow. Dort wurden die Rößbach-Unteroffiziere Kurt Bär und Oswald Fräbel mitgenommen. Schmidt schrie wiederholt: „Ich soll erschossen werden!“ Fräbel beruhigte ihn: „Du wirst nur abgeknippt.“ Zu Fuß ging es weiter in den Kehrberger Forst hinein.

Während des Marsches befahl Heines dem Bär, den Schmidt zu erschießen. Als dieser sich weigerte, preßte Heines dem Schmidt die Pistole ins Gesicht und drückte zweimal los. Schmidt fiel hinfenüber.

Darauf gab auch Ottow zwei Schüsse auf ihn ab. Da Schmidt noch um Hilfe schrie, drückten alle Beteiligten sein Gesicht in den Waldboden. Ottow schlug ihm einen eisenschlagenden Gummiknüppel etwa zehnmal auf den Schädel und trat ihm auf den Rücken. Fräbel trat auf den Hinterkopf. Die Leiche wurde in ein Loch gelegt, das Bär inzwischen gegraben hatte.

Wenige Tage nach dem Mord meldete Heines telefonisch seinem Führer Rößbach, daß er einem erhaltenen Befehl seines vorgeführten Kreisleiters, Leutnant a. D. Walter Schulz, gemäß den Schmidt, der Waffen habe verraten wollen (!), verhaftet habe. Auf dem Wege durch den dunklen Kehrberger Forst habe der Arrestant Anstalt gemacht, zu fliehen. Daraufhin habe er, Heines, ihn niederschließen müssen.

Rößbach genügte diese Meldung. Da die Leiche nur schlecht eingegraben war und sich das Gerücht von der Ermordung verbreitet hatte, wurde in einer Versammlung der Rößbach-Leiter und „Vertrauensleute“ in Bgrlg Auftrag gegeben, die Leiche umzubetten. Dies geschah unter Leitung von Heines.

Der Mord wurde erst nach Jahren entdeckt: ein Mitwisser, der Arbeiter Balth, versuchte, Bergfeld zu erpressen. Dieser fühlte sich sicher, daß er Balth anzeigte, worauf dieser alles der Polizei meldete. Sämtliche Beteiligten, auch Heines, der inzwischen in München Jurisprudenz studierte und in der nationalsozialistischen Bewegung eine Rolle gespielt hatte, konnten verhaftet werden. Vom 16. April bis 5. Mai 1928 wurde vor dem Schwurgericht in Stettin unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Hirschberg (Oberstaats-

Lebensfähigkeit der Bazillen

Bei einer kürzlich in der dänischen Stadt Aarhus ausgebrochenen Paratyphusepidemie hatte man wieder einmal Gelegenheit, die Lebensfähigkeit und dadurch besonders große Gefährlichkeit von Bazillen für die Volksgesundheit beobachten zu können. Als Ursache dieser Epidemie erwies sich, wie das staatliche Seruminstitut in Kopenhagen mitteilte, Fleisch, das als fertiges Füllsel mit Zutaten verkauft und zu Frischfleisch verarbeitet worden war. Dabei konnte bei den vorgenommenen Untersuchungen die interessante und wertvolle Feststellung gemacht werden, daß selbst 10 Minuten langes Braten nicht ausreichte, um die in den Frischfleisch enthaltenen Paratyphusbazillen abzutöten.

Hund oder Katze?

Viele Leute haben heute Hunde.

Wer ein Hund hat, ist nie ganz allein.

Außerdem kann man dadurch im Grunde

Gegen Diebe meistens sicher sein.

Hunde halten wäre gar nicht teuer.

Denn sie fressen, was man übrig läßt.

Aber Hunde kosten heute Steuer.

Und dagegen hilft mal kein Protest.

Außerdem ist's in der Stadt verboten.

Daß ein Hund noch ohne Maulkorb läuft.

Weil er sonst vielleicht am Markt die Schoten

frischt und gar noch frische Eier kauft.

Demnach jüglst man dem Hund die Beine

Und verbietet ihm so die Natur.

Ausgang hat ein Hund nur an der Leine.

Daß er Achtung hat vor der Kultur.

Viele Leute halten lieber Katzen.

Eine Katze kostet gar kein Geld.

Auch zu ihnen kann man schmeicheln schwagen.

Ohne daß man laut wird angebellt.

Katzen haben Ausgang wann sie wollen.

Und sie wollen meistens in der Nacht.

Stehen noch nicht unter den Kontrollen.

Die man über freie Liebe macht.

Viele Leute sind sich noch nicht schlüssig.

Ob nun Katze oder Hund bequem.

Im Effekt sind beide überflüssig.

Und im Stadtbild ständig ein Problem.

Kurt Reiss.

anwalt Sack) wegen Mordes verhandelt. Die Aussagen der Angeklagten über die Vorgänge im Wald gingen auseinander.

Heines erklärte, Schmidt habe fliehen wollen,

wovon in der Voruntersuchung nie die Rede gewesen war. Die Spaten seien nur zum Umbetten von Waffen mitgenommen worden. Jugenden Nachweis für den angeblich beabsichtigten „Verrat“ des Schmidt konnte nicht geführt werden. Heines wollte dies von dem Rößbacher Justiz erfahren haben, einem „Spezialisten für Verräterfängen“, der später selbst unter geheimnisvollen Umständen umkam. Bär will nur aus Angst mitgemacht haben. Denn bei den Rößbachern sei immer vom „Spezierenfahren“ die Rede gewesen. Fräbel war geständig. Leutnant Schulz, als Zeuge vernommen, will die Angelegenheit nicht gekannt, Bergfeld nur von der späteren Umbettung gewußt haben.

Staatsanwaltschaftsrat Frankhn beantragte wegen Mord gegen Ottow und Heines die Todesstrafe, wegen Beihilfe zum Mord gegen Fräbel und Bergfeld je 4 Jahre Zuchthaus, gegen Krüger, Bär, Bandemer und Vogt 3 Jahre Zuchthaus. Gegen die Hintermänner Frhr. von Bodungen und Rößbach könne wegen Verjährung nichts mehr unternommen werden.

Das Gericht kam zum Schluß, nicht der Schimmer eines Verweises für Schmidts „Schuld“ sei erbracht worden.

Es nahm an, daß Heines ursprünglich mit Vorbedacht und Ueberlegung handelte, weil er die Spaten mitgenommen hatte. Während des Grabens in Rosenfeld habe er die Absicht zum Mord aber aufgegeben und Schmidt dann nur im Affekt umgebracht. So wurde nur wegen Totschlags Heines zu 15 Jahren Zuchthaus, Ottow zu 4 Jahren Zuchthaus, Fräbel wegen Beihilfe zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilt; Bär, Vogt, Bandemer, Krüger und Bergfeld wurden freigesprochen, die letzten vier, weil sie nicht an dieser Tat, sondern nur an den straflosen Vorbereitungen teilgenommen zu einer anderen, nicht ausgeführten Tat teilgenommen hätten. Oberstaatsanwalt und Verteidigung legten Revision ein.

Der dritte Strafsenat des Reichsgerichts hob auch dieses milde Urteil am 6. Dezember 1928 auf, weil gegen einen der Geschworenen zur Zeit des Prozesses ein Verfahren wegen Betruges geschwebt hatte. So gelangte das Verfahren wieder an das Schwurgericht zurück. Die Verhandlung unter dem Landgerichtsdirektor Hoffmann fand vom 25. Februar bis 13. März 1929 statt. Krüger war unterdessen wegen eines gemeinen Totschlags, begangen an einer alten Frau, zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Bergfeld starb während des Prozesses.

Der Oberstaatsanwalt Sack unterstellte als wahr, daß Heines keine Bedenken gehabt hat, dem Geheimbefehl Rößbachs Folge zu leisten, wonach die Geheimhaltung mit allen Mitteln zu erzwingen war. Die Konsequenz einer Anklage gegen den „Zeugen“ Rößbach aber hat er nicht gezogen. Er beantragte gegen Heines wegen Mordes die Todesstrafe, gegen Ottow wegen Beihilfe hierzu 4 Jahre Zuchthaus, gegen Fräbel, Bär, Vogt und Krüger wegen des gleichen Verbrechens je 3 Jahre Zuchthaus. Jedoch solle nur gegen Heines Haftbefehl erlassen werden. Das Gericht nahm wieder den Plan und Totschlagsdelikt an, setzte die Strafen herab und verurteilte Heines zu 5 Jahren Gefängnis, Ottow zu 2½ Jahren, Fräbel und Bär zu 6 Monaten Gefängnis wegen Beihilfe. Krüger, Bandemer und Vogt wurden freigesprochen.

Heines hat kaum 1½ Jahre im Gefängnis gesessen.

Die Verteidiger legten zum zweitenmal Revision beim Reichsgericht ein. Auf Beschluß des Strafsenats beim Oberlandesgericht Stettin wurde Heines am 14. Mai 1929 gegen eine Kaution von 5000 M. aus der Haft entlassen.

Soweit die attennmäßige Darstellung. Heines hat einen vollkommen unschuldigen Menschen, der in dem „Verdacht“ stand, er wolle ein Waffenlager der zuständigen Behörde verraten, tatsächlich abgeschlachtet und dann gelogen, der Ermordete sei „auf der Flucht erschossen worden“. Heute ist Heines Reichstagsabgeordneter!



Nachdruck verboten.

(64. Fortsetzung.)

Und nun sah Kaspar Dreis auf einmal, daß es Vorfrühling war, schon ein schöner, wärmlicher Tag, obgleich der Februar noch zwei Tage bis zu seinem Ende hatte. Am Chausseerand sproßte junges Gras und roch lieblich, ein paar verfrühte Blumen summten, und man hörte das erste Amfelleh. Wie Frühlingshoffnung lag es über der Natur, und auch der junge Winger spürte plötzlich, daß er noch genug war, um den Kampf ums Dasein weiter aufzunehmen, daß er noch nicht so verbraucht war, wie der soviel Ältere neben ihm. Wenn die Maria seine Frau wurde, würde er es schon fertig bringen, daß sie nicht zu hungern brauchte. Aber das Kind, das Kind?! Nun, das auch nicht. Was kann so ein Wurmchen dafür, daß sein Vater sich nicht mehr um es bekümmert! Das Kind brauchte es nochmals gar nie zu wissen, daß er nicht sein Vater war. Es konnte aufwachsen wie die eigenen Dreis-kinder auch. Reife fing der junge Winger an vor sich hin zu pfeifen; er wußte nicht, daß er pff, seine Gedanken gingen andere Wege als den, der vor ihm lag. Es war ihm dann ein unsanftes Wecken, als er den Bremm jetzt sagen hörte: „Da steht der Zug schon!“

Sie kamen gerade noch zurecht, der Zugführer wartete noch ein bißchen. Es stiegen nicht viele ein, es war von hier noch ziemlich weitab, die Bahn kostete Geld, und das hatte man nicht. Bremm hatte auch das unter anderem vorgegesehen, als er nicht mit wollte, aber der Dreis hatte gesagt: „Et is ganz egal, wer et bezahlt, Ihr oder ich. Tut mir die Lieb, fahrt diesmal mit mir!“ Wer sonst von Forten und Munden aus zur Versammlung wollte, der hatte schon in erster Morgenfrühe abmarschieren müssen, wenn er zum Mittag am Platz sein wollte. Sie sahen noch niemand Bekanntes. Gemächlich fuhr der Zug, vorsichtig, es schwante oft mächtig, vom Hochwasser her waren manche Stellen noch schwer zu passieren, seit kurzem war die überschwemmte gewesene Strecke erst wieder frei und gefahrlos. Immer dicht neben der Mofel her

fuhr der Zug, er hielt an jeder kleinen Station. Der Stationen waren viele, und an allen standen jetzt Menschen, die mit wollten. Und was alles den Weg zu Fuß machte! Aus dem Fenster blickend, sah sie auf der Chaussee, die neben der Bahn entlang läuft, wie einen sich krümmenden endlosen Wurm die Scharen unten an den Weinbergen vorbei sich winden. Es waren auch manche auf Rädern dabei, die hatten alle hinten noch einen aufhaken.

Zeit, Briedel, Pündelich, Burg, Entsch, Traben-Trarbach, Wolf, Erden, Loevenich, Erden, Illeg, Nachig, Zettingen, Graach. Je näher sie Bernstafel kamen, desto mehr Menschen. Bittgänger, Wallfahrer, Prozessionen? Die gingen und beten, aber die hier sind stumm.

Immer zwei und zwei gehen sie, ohne ein Lied, ohne miteinander zu sprechen, sie gehen mit gesenkten Köpfen still und traurig — ein Totengeleit, ein nicht endender Trauerzug.

Allen voran weht eine Fahne. Der Tag ist jetzt plötzlich trüb und grau, vom Fluß weht es kühl, die Fahne flattert im Winde. Und an ihr ein Trauerjor. Die Wingerfahne, die schwarze Wingerfahne!

„Die Weinbauern müssen trauern.“

Die Vorfahren haben die schwarze Fahne einstens gesehen, sie sind ihr gefolgt, von denen, die heute hinter ihr herziehen, sah sie noch keiner. Aber sie ist noch immer da, sie hat nur so lange verdeckt ruhen dürfen, jetzt aber ist sie herorgeholt, ein Zeichen der Zeit, eine Fahne, in höchster Not geholt, eine Fahne, die aufruft in letzter Verzweiflung.

„Lacht uns aufsteigen!“ Der junge Winger war plötzlich zur traurigen Wahrheit des Tages ernüchert — fort alle Träume — es erzitterte etwas in ihm bei dem Anblick. „Wir wollen auch hinterher gehen!“

Sie schlossen sich an. Hinter ihnen blieb Graach zurück, vor wenig Jahren noch ein belebter Weinplatz, jetzt so verödet, so leblos, als wüßte hier nicht das „Himmelreich“. Vor ihnen schloß eine, die Rücken gebeugt, er kam kaum mehr voran. Kaspar erkannte ihn: Es war der Alte, den er leithin nach der Versammlung gesprochen hatte. Der erschien ihm heute noch älter — „Fünfundsechzig, viel böse Zeit, so böse wie jetzt war noch keine“ — ob der heute noch sagen würde: „Gott sei gedankt, nu wird et ja besser!“ Heute war der Dreis nicht mehr allein, er mußte sich führen lassen.

„Seht mal den“, flüsterte Kaspar Simon Bremm zu und winkte mit den Augen auf den vor ihnen. „Selbst der macht sich auf, mit einem Fuß schon im Grab!“

Bremm nickte stumm, sein Gesicht war sehr finstern. Es war etwas zum Fürchten in seiner Miene.

Nun waren sie am „Gestade“. Die Uferstraße war von Menschen ganz schwarz. Und über die Brücke von Cues, am Heiligen vorbei, kam es auch schwarz — Menschen, Menschen, Menschen, die Winger von Wachen und Wehlen, von Vieser und Nolland, von Monzel und Keften zogen vorüber. Alle kamen, alle, einmütig, wie sie einst in den Krieg gezogen waren, auch heute einmütig; aber heute waren sie trauriger.

Und es lag wie Trauer auch in der Luft, sie war schwer, es atmete sich bekömmen. Unter der Landschut, der mächtigen Ruine, die über dem alten Bernstafel thront, war eine Straße im obersten Weinberg abgerichtet, das stimmte heute auch traurig. War denn der Himmel selbst nicht mehr für seine Weinberge? Warum hatte er die töstliche Lage hier nicht verschönt?

Für vier Uhr nachmittags war die Versammlung angesetzt, noch war es nicht so weit, die Abgeordneten waren noch gar nicht da, keiner von den Rednern zur Stelle — was sollte man so lange nun machen? Man stand wartend umher in kleinen und größeren Gruppen, ging planlos zum Marktplatz hin und kam wieder zurück, man hatte ja kein Geld, in den Läden etwas zu kaufen, nicht einmal ein paar Groschen, um in eine Wirtschaft zu gehen. Immer wieder fand man sich beim Denkmal für die Gefallenen ein, das auf dem Platz vorm Landratsamt steht, und zwischen der jetzt noch nicht begrünt Baumreihe durch, von wo man frei und weit hin-ausblicken kann auf die Mofel.

Und von hier sah man auch aufs Finanzamt. Ah, da stand es ja, ganz nah, der verhafte Bau, der sich, fast rund wie ein Turm, wie eine Zwingsburg, dem Landratsamt schrägüber an der Ecke vorschiebt. Das sollte der Teufel holen, dieses Raubritter-schloß, dieses verfluchte Nest, in dem soviel Unheil ausgebrütet wurde! Sie kannten es alle, dieses leidige Finanzamt, zu dem sie so oft schon gelaufen waren, um Aufschub zu erbitten, und das doch ihre paar letzten Groschen verschluckt hatte. Ach, man konnte leider weiter nichts tun, als das verwünschen. Heute hatte man die Mühe dazu, man stand und starrte es an, vorwurfsvoll, böse, mehr als böse: erbittert. Daß doch von der Landschut da oben der ganze Berg abrutschte und es verschüttete! Wenn die Mofel es beim Hochwasser so überschwemmt hätte, daß all die Akten, die Schuld-briefe, die Steuerzettel, all das verfluchte Geschreibsel den Fluß hinuntergeschwemmt worden wäre auf Rimmerwiedersehen, welch ein Glück!

(Fortsetzung folgt.)

Theater · Musik · Kunst

Stadttheater Bochum

Charpentier: „Louise“.

Für den Franzosen ist Paris Frankreich und Frankreich Paris; anders wäre es nicht möglich, ein Werk wie „Louise“ so lange dem Theaterbedürfnis eines Volkes zu erhalten. Würde es in Deutschland jemand unternehmen, Berlin in dieser Weise apothetisch zu verklären — vorausgesetzt, daß das möglich ist —, das Werk würde in kurzer Zeit wieder verschwunden sein, ganz einfach aus dem Grunde, weil Berlin nicht der Inbegriff von Deutschland ist, sondern Deutschland mehr ist als Berlin. Infolge dieser Einstellung des Deutschen zu seiner Reichshauptstadt, wird er dem Sinn dieses Werkes ziemlich gleichgültig gegenüberstehen. Das mag eine berechtigte Angelegenheit der Franzosen sein, deren ganze Information Paris darstellt. Dazu kommt weiter die Alltätigkeit des Stoffes, an dem die zauberhafte Anziehungskraft von Paris gezeigt werden soll. Gerade das Milieu des Arbeiterstandes im weitesten Sinne gibt tägliche Gelegenheit zur Beobachtung des Kampfes zwischen der Sehnsucht nach dem künftigen Weltbürgerlichen Leben und dem Bewußtsein von dessen Gefahr. Nur bleibt dieser Kampf in Wirklichkeit gar nicht auf diesen Kreis beschränkt, er geht durch alle Schichten. Daß Charpentier ihn in diesem Falle an das Milieu des Arbeiters bindet, ist ein Fehler. So ausgezeichnet der Schriftsteller die Handlungsabwicklung dem Schicksal zu durchzuführen versteht, bleibt doch im Anfang der Zeit zu eben. Im ersten und zweiten Akte kommt sie nicht vom Fleck. Diese Erkenntnis wird bestätigt durch die Musik. Charpentier schmilzt förmlich im symphonischen Klang, gerade in diesen beiden Akten; das Ohr macht dem Auge so starke Konkurrenz, daß letzteres beinahe ganz außer Acht gelassen wird. Die Größe des musikalischen Überflusses des Literarischen zu weit. Erst vom dritten Akte ab wird durch die Belebung der Szene dieser Gegenstand aufgehoben und damit das natürliche Interesse geweckt. Dieses Werk hätte Gelegenheit, es durch Striche zur Kurzsoper zu verbessern. Dann würden die musikalischen Wiederholungen vermieden, die wertvollen Stellen in wirksamer Verbindung gerückt und Auge und Ohr in gleicher Weise befriedigt werden.

Siebolds Inszenierung wählte den realistischen Impressionismus der Zeit vor 30 Jahren. Mit beinahe anstößiger Belümmtheit wurde jedes räumliche und kostümliche Attribut geleistet. Nur hatte man bei der Petroleum-Tischlampe den Zylinder noch vergessen. Aber gerade diese Milieutreu verleiht der Handlung das einzig mögliche Bild. Die Belebung aller Rollen mit Solofraktionen erhöhte die Gesamtwirkung der Ausführung. In den Massenrollen herrschte Ordnung und übersichtliche Bewegung. Die Chöre befriedigten. Besondere Anerkennung verdient die technisch ausgezeichnete Einrichtung der Bühne nach den Entwürfen Schröders durch Prescher. Für die Vertreter der drei Hauptrollen gab es ein Schwelgen in äußerster dankbarer Sinnlichkeit. Lydia Mascher lag die Rolle der Louise. Ihr Spiel wurde von einigen faden Tönen der Höhe. Mit wahren Vergnügen nahm sich Paul Hoffmann der Partie des Julien an, der er eine stimmliche Wiedergabe sicherte. Vorzüglich gab sich auch Lohse als Vater. Stimme und Spiel erreichten zum Schluss bewundernswerte Ausdruckskraft.

Großen Anteil an dem Erfolg der Aufführung hatte W. Grimmer als Leiter derselben. Mit besonderer Betonung ging er den Klangbildern der Partitur nach, die er leuchtend herausstellte. Der Besuch ließ zu wünschen übrig, aber für die fünfte Aufführung wurde viel Beifall gesendet. Wp.

Operettentheater Bochum

Heute und morgen geht im Operettentheater auf vielfachen Wunsch nochmals die Meisteroperette Franz Lehars „Das Land des Lächelns“ in Szene. Karten zu billigen Preisen erhältlich in den bekannten Vorverkaufsstellen und an der Theaterkasse von 11 bis 1 Uhr vormittags und ab 5 Uhr nachmittags.

Konzert

Erstes Volks-Symphonie-Konzert des Städtischen Orchesters Bochum

Die Reihe der Volks-Symphonie-Konzerte darf, nach dem ersten zu urteilen, hoffnungsvoll erwartet werden. Jedes Stück des Programms stellt nach Auswahl und Aufführung einen Volltreffer dar. Die Zusammenstellung darf als durchwegs glücklich bezeichnet werden, und jedes wurde von Professor Reichwein und dem Orchester mit besonderer Aufmerksamkeit und Anteilnahme bedacht. Freilich kommt hinzu, daß der Klang des Orchesters im Saale des Schützenhofes wesentlich besser zur Geltung kommt, als im Theater. Es war eine ungetriebene Freude, diesem Konzerte zuhören zu können.

Mit Beethovens Symphonie Nr. 4 begann das Konzert. Es ist bekannt, wie nahe Prof. Reichwein der Kunst Beethovens steht, und doppelt zu begrüßen ist es, daß er durch wiederholte Aufführung der Werke des Meisters diese zum Volksgut machte. Gerade die vierte Symphonie aber kommt dem musikalischen Empfinden des Volkes besonders entgegen. Sie ist melodisch wie ein Lied, gradlinig im Aufbau, abwechslungsreich in der Instrumentation, heiter und sonnig in der Stimmung, reich an Rhythmen. Dem Wert des Werkes entspricht die Wiedergabe. Die Bläser in allen Sätzen edel im Ton, klar im Aufbau, sauber im Rhythmus und erlebnisbetont in der ganzen Diktion.

Beethoven folgte ein Konzert für Klavier und Orchester von Bernhard Molique, das in seinen zwei Sätzen in prachtvoller Knappheit wahrhaftig viel Musikalität verbirgt. Eine schöne Kantilene, gebunden an ein einfaches und äußerst eingängiges Thema beherrscht den ersten Satz. Hingebend gibt sich das Orchester in seiner figurativen Themabehandlung. Das Konzert ist eine dankbare Aufgabe für jeden guten Klavierspieler. Friedrich Feder spielte es meisterhaft. Schönen Ton, natürliche Phrasierung belebte Melodie gab er dem ersten Satz; rhythmische Gestalt und laubere Behandlung der Figurierung zeichneten den zweiten Satz aus. Kein Wunder,

daß der Solist durch reichen Beifall ausgezeichnet wurde. Die Begleitung des Orchesters blieb in der Anpassung dezent.

Otto Nicolais Ouvertüre zu „Die lustigen Weiber von Windsor“ folgte in einer Wiedergabe von ganz seltener Anschaulichkeit und Illustrationskraft. Reichwein war hier wirklich der universale Beherrscher des Stoffes. Wundervoll geriet dem Orchester die Einstimmung, herrlich das Eisenpiel und der Rhythmus, aus allen Instrumentengruppen klang gleichmäßig wertvoll die Schönheit dieser einzigartigen Ouvertüre.

Johann Strauß machte den Schluss mit seinem Walzer „Rosen aus dem Süden“. Auch hier wieder ein musikalisches Erlebnis von padender Wirkung, dank der wundervollen Wiedergabe durch das Orchester. Für den begeisterten Beifall dankte Reichwein durch eine Wiederholung des Schlussteiles. Genußreiche Morgenstunden waren vorbei. Wp.

„Handbuch der deutschen Volksbühnenbewegung“

Die Volksbühnen-Verlags- und Vertriebs-G. m. b. H. nimmt die Zehnjährfeier des Verbandes der deutschen Volksbühnenvereine zum Anlaß, um in einer stattlichen Buchausgabe der Öffentlichkeit einen umfassenden Sachstandsbericht der Volksbühnenarbeit vorzulegen. (440 Seiten. Ganzleinen. 5,50 Mark. Volksbühnen-Verlags- und Vertriebs-G. m. b. H., Berlin 1930.) Die Bedeutung der Volksbühnenbewegung als wichtigste Grundlage des Theaters überhaupt und zugleich als notwendiges Instrument kultureller Massenbeeinflussung, ist wiederholt in gelegentlichen Aufsätzen allseitig anerkannt worden. Noch niemals wurde aber der Versuch unternommen, einen Gesamtüberblick zu vermitteln, wie er in dem vorliegenden neuen, lexikonähnlichen Handbuch angestrebt wird.

In einem grundsätzlichen ersten Teil erörtert der Verfasser Albert Brodbeck, Generalsekretär des Volksbühnenverbandes, die grundsätzlichen Ziele der Bewegung, ihre erfolgreiche Bemühung um die Neuformung des Theaters in diesen Krisenzeiten aus dem Gesichtspunkt der Gemeinwirtschaft und der Planwirtschaft. Die Betrachtung mündet in das letzte und entscheidende Ziel der Kunstvermittlung durch die Volksbühnen: Erfüllung einer echten sozialen Mission, kulturelle Befreiung der Massen, ihre vollständige Eingliederung in die Gesellschaft und damit die Erhöhung des Selbstbewusstseins eben jener Massen. Das Kunstverleihen also wird weder als Luxus noch als Verwöhnung, sondern als gesellschaftsbildend und darum sozial befähigend.

Der zweite Teil des Buches ist den vielfachen organisatorischen Verzweigungen gewidmet, durch die der Volksbühnenverband die Umformung seiner Ideen in die Wirklichkeit erstrebt. Der Aufbau und die Gliederung des Verbandes wird eingehend geschildert. Dann wendet sich die Darstellung dem Tätigkeitskreis der vom Verband unterhaltenen Wandervorstellungen zu. Hier werden die positiven Leistungen der fünf verbandseigenen Wandervortheater in der überaus anstrengenden Weise aus der Praxis beleuchtet. Originalrezepte, Originalrezepte, Gegenüberstellung von Spielplänen geben ein anschauliches, sachlich objektives Bild von der wirklich mühseligen, aber künstlerisch überaus erfolgreichen Arbeit draußen im Lande in den theaterlosen Städten. Staatlich unterstützte Betriebe sollen Musterbetriebe sein! Die reisenden Volksbühnen erfüllen diese berechtigte Forderung in jeder Beziehung. Wenn der Volksbühnenverband nur diese eine Aufgabe der Theaterpflege in der Kleinstadt erfüllt, die ja eigentlich Staatspflicht ist, wäre seine Daseinsnotwendigkeit bereits begründet.

In einem weiteren Kapitel wird das Verhältnis zu der Jugend und zu den Problemen ihrer künstlerischen Erziehung

untersucht. Moderne Erkenntnis und Pädagogik werden hier für die Heranführung der Jugend in die künstlerischen Erlebnisse der Berufs- und Volksbühnen nutzbar gemacht. Für das praktische Ergebnis dieser Bemühungen zeugt die Tätigkeit der verschiedenen Jugendbühnen im Reich. Mit deutlicher Abgrenzung gegen den allzu dilettantischen Aktivismus ist aber auch der aktive künstlerische Gestaltungswille der Jugend, der in Sprech- und Bewegungstheater und im neuen Volkenspiel nach Ausdruck ringt, in den Aufgabenkreis der Volksbühnenarbeit eingeordnet. Dieser Teil des Buches ist unter entzückender Mitarbeit von Dr. Bruno Löwenberg entstanden.

Den Film ignoriert die Volksbühne nicht als lästigen Konkurrenten. Soweit er als Spielfilm künstlerische Wirkungen erreicht, soll er den Volksbühnenmitgliedern zugänglich gemacht werden. Eine ganze Reihe von Volksbühnen bieten bereits regelmäßige Filmveranstaltungen, andere beschränken sich zunächst darauf, durch gelegentliche Sonderveranstaltungen ein anspruchsvolleres Filmpublikum zu erzielen. Die Schwierigkeit einer durchgreifenden kulturellen Beeinflussung der kapitalistischen Filmproduktion wird in 20 Seiten des Buches mit aller Sachkenntnis geschildert.

Nach einem Hinweis auf die verschiedenen Publikationen des Volksbühnenverbandes und seines ständig wachsenden Bühnenvertriebes folgt in 17 Abschnitten eine nach Landesteilen geordnete erschöpfende Uebersicht über den augenblicklichen Stand der Volksbühnenbewegung. Es werden gewissermaßen die mehr als 300 Standorte und ihre jeweilige Machtposition als Einzelteile der großen kulturellen Armes von 500.000 Menschen, die sich zum Volksbühnenverband bekennen, veranschaulicht. Natürlich erfährt das Zentrum der Bewegung, die Berliner Volksbühne, eine besonders eingehende Betrachtung. Auch die Volksbühnenvereine im Ausland finden gebührende Erwähnung. Berufsstatistiken, Statistiken, wachsende Ergebnisse der Volksbühnenarbeit, ein Schlagwortverzeichnis vervollständigen endlich das umfangreiche Material.

Wenn nun noch gesagt werden darf, daß die Würdigung der einen frühen, lebendigen Stil verleiht, ist die Würdigung des Buches vollständig. Wer kulturpolitisch oder künstlerisch interessiert ist, wird auf Brodbeck's Handbuch als Nachschlagewerk und Ratgeber nicht mehr verzichten können. Das Ziel des Buches, einen Gesamteindruck der deutschen Volksbühnenbewegung zu vermitteln, ist in vollem Umfange erreicht. J. R. Schulz.

Musikausübung durch Reichsbeamte

In den für alle Reichsverwaltungen gleichmäßig geltenden Ausführungsanweisungen zu den Richtlinien über die Musikausübung durch Reichsbeamte ist nach Mitteilung der Deutschen Beamtenbund-Korrespondenz in Bezug auf die Beteiligung an Wohltätigkeitskonzerten folgende, auch nach der Änderung der Richtlinien vom November 1929 in Kraft befindliche Anordnung getroffen worden:

„Ob die Beteiligung an Wohltätigkeitskonzerten von Beamtenvereinigungen zugunsten ihrer Unterführungs- oder Stabskassen oder zu ähnlichen Zwecken als entgeltliche Musikausübung anzusehen ist, muß von Fall zu Fall entschieden werden. Die Frage ist dann zu bejahen, wenn ein Eintrittsgeld erhoben wird und der musizierende Beamte Mitglied der Vereinigung ist, also einen mittelbaren Vorteil hat.“

Nach einer gleichfalls für alle Reichsverwaltungen maßgebenden Auslegung gilt diese Bestimmung auch dann, wenn bei Konzerten einer Beamtenvereinigung das Eintrittsgeld ohne Befreiung der Zweckbestimmung des Vereinszwecks zufließt. Dabei macht es keinen Unterschied aus, ob die Vereinigung juristische Persönlichkeit besitzt oder nicht.

Alle Arbeiter und Angestellten

müssen die Arbeiterpresse lesen!

FLICK, FLOCK, FLAUM, DIE ZWERGE



Flick, Flock, Flaum, die Zwerge, trieb es nun zum Berge. Geizhals Flunsch, aus Dankbarkeit, war beim Packen hilfsbereit.



Amtsvorsteher Krause stand auch vor dem Hause. Ach, der Abschied ward ihm schwer, denn er liebt die Kleinen sehr.



Wüschte Glück und Segen auf den fernern Wegen. Drückte gar den lieben Flick an sein Herz 'nen Augenblick.



Das war'm Flunsch zu lange, griff die Wagenstange und hat dann zu guier Letzt langsam sich in Trab gesetzt.

Humor und Satire

Wahre Geschichte.

Eine sehr angenehme Tageszeitung veröffentlicht auf einer ihrer Seiten Beiträge von gelegentlichen Mitarbeitern aus ihrem Leserkreis, die sich zu irgendeiner Frage von Interesse äußern.

Kommt da neulich ein Professor auf der Durchreise in die Redaktion, bringt eigenhändig ein Manuskript — natürlich handgeschrieben — zur Prüfung. Als er den papierüberwachten Schreibeisch sieht, wird ihm etwas bange; er bittet eindringlich, seine kostbare Arbeit so aufzuheben, daß sie nicht unter Minderwertiges oder am Ende gar in Verlust geraten könne.

Der sehr beschäftigte junge Redakteur bemerkt sich, ihn zu beruhigen: „Nein, Herr Professor, gerade für Beiträge dieser Art haben wir eigene Mappen mit bestimmten Aufschriften: 'Zertrümmert und Verworfen' sind ganz ausgeschlossen.“ Das Manuskript wird vor den Augen des Lesers in eine offene Mappe gelegt; der Professor verabschiedet sich dankbar und geht.

In der Tür fällt ihm noch etwas Wichtiges ein. Er kehrt um, die Mappe liegt jetzt geschlossen da. Mit der Aufschrift: „Quatich aus der Provinz.“ („Simplizissimus“.)

Das ärztliche Hospiz in Basel wird nicht nur streng vegetarisch, sondern auch alkoholfrei geführt. In den Zimmern und Korridoren ist in zahlreichen Gedichten und Sprüchen auf diese Grundzüge des Hauses hingewiesen. Ueber der Eingangstür zum Speisesaal findet sich auf einer Holztafel, in die Wand eingelassen, folgender Imperativ:

Keinen Tropfen Wasser trinkt das Huhn, ohne einen Blick zum Himmel auf zu tun; Keinen Tropfen Wasser trinkt die Gans, ohne zu wackeln mit dem Schwanz. — Was sie bewußt tun, Das tue Du bewußt, Damit Du Dich vor ihnen Nicht schämen mußt! („Simplizissimus“.)

Freundinnen.

„Die Vola hat jetzt genau solche Haartracht wie ihr Bräutigam.“ „Ich weiß. Solchen Schnurrbart auch!“

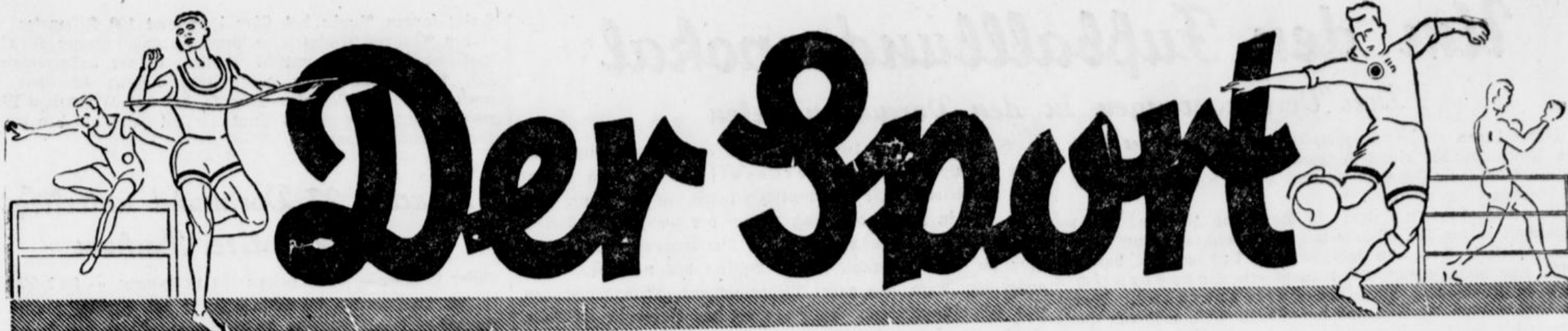
Von dieser Medizin geben Sie Ihrem Mann alle vier Stunden einen Löffel voll. — Ich werde sie ihm alle Stunde geben. So knaulerig wird die Kasse nicht sein, daß wir an der Medizin sparen müssen.

Am gestri...
Kreisgebiet...
waldblau auf...
sta. Troch...
mehrsal zu de...
anstellungen...
Auch im Bo...
falt alle Ver...
dann auch ei...
diese Erwartu...
mit seinem ge...
eine so große...
dem welfende...
men. Schwim...
nen, Sportler...
Bezirksleitung...
Ja sogar die...
Schüler und...
Walblut mit...
wirken und...
eine große V...

Auf den...
der morgens...
sam neigt sich...
Käfer werd...
Zwei der...
Baal. Im e...
einer katast...
Besser ergin...
nach aufrege...
tliches Treffe...
erleben jedoc...
ern ein Trau...
die B. Mann...

In der...
Bohum 93 m...
hoben mit...
Vorwärts...
Auf dem...
Tabellenerste...
Lampenfieber...
ein technisch...
zeit war der...
hohe Spiel...
recht in Fort...
schaffen hatt...
das Tor 1:0...
und bald ist...
Gleich nach...
seine Vorlag...
meter war...
von 4:1 die...
schon zappel...
das Spiel r...
unterbindet...
nach. Ein C...
einem Durch...
folgen in re...
Vorwärts...
in ihrer Gr...
7:2 für W...

Welt...
Wing-B...
ten Kampfe...
ner unentf...
der Fußball...
bellenlandes...
ten Sport...
Herne-K...
sich die Qu...
stellen hatte...
bekennen...
Herne-K...
standen sich...
Wescheil kan...
holt Wanne...
Schulkepfiff...
Einige...
Schon nach...
Ein in der...
Tormart in...
gleich Ein...
sieht man...
es 2:1 für...
teilstem K...
Grumme...
ten sich bei...
schon l...
Wescheil tar...
Grumme na...
zu erzielen...
Altenb...
hier viel e...
verbessern...
Tages. I...
sen die B...
licher Sieg...
Herne...
len sich in...



Arbeitersportler beim Waldlauf

Starke Teilnahme aller Sparten

Am gestrigen Sonntag waren im gesamten westdeutschen Kreisgebiet der Arbeitersportler die Mitglieder zum Herbstwaldlauf aufgerufen. Das Wetter war gerade nicht sehr günstig. Trotzdem aber ist überall eine zufriedenstellende Teilnehmerzahl zu verzeichnen gewesen. Gegenüber den früheren Veranstaltungen ist ein gewaltiger Fortschritt zu sehen. Auch im Bochumer Bezirk ist diese Entwicklung festzustellen. Fast alle Vereine hatten zum Waldlauf aufgerufen. Es war denn auch eine Massenbeteiligung zu erwarten, und diese Erwartung wurde auch nicht enttäuscht. Das Zillertal, mit seinem gerade nicht großen Waldbestand, hat wohl noch nie eine so große Anzahl leistungsfähiger Teilnehmer unter dem waldreichen und herbstlich rauschenden Laubdach aufgenommen. Schwimmer und Schwimmerinnen, Turner und Turnerinnen, Sportler und Fußballspieler, alle waren dem Rufe der Bezirksleitung gefolgt, um sich an diesem Lauf zu beteiligen. So lag die Kleinheit des Arbeiter-Turn- und Sportbundes, Schüler und Schülerinnen, waren gekommen, um in frischer Waldluft mit ihren Altersgenossen für die Volksgesundheit zu wirken und zu werden. Es war eine Freude zu sehen, wie eine große Masse Arbeitersportler mit Lust und Liebe sich in

den Dienst für die Volksgesundheit stellt. Das bunte Bild der vielen Sportler, in ihrer verschiedenfarbigen Sportkleidung, wird den Riemer Einwohnern und allen Waldlaufteilnehmern noch lange in Erinnerung bleiben.

Der Waldlauf im westdeutschen Kreisgebiet

Stunden der Freude und genussreichen Erlebens bei den Herbstwaldläufen.

Am gestrigen Sonntag fanden im westdeutschen Kreisgebiet des Arbeiter-Turn- und Sportbundes die Herbstwaldläufe aller Sparten in den einzelnen Bezirken statt. Dem regen Teilnehmeranhang folgte ein prächtiger Herbstsonntag, der allen Teilnehmern an den Gemeinschafts-Waldläufen und Schnitzjagden ein genussreiches Erleben, schöner Art vermittelte. Durchweg war gute Beteiligung zu verzeichnen, woran alle Sparten regen Anteil hatten. Herrliche Stunden der Freude gab es im Lauf durch Wald und Flur und dürften alle Teilnehmer an den diesjährigen Herbstwaldläufen in Erinnerung an die genussreichen Stunden auch in Zukunft dem Werberuf in den lebenden Wald gern folgen.

Mannschaften waren in ihrer alten Aufstellung. Sofort nach Anpfiff entfielen brennliche Momente vor dem Tore der Sportfreunde, doch es wird geklärt. In der 4. Minute führt Vorwärts mit 1:0. Sportfreunde versucht aufzuholen, doch vergebens. In der 20. Minute fällt das zweite Tor für Vorwärts. In der 37. Minute kann Vorwärts durch Eiser das dritte Tor holen. Die zweite Spielhälfte steht auch wiederum im Zeichen der Vorwärtler. Ein Tor kann noch geholt werden, dann ist Schluss.

Eidel Turnerinnen — Wanne Turnerinnen 3:0. Unser Kreismeister zeigte auch hier wiederum, daß er keinen Gegner zu fürchten hat. Wanne wurde mit 3:0 abgehängt. Bis zur Pause stand das Treffen noch 2:0. Dann konnte in der zweiten Spielhälfte noch ein Tor geholt werden.

Wanne — Eidel 1:1 (0:1). Das, was wir in der Vorwoche bemerkten, ist auch eingetreten: Ein ziemlich gleichwertiges Spiel.

Glabbe-Zwedel — Glabbe-Brand 5:2 (2:1). Glabbe-Zwedel Turnerinnen — Rapsport Dorsten Turnerinnen 0:0.

Aus dem Fußballgebiet

Der Bezirksmeister fertigte Herten mit 2:0 ab. Glabbe-Zwedel bereite den Sportfreunden von Bottrop eine haushohe Abfuhr 8:0. Holsterhausen wurde von den Tabellenletzten Herne-Dorsten mit 4:2 abgefertigt, während es Reddinghausen-Sunderwich verlor, den Eselern ein Paroli zu bieten mit 1:1. Grünweiß Eidel vermochte den freien Turnern aus Eidel nichts anhaben. 5:1 war das Resultat.

Gesellschaftsspiele

Eintracht mußte sich wiederum den Freiheitlern von Gelsenkirchen beugen 5:0. Raps war es auf eignen Platz ebenso nicht vergönnt, sich gegen Buer-Resse durchzusetzen, 5:2 lautete hier das Resultat. Sportfreunde Wanne-West mußte sich anstrengen, um gegen Vorwärts bestehen zu können, 0:4.

Röhlingshausen fertigte Herten mit 2:0 ab. Ein wirklich auf guter Stufe stehendes Spiel führten beide Mannschaften vor. Bis zur Pause konnte Röhlingshausen 2 Tore holen. Nach der Pause war es keiner Seite vergönnt, sich durchzusetzen. Schiedsrichter gut. Die zwei Mannschaften trennten sich mit 6:2 für Röhlingshausen.

Grünweiß Eidel — Freie Turner Eidel 1:5. Grünweiß mit Eidel komplett. Bis zur Pause hielten die Parteien das Resultat auf 2:1 für die freien Turner. In der zweiten Spielhälfte ein tolles Hin und Her. Die freien Turner sind glücklicher und können noch 2 Tore in kurzen Abständen holen. Die 2 Mannschaften trennten sich mit 5:1 für Grünweiß. Hier war das Resultat umgekehrt.

Glabbe-Zwedel verlor es Sportfreunde Bottrop mit 8:0 abzuhängen. Die Verlegenheit der Glabbeder war nach der Pause noch stärker als vorher. Sportfreunde wurde vollends eingeschümt. Glabbe-Zwedel stellt hiermit den zukünftigen Gruppenmeister der Glabbeder Gruppe.

Sportfreunde Holsterhausen mußte sich von dem Tabellenletzten Herne-Dorsten mit 4:2 schlagen lassen. Konnte sich auch Sportfreunde bis zur Pause halten, so war es in der zweiten Hälfte um dieselben gekommen.

Reddinghausen-Sunderwich — Titania Eidel 1:1 (0:1). Sonderbare Resultate bringt uns die Westliche Gruppe. Reddinghausen konnte sich gegen Esel halten.

Gesellschaftsspiele

Freiheit Gelsenkirchen konnte auch in dem zweiten Treffen Eintracht Gelsenkirchen mit 5:0 überlegen. Dem Spielerschlachtfeld nach sollte den Eintrachtlern etwas zu gönnen gewesen sein.

Schwarzweiß Rapsen — Buer-Resse 2:5 (1:3). Glabbe-Zwedel 15 — Buer-Scholven 1 3:0.

Ergebnisse aus dem westdeutschen Kreisgebiet

Bergischer Bezirk: B. f. B. Schwelm gegen Oberprohovel 3:2 (1:1). Barmen 96 gegen Tus Sprohndel 1:3; Sportgemeinde Remscheid gegen Ohligs 4:2; Elberfeld-West gegen Gräfrath 3:2; Barmen-Loh gegen Baumweiß Völsert 1:5.

Dortmunder Bezirk: Uerbed gegen Borussia Hagen 9:0; Berghofen gegen Freiheit-Hagen 3:1.

Kölner Bezirk: Borussia Köln gegen Hand 5:2; Mühlheim gegen Godesberg 2:2; Köln-Nord gegen Köln 93 1:3; Völk gegen Lindental 4:1; Klittard 0:1; Braunsfeld gegen Röttingen 5:3; Röseldorf gegen Riehl 4:3; Brück gegen Wesseling 3:0; Pera-Glabbe gegen Schleibach 7:0; Höhenhaus gegen Köln-Süd 4:2; Dellbrück gegen Riehl 96 2:3.

Vereinsmitteilungen

Freie Sportvereine 08 Herne, Abt. Turnen I. Dienstag, den 14. Oktober, abends 6 Uhr, findet im Volkshaus eine erweiterte Vorstandssitzung statt. Der Wichtigkeit wegen müssen sämtliche Vorstandsmitglieder erscheinen.

Hochbetrieb im Fußballspiel

Auf den Fußballfeldern herrschte nach dem Herbstwaldlauf, der morgens im Zillertal stattfand, wieder Hochbetrieb. Langsam neigt sich die Serie dem Ende zu. Um so interessanter und schärfer werden die Kämpfe.

Zwei der wichtigsten Kämpfe stiegen in Werne und Witz-Baak. Im ersten Spiel mußten die Witterer in Werne mit einer katastrophalen Niederlage von 7:3 die Segel streichen. Besser erging es schon den Rühreruten in Witz, wo man sich nach aufregendem Kampf die Punkte teilte. Ein noch sehr wichtiges Treffen sollte in Altenbochum stattfinden. Langenbrucher erlitten jedoch nicht, 01 veranfaßte vor zahlreichen Zuschauern ein Trainingspiel, das die A-Mannschaft mit 3:2 über die B-Mannschaft siegreich sah.

In der Gruppe B triumphierte Bochum 29 über Altenbochum 93 mit dem knappen aller Reultate 1:0. Einigkeit Werne gab Harpen 08 mit 2:1 das Nachsehen. Die Herne mußten mit 4:0 den Grummern Sieg und Punkte überlassen.

Vorwärts Werne - Grünweiß Witten 7:3 (1:1)

Auf dem Sportplatz hinter Ewald standen sich die beiden Tabellenersten in hartem Kampf gegenüber. Nachdem das Lampenfieber bei beiden Mannschaften überwunden war, wurde ein technisch hochstehendes Spiel gezeigt. In der ersten Halbzeit war der Sieger noch sehr fraglich. Vorwärts ließ sich das hohe Spiel der Grünweißen aufräumen, wodurch sie nicht so recht in Form kamen. Nachdem die Werne schon 4 Ecken verschossen hatten, drängte Witten überaus, und schon sieht das Tor 1:0 für Witten. Vorwärts arbeitet wie eine Maschine, und bald ist der Ausgleich da. Mit 1:1 gehts in die Halbzeit. Gleich nach Wiederbeginn legt Vorwärts mächtig los und kann seine Vorlagen bald mit 3 Toren krönen, worunter ein Elfmeter war. Doch die Grünweißen geben auch bei dem Stand von 4:1 die Partie noch nicht verloren. Sie brachen durch und schon jappelt das Leder im Vorwärtstor 4:2. Jetzt wird das Spiel reichlich hart, bis der Schiedsrichter dieses torrett unterbindet. Witten läßt gegen Schluss der Spielzeit zeitweise nach. Ein Elfmeter für Witten wird verschossen, doch dann bei einem Durchbruch erzielen sie wieder ein schönes Tor 4:3. Jetzt folgen in regelmäßigem Abstand noch weiter 3 Tore für die Vorwärtsleute, damit ihren Sieg sicherstellend und die Führung in ihrer Gruppe weiter befestigend. Das Endverhältnis war 7:2 für Vorwärts.

Weitere Spiele im Bochumer Bezirk

Witz-Baak — Union Bergen 0:0. Nach einem interessanten Kampfe trennten sich hier zwei völlig gleichwertige Gegner unentschieden. Auf dieses Spiel hatte sich das Interesse der Fußballer besonders gerichtet, weil in Anbetracht des Tabellenstandes und der ausgeglichenen Spielförderung mit einem guten Sport zu rechnen war.

Herne-Bautau — Querenburg 5:3. Die Herne hatten sich die Querenburger verpflichtet, die jedoch nicht viel zu bestellen hatten. Mit obigem Resultat mußten sie sich geschlagen begeben.

Herne-Bautau — Tus Wanne 2:2. Zu einem Abendspiel standen sich am Samstag obige Vereine gegenüber. Bis zum Wechsel stand das Spiel 2:1 für Herne. In der 2. Halbzeit holt Wanne auf. Und bei diesem Resultat bleibt es bis zum Schlussspielfeld.

Einigkeit Werne — Harpen 2:1. Einigkeit hat Anstich. Schon nach 15 Minuten Spieldauer tritt Harpen das 1. Tor. Ein in der 21. Minute verkürzter Elfmeter wird von Harpens Torwart in glänzender Manier gehalten. Kurz vor Halbzeit gleicht Einigkeit durch flachen Eck aus. Nach dem Wechsel sieht man Werne in Front. Nach 10 Minuten Spieldauer heißt es 2:1 für Einigkeit. So bleibt es bis zum Schluss nach verstemt Feldspiel.

Grumme — Herne 07 4:1 (3:0). Die Herne vermochten sich bei ihren Nachbarn nicht durchzusetzen. Bis zur Halbzeit schon lag Grumme mit 3:0 in Führung. Erst nach dem Wechsel taucht Herne auf, kann aber nicht verhindern, daß Grumme noch das 4. Tor trifft, ohne auch nur den Ehrentreffer zu erzielen.

Altenbochum 93 — Bochum 29 6:1. Für Bochum 29 stand hier viel auf dem Spiele, galt es doch den Tabellenstand zu verbessern. In der ersten Halbzeit fiel das einzige Tor des Tages. Trotz gewaltiger Anstrengung der Altenbochumer mußten die Bochumer ihren Vorsprung zu halten und als glücklicher Sieger verlassen sie den Platz.

Herne 07 15 — Blumenfeld 2:3. Die Blumenfelder zeigten sich in der ersten Halbzeit stark überlegen und drückten ihren

Vorteil mit 3 Toren aus. Nach Seitenwechsel kommt Herne mächtig in Schwung und der Rechtsaußen von Herne weiß den Vorsprung der Blumenfelder durch 2 Tore zu mindern. Als verdienter Sieger kann Blumenfeld wieder zwei wertvolle Punkte buchen.

Reservemannschaften.

Witz-Baak — Union Bergen 3:3.

Herne 07 — Blumenfeld 1:2.

Herne Bautau — Querenburg 3:0.

Alte Herren Bautau — Tus Wanne 4:4.

Aus dem Gelsenkirchener Bezirk

Werkefest der Sportfreunde Wanne-West

Das Stiftungsfest der Sportfreunde Wanne-West, verbunden mit einer Werbegatung, hatte vollen Erfolg. An und für sich waren die Hand- wie auch die Fußballspiele sehr stark besucht und es trugen auch sämtliche Vereine Spiele vor, die sich wirklich im Rahmen der Bewegung zeigen konnten. Ebenso zeigte der folgende Kommerz so richtig die Einheit der wahren Sportbewegung.

Handballspiel.

Sportfreunde Wanne-West — Eintracht Reddinghausen Reserve 1:2. Das Spiel, welches wir in der Vorwoche als eine sichere Beute der Sportfreunde festgelegt hatten, nahm nicht das Ende, welches wir prophezeit haben. Die Besucher wurden ob der fatten Spielweise, die wir besonders vermerten müssen, keineswegs enttäuscht. Der angelegte Schiedsrichter, Genosse Steinte, hatte das Spiel voll und ganz in der Hand, mit Ausnahme von einigen kleinen Fehlern, die aber nicht von Bedeutung waren. Sofort nach Anwurf gehen die Eintrachtler forsch vor. Ein blendender Torwurf, und der Ball flut im Gehäuse. Nach Wiederanwurf verläßt Sportfreund aufzuholen, doch der Ball wird wiederum eine Beute der Reddinghäuser. Sportfreunde wird das zuviel, sie versuchen durchzukommen, doch alles vergebens. Kurz vor der Pause kann Sportfreunde das Ehrentor werfen. Die zweite Spielhälfte verlief torlos.

Fußballspiele.

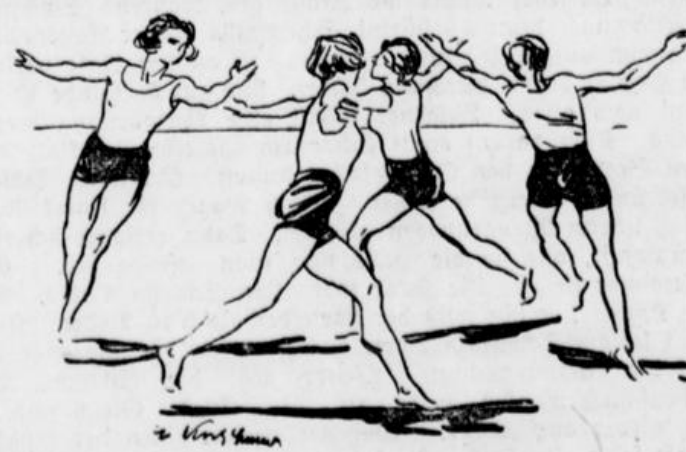
Glabbe-Zwedel Jugend — Sportfreunde Wanne-West Jugend 0:1. Zwei Mannschaften zeigten hier ein Spielchen, das einem wirklich Spok machte.

Sportfreunde Wanne-West 3. — Vorwärts Gelsenkirchen 3. 2:2. Beide Mannschaften waren etwas zusammengewürfelt, doch wurde ein stotres und schönes Spiel vorgeführt, und es kamen auch hier die Zuschauer voll und ganz auf ihre Kosten. Waren die Torwärtler auch tonangebend, so war der Torwart der Sportfreunde von Wanne-West über Erwarten sehr gut und verhinderte größere Erfolge.

Sportfreunde Wanne-West 2. — Vorwärts Gelsenkirchen 2. 0:0. Beide Mannschaften waren gewillt, sich in nichts nachzugeben und trennten sich nach spannendem Spiel mit unentschieden.

Sportfreunde Wanne-West 15 — Glabbe-Zwedel 15 2:2. Auch den Sportfreunden von Wanne-West war es nicht vergönnt, den Vorwärtlern eine Niederlage aufzudrücken. Beide

Aus dem Betrieb der Arbeiter Turn- und Sportschule



Die Bundesschule des Arbeiter-Turn- und Sportbundes in Leipzig unterhält neben den ordentlichen Lehrgängen Verjuch-

klassen, die durchaus nicht aus ausgefuchten Leuten zusammenge stellt sind. Zur Teilnahme in den Verjuchklassen werden keine besonderen Bedingungen auferlegt. Das würde dem Sinn der Klassen widersprechen. Die Teilnehmer sind ordentliche Mitglieder aus den Arbeiter-Turn- und Sportvereinen Leipzigs und seiner Umgebung. Verjuchklassen bestehen für die bedeutendsten Arten der Leibesübungen, wie Turnen, Leichtathletik, Schwimmen, Fußball und Handball und kommen einmal wöchentlich abends in der Bundesschule zusammen. Das Arbeitsgebiet der Verjuchklassen erstreckt sich auf das Erproben praktischer Lehr- und Übungsmethoden und Systeme. Daneben geht einher die persönliche, körperliche und geistige Schulung und Bildung des Teilnehmers, mit dem Ziel, ihn zu befähigen als Übungsleiter, oder Übungsverbild in seinem Verein tätig zu sein. Nur wer sich verpflichtet, das Gelernte in seinem Verein weiterzuverbreiten durch entsprechende Mitarbeit, kann Mitglied der Verjuchklasse sein. Entsprechende Kontrollmaßnahmen sind eingeführt.

Um den Fußballbundespokal

Drei Verlängerungen in den Vorrundenspielen

Selten haben die Vorrundenspiele um den Pokal des Deutschen Fußballbundes einen so spannenden Verlauf genommen, wie am Sonntag. In allen Treffen wurde der Sieger erst in der Verlängerung ermittelt.

Westdeutschland schlug in Dortmund die Berliner Mannschaft in der 115. Minute mit 4:3, nachdem sie zur regulären Spielzeit 3:3 und zur Halbzeit 1:1 gespielt hatten. Mit dem gleichen Ergebnis triumphierte Süddeutschland in Königsberg über den Valtensverband. Auch hier lautete nach 90 Minuten der Stand 3:3, während zur Halbzeit die süddeutschen Vertreter 1:0 in Führung waren.

Das Spiel in Dortmund

West schlägt Berlin nach Verlängerung 4:3 - Ein glücklicher, aber verdienter Sieg - Schwache Leistungen

Zum Bundespokal-Vorrundenspiel zwischen Westdeutschland und Brandenburg am Sonntag in der Dortmunder Kampfbahn „Rote Erde“ hatte sich nicht die erwartete Zuschauermenge eingefunden, denn man zählte nur gut 6000 Personen. Auch das Spiel konnte nicht reiflos zufriedenstellen, denn die Leistungen erreichten nur selten Niveau. Westdeutschland kam zu einem glücklichen, aber verdienten Sieg von 4:3, der jedoch erst in der Verlängerung errungen wurde.

Beide Mannschaften traten nicht in der vorgesehenen Aufstellung an.

West: Buchloh (W. Speldorf), Trautwein (Fortuna Düsseldorf), Winger (W. Venrath), Schröder (W. Köln), Münzenberg (Mannheim), Höge (W. Venrath), Albrecht, Reihgen, Hochgesang (alle Fortuna Düsseldorf), Euler (Köln), Strahburger (Sp. Duisburg).

Berlin: Streblow (H. Bielefeld), Bindolf (Viktoria), Krause (Bader), Normann (Viktoria), Schulz (Viktoria), Winkler (Viktoria), Rittler (Preußen), Schulz (Preußen), Stenholz (Viktoria), Brink (Preußen), Naue (Bewag).

In der 11. Minute war Westdeutschlands Angriff von Erfolg. Münzenberg ließ einen Weitschuss los, den Streblow nur abwehren konnte und Euler war zur Stelle, um einzuschießen. Dann folgten wieder ein paar gute Chancen für die Westdeutschen, doch immer wieder konnte die Gefahr abgewandt werden. Buchloh zeigte sich dann mehrfach als Meister seines Faches. Ein wunderschöner Vorstoß des besten westdeutschen Stürmers Albrecht brachte nichts ein. Streblow zeigte manchmal bedenkliche Schwächen bei der Abwehr und hatte viel Glück. Nachdem Reihgen ein fast sicheres Tor durch Zaudern auslassen hatte, kam Berlin zwei Minuten vor der Pause zum Ausgleich. Der Halbfeld Brink war der Torhüter, der aus günstiger Position unhaltbar einsandte.

Die zweite Halbzeit sah Westdeutschland sofort wieder vor dem Gegners Tor, doch Euler, Albrecht (durch zweifelhaftes Abseits!) und Hochgesang ließen kurz hintereinander günstige Gelegenheiten vorbeiziehen. In der neunten Minute fiel dann der zweite Treffer für den Westen. Albrecht gab den Ball gut vor, doch Hochgesang und Euler verpassten, aber Strahburger stand günstig und köpfte ein. Die Westdeutschen blieben im Angriff, erzielten einige Ecken und in der 12. Minute sogar ein drittes Tor. Ein Schuß von Reihgen wurde abgelenkt, doch Hochgesang fand in täuschender Manier das Netz und Streblow war wiederum geschlagen. Die Berliner hatten bange Minuten zu überleben, doch nach ungefähr einer Viertelstunde Spielzeit machten sie sich frei und in der 19. Minute hatte der Halbrechte Schulz ein Tor aufgeholt. Rittler gab den Ball gut vor, Stenholz verlängerte zu Schulz, der ungedeckt leicht einfinden konnte. Dieser Treffer ermunterte die Brandenburger sichtlich. Der Kampf ging hin und her, wobei beide Torhüter viel einzugreifen hatten. Nachdem ein prachtvoller Flachschieß Albrechts gehalten worden war, machte Berlin einen energischen Gegenangriff, der nach einem Gedränge durch Naue zum ausgleichenden Treffer führte. Eine Verlängerung rückte damit in bedrohliche Nähe und wurde denn auch zur Tatsache. In der ersten Spielzeit bleibt der Kampf unentschieden, so daß wiederum mit 3:3 die Seiten gewechselt werden. Westdeutschland erzielte zunächst einige Ecken, die aber nichts einbrachten. Über die 9. Minute brachte das Verhängnis für Berlin. Münzenberg legte den Ball auf freien Raum vor, Euler stand ungedeckt und sandte schnell entschlossen unhaltbar ein. Damit war der Kampf entschieden, denn in den noch zu spielenden sechs Minuten ergab sich für Berlin keine Gelegenheit, noch einmal den Gleichstand zu erzwingen.

Westdeutschland bot meist das reifere und technisch bessere Spiel, dem die Berliner nur mit voller Energie begegnen konnten.

Westdeutsche Fußballliste

Sondeklasse Ruhr-Bezirk

Schalke 04 - Schalke 96 3:0. MBB. Vinden - Essen 04 4:1. Mannania Dortmund - Germania Bochum ausgefallen. Fort-Emscher - Sportfreunde Essen 0:2. Union Gelsenkirchen - Gelsenkirchen 07 3:2. TUS. Bochum - W. Altenessien 1:4. Schwarz-Weiß Essen - TUS. Berne 5:2. Germania Herne - Sportfreunde Dortmund 7:0 (6:0). Castrop 02 - Rot-Weiß Essen 1:2 (0:1). Arminia Marten - Mannania Dortmund 2:2.

Westfalen-Bezirk:

W. Bielefeld - Unna 08 6:2. Baderborn 08 - SuS. Ahlen 3:1 (1:1). Westfalia Ahlen - Bielefeld 06/07 0:2. Union Herford - Sp. B. Hamm 4:2. W. Snabrid - Viktoria Reddinghausen 1:2. Sp. B. Herten - Preußen Münster 4:0. Union Reddinghausen - Borussia Rheine 1:2. Münster 08 - Westfalia Herne 4:6.

Südwestfalen-Bezirk:

Hagen 05 - Hüften 09 3:5. Germania Munderbach - SC. Dickenplatz 0:3. Vahn Werder - Hagen 11 2:3. Sportfreunde Siegen - Gelsberg 08 2:3.

Rhein-Bezirk:

Lura Bonn - Vingt 05 2:2. Sp. B. Rheinh. - SC. M. Gladbach 3:2. Grün-Weiß Biersen - Sülz 07 1:0. Rheinania Köln - Viktoria Rheinh. 3:1. SV. Mülheim - W. Köln 1:3. Borussia M. Gladbach - Sp. B. Waldhausen 2:1. Odenkirchen 05/07 - SC. Düren 03 2:0.

Ein neuer Fall Schalke

entwickelte sich gegen Köln Sülz. Nachdem der bestbezahlteste Spieler, der Wiener Ferdi Swatosch, von der Sp. B. Sülz 07

Mitteldeutschland glückte es in Chemnitz nur knapp über den Pokalverteidiger Norddeutschland mit 5:4 siegreich zu bleiben. Die Norddeutschen lagen bis zur Pause noch groß 3:2 in Front, doch nach Ablauf der zweiten Spielhälfte wurde beim Stande von 4:4 die Verlängerung notwendig. Für die Zwischenrunde, die zu Beginn des nächsten Jahres ausgespielt wird, sind daher Westdeutschland, Mitteldeutschland und Süddeutschland, sowie der bei der Vorrunde spielfreie Süddeutsche teilnahmeberechtigt.

Auch die westdeutschen Handballer siegreich

West schlägt Süd in Trier 3:0 (1:0)

Die repräsentative Freundschaftsbegegnung zwischen den Handballern von Süd- und Westdeutschland kam nun nach mehrfachen Verlegungen am Sonntag im Trierer Stadion zur Durchführung.

Die westdeutsche Mannschaft hatte keinen Versager. Besonders gut arbeitete der Sturm, in dem der Aachener Vossentaul die beste Rolle spielte und auch für die Tore in erster Linie verantwortlich zeichnet. In der Läuferreihe war Witte untreitig der bessere, während die Hintermannschaft sich ihrer Aufgabe bewußt entledigte. Der Süden dagegen hatte nur einen übertragenden Spieler und zwar den Schwanheimer Güter Bender. Ihm verdanken sie in erster Linie das knappe Resultat.

Hohensyburg-Rundstrecken-Rennen 1930

Als letztes großes motorsportliches Ereignis wurde am Sonntag durch den Gau V (Westfalen-Lippe) im N. D. A. C. das traditionelle Hohensyburg-Rennen auf der fünfmal zu durchfahrenden 15 km. langen Strecke zur Durchführung gebracht. Etwa 100 000 Zuschauer umsäumten die Rennstrecke. Für die Schwierigkeit des Weges spricht die Tatsache, daß von 31 gestarteten Lizenzfahrern nur 13 das Ziel erreichten. Auch bei den Ausweissfahrern bewältigten von 61 Startenden nur 35 den vorgeschriebenen Weg. Die beste Zeit des Tages bei den Sportwagen erzielte Leber-Dresden auf Bugati mit Kompressor mit 44,06 und einem Durchschnitt von 100,6 Std. km., während bei den Motorradfahrern der Düffeldorfer Kirtten auf Tornax mit Beiwagen mit 45,15 und einem Stundenmittel von 98 km. der erfolgreichste Fahrer war.

Stübede vor Weltmeister Binda

Auf einer Rundstrecke in den Straßen von Mailand wurde am Sonntag unter starker deutscher Beteiligung das italienische Kriterium der Affe zum Austrag gebracht. Nach jeder 1400

Meter langen Runde des über insgesamt 100 Kilometer fahrenden Rennens erfolgte eine Punktabwertung. Sieger blieb der Italiener Piemontesi mit 37 Punkten in der ausgezeichneten Zeit von 2:30,40. Eine große Überraschung bedeutete der zweite Platz des Westfalen Stübede, der mit 25 Punkten Weltmeister Binda, der nur 13 Punkte erzielt hatte, auf den dritten Platz verweisen konnte.

Boxing 27 Dortmund unterliegt gegen Polizei Bochum

Guter Besuch. - Keine besonderen Leistungen. - 9:7 Punkte.

Im Dortmunder Börsensaal hatte am Freitagabend die Kampffassell von Boxring 27 die Amateurböxer des Bochumer Polizeisportvereins zu Gast. Die Gäste enttäuschten nicht und kamen zu einem verdienten Sieg von 9:7 Punkten. Allerdings konnten die gebotenen Leistungen nicht ganz zufriedenstellen, so enttäuschten vor allem die Kämpfe in den unteren Gewichtsklassen. Der Besuch war gut, so daß der Veranstalter auf seine Kosten gekommen sein dürfte.

Berufsboxkämpfe

wurden am Freitag in Deutschland an drei Orten durchgeführt. Im Berliner Ständigen Ring debütierte Dübbers als Leichtgewichtler und schlug Ulrich (Hamburg) klar nach Punkten. Seine erste Niederlage in Deutschland bezog der Belgier Lemaieur durch den versprechenden Hannoveraner Schiller. - In Mainz errang Erneister Hein Dömgörge gegen Seeraerts (Belgien) nur einen verdienten Punktsieg und der Europameister der Amateure im Bantergewicht, Besselmann, schlug den Belgier Moysen schon in der ersten Runde 1. o.; ein guter Anfang für den neugeborenen Professional. In Hannover konnte man mit dem Schiedsgericht nicht ganz zufrieden sein, das gerade in den beiden Hauptkämpfen verlagte. Der Lokalmatador Trollmann hatte gegen Hölzl (Hamm) einen knappen Punktsieg verdient, erhielt aber nur Unentschieden. Auch der Sieg von Heise (Hannover) über den Elberfelder Hinz nach Punkten entsprach nicht dem Kampferlauf.

Subille bleibt Europameister

Im Herausforderungskampf um die Europameisterschaft im Leichtgewicht standen sich am Samstagabend in Lüttich der Titelverteidiger Subille (Belgien) und der französische Herausforderer Vuillamy gegenüber. Nach einem überaus interessanten Gefecht, das über die volle Distanz ging, konnte der Europameister Subille einen klaren Punktsieg davontreiben und somit seine Meisterwürde siegreich verteidigen.

v. Porath disqualifiziert

Ein Zwischenfall, wie er in der Geschichte des Boxsports nicht oft vorkommt, ereignete sich am Freitag in Chicago im Boxkampf zwischen dem Norweger Otto v. Porath und dem Amerikaner Snyder. Der schon von Beginn an stark überlegene Norweger überhörte wohl in seinem Kampfesifer den Gongschlag der ersten Runde und schlug weiter auf seinen Gegner ein, bis dieser zusammenbrach. Der Ringrichter mußte daraufhin den überraschten v. Porath disqualifizieren und Snyder zum Sieger erklären.

Ein Schlachten war's . . . der Boxkampf Schönrrath-Wagener Eine ausverkaufte Westfalenhalle - Wagener gibt nach mörderischem Kampf in der 10. Runde auf

Nach der ersten überfüllten Absaisonöffnung nun auch am ersten Boxkampftag eine volle Westfalenhalle. Die Zuschauer kamen voll auf ihre Kosten. Der Hauptkampf um Deutschlands Schwergewichtsmehrschaft nahm einen äußerst dramatischen Verlauf. So etwas hat die Halle in den Jahren ihres Bestehens kaum erlebt. Der Unterlegene Rudi Wagener lieferte einen der besten Kämpfe seiner Laufbahn. Er gab auf, weil sich sein linkes Auge total geschlossen hatte.

Zum Meisterschaftskampf um die Schwergewichtsmehrschaft bringt Schönrrath-Krefeld, der Titelhalter, 178,1 Pfd. und Rudi Wagener - Duisburg 183,2 Pfd. in den Ring. Der Kampf geht über 12 Runden. Als Cheffunktionär sieht man in Schönrraths Ecke den Reger Larry Gains.

Kemlose Stille als sich die Handschuhe kreuzen. Wagener scheint ruhiger als sonst. Ein erbittertes Ringen hebt an. Die 3. Runde bringt heftigen Schlagwechsel und dramatische Situationen. Wagener landet die Rechte gut, während Schönrrath grobschlächter draußlos stürmt. Schönrraths rechter Augenbogen ist klaffend aufgeschlagen. Wagener ist an der Nase verletzt. Sein Gegner landet durchweg härter. Bis zur 5. Runde ist der Kampf noch offen. Wagener erhält eine Verwarnung wegen haltens. Kurz darauf ereilt Schönrrath dasselbe Schicksal, weil er den Gegner in den Schwischlasten nimmt. Erbitterter Schlagwechsel und Konterstöße folgen. Auch Wageners linkes Auge hat sich überm Wangenbogen geöffnet. Dann ereignet sich eine Vorgeschichte, wie sie die Halle noch nicht gesehen hat. Ein Wassereimer fliegt. Die Halle tobt. Ein Schlachten ist's. Auf einen Kopftreffer hin muß der Krefelder bis 9 zu Boden. Kurz darauf landet Schönrrath einen Magentreffer, der Wagener bis 9 auf die Bretter zwingt. Weiter geht die Schlacht. Bei Rundenanfang wanken beide zu ihren Ecken. Gleich sind sie dann wieder aneinander. Wagener liefert einen der größten Kämpfe seiner Laufbahn. In der 10. Runde gibt dann Wagener urplötzlich den Kampf auf, weil er auf dem linken Auge nichts mehr sehen kann. Der Beifall für Schönrrath ist verhältnismäßig gering.

Im Einleitungsstreffen stießen der deutsche Meister im Bantamgewicht P. F. J. (109,3 Pfd.) und der Belgier Fiedoz aufeinander. Fiedoz besaß durch exakte Arbeit mit langem Geraden und liegt dauernd am Gegner. In der 3. Runde landet P. F. J. jedoch mit guten rechts-linken Kopftreffern. Im Wahlkampf vermag der Deutsche kaum etwas anzubringen, dagegen hat er auf die Distanz geringen Vorteilen. Das Punktergericht findet nach 6 Runden ein gerechtes Unentschieden.

Von Beifall begrüßt klettern Neufel-Bochum (169,1 Pfd.) und Schemann-Dortmund (187,1 Pfd.) durch die Seile. In der 1. Runde verlagte der Dortmunder in jeder Hinsicht. Freistehend, ohne jede bozerische Kunst, fängt er sich eine Unmasse Treffer. Das verkörperte „Ungeheuer“ im Ring. Schemann weicht mit seinem Gegner überhaupt nichts anfangen. In der 5. Runde ist er so zerschlagen, daß lebhafter Protest im Publikum laut wird. Auf die Rufe „Abbrechen“ wirft Schemann Sekundant das Tuch in den Ring. Sieger Neufel durch Aufgabe.

Eder-Dortmund (130,2 Pfd.) trifft alsdann auf Barbotteu-Franreich (132,2 Pfd.). Zwei ausgesprochene Fighter im Ring. Barbotteu ist Wiefers Bestieger von Paris. Plint mit heftigen Schlagwechseln arbeitet Eder zunächst ein klares Punktpius heraus. Der Franzose erhält zwei Verwarnungen wegen Abstemmens; dennoch ist er der schönste Kampf des Abends. Schlagwechsel folgt auf Schlagwechsel, bei denen Eder durchweg besser abscheidet. In der letzten 8. Runde wartet Eder geradezu mit Glanzleistungen auf, ohne jedoch dem Franzosen, der stark einstecken kann, ernstlich in Gefahr des R. o. zu bringen. Verdienter hoher Punktsieger bleibt Eder.

Zum Schlußkampf trat der deutsche Mittelgewichtsmehrscher Erich Tobed-Breslau (144,2) gegen den Italiener Orlandi Leopardi (149,2) an. Tobed ging von Beginn auf 1. o. aus, schlug aber zu ungenau, zumal Leopardi sehr gut bediente. Tobed sammelte aber in allen Runden Punkte und wurde damit verdienter Sieger.

Stadt Witten

Die Stadt muß „sparen“

In den letzten Tagen erhielten die Vorstände der Wohlfahrtsorganisationen, der Kultur- und Jugendverbände usw. vom Magistrat die Mitteilung, daß die ihnen anlässlich der Beratung des Haushaltsplanes vom Stadtvorordnetenkollegium bewilligten Zuschüsse und Subventionen bis auf weiteres nicht zur Auszahlung gelangen werden. Begründet wird diese Maßnahme mit dem Varniederliegen der Wirtschaft und dem Mangel an städtischen Mitteln. Es muß also „gespart“ werden. Selbstverständlich wieder an falscher Stelle. Denn durch das Einstellen der Zahlung von Subventionen an die genannten gemeinnützigen Vereinigungen werden diese in ihrer Tätigkeit lahmgelegt. Den Nachteil haben nicht nur die Kreise, in deren Interesse die gemeinnützige Tätigkeit entfaltet wird, sondern auch das Volksganze. Man bedenke nur, welche unübersehbare Folgen beispielsweise die Einschränkung oder gar die gänzliche Einstellung der Hauspflege durch die Caritasverbände, besonders durch die Arbeiterwohlfahrt, nach sich ziehen kann. Gerade deshalb, weil die Not einen noch nie vorher gekannten großen Umfang angenommen hat, ist die Tätigkeit dieser Organisationen unentbehrlich und mühte mit allen Mitteln und unter allen Umständen gefördert und unterstützt werden. Die Stadt ist aber gegenteiliger Ansicht und „spart“. Es gehört keine besondere Verwaltungskunst dazu, bürokratisch zu erklären, daß die Mittel erschöpft sind und deshalb keine Zahlungen mehr geleistet werden können. Das ist Verwaltungsarbeit subalternen Beamten, die ohne jeden schöpferischen Geist einfach das ihnen übertragene Pensum mechanisch ausarbeiten — und dann am Federhalter lauern, bis ihnen wieder ein neues Pensum übertragen wird. Wir sind der Ansicht, daß die Bevölkerung berechtigt ist, zu verlangen, daß auch alle Glieder der Verwaltung verpflichtet sind, ihren Gehirnkraften ein wenig zu strapazieren, nachzudenken — nicht nur mit dem Gehirn, sondern auch mit dem Herzen. Wir werten Hundert gegen Eins, daß die relativ wenigen Mittel, für die Weiterzahlung der bereits bewilligten Zuschüsse an die oben erwähnten gemeinnützigen Organisationen an anderer Stelle mit Wichtigkeit „eingespart“ werden könnten. Es muß uns wundern, daß man in dieser Notzeit den Mut aufbringt, einen so großen Teil der Bevölkerung einfach der Verzweiflung zu überlassen, indem man erklärt, es gibt nichts mehr, es ist nichts mehr da! Eine solche Art der „Verwaltung“ ist zwar bequem, aber gleichzeitig lieblos und beweist eine erschreckende Gedankenarmut.

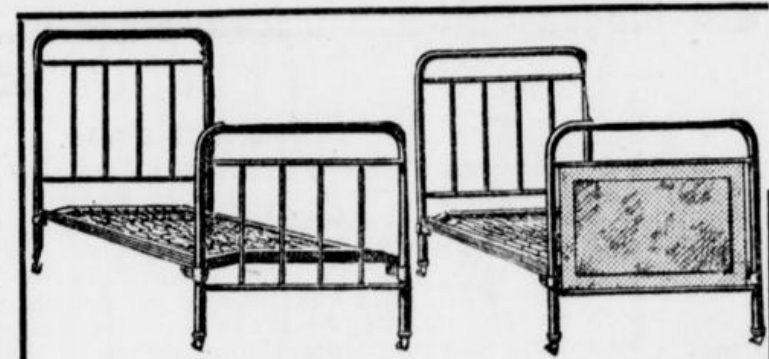
Man könnte allerdings nun einwenden, daß das Kritisieren über diese Verwaltungsmassnahme leicht sei, aber schwieriger wäre es, einen gangbaren Weg zu zeigen, wie man es besser machen könnte. Nun, wir wollen auch einen solchen „gangbaren Weg“ andeuten. Im Haushaltsplan ist für „Unterstützungen“ ein Betrag von 10.000 Mark eingelegt. Aus diesem Fonds haben in diesem Jahre verschiedene Beamte Beträge bis zu 300 Mark erhalten! Wir sind nicht geldmüde genug, diesen Beamten ihre „höhen Gehälter“ zum Vorwurf zu machen, wir sind aber aufrichtig genug zu sagen, daß kein einziger dieser Beamten für eine Unterstützung bedürftig war. Es wäre auch sonderbar, wenn Leute, die sich seit Jahren in gesicherter Stellung befinden und ein Einkommen beziehen, das weit über dem Durchschnitt des größten Teils ihrer Mitbürger liegt, in unverschämter Not geraten würden, so daß sie unterstützt werden müßten. Und wenn wir feststellen, daß sich unter diesen Beamten noch Leute befinden, die außer ihrem Gehalt noch besondere Zulagen beziehen, dann kann schon ganz und gar nicht von einer Not die Rede sein, die einer Unterstützung bedarf. Die Herren erhielten auch die Unterstützungen nicht deshalb, weil bei ihnen ein besonderer Notstand zu beheben war, sondern für Ferienreisen! Wir wollen die Gedanken, die uns beim Niederschreiben dieser Tatsache aufsteigen, nicht weiter ausschöpfen, sondern schlicht und einfach die Frage stellen, ob in einer solch furchtbaren Krisenzeit die Gewährung von Mitteln an städtische Beamte für Ferienreisen nicht helle Empörung hervorrufen muß! Dabei wollen wir gar nicht feststellen, in welchen persönlichen Verhältnissen sich die betreffenden Herren befinden, die zum Nehmen stets eine offene Hand haben.

O ja, es gibt schon noch Mittel und Wege, um der Not zu begegnen, es gibt schon noch Stellen, wo Ueberflüssiges zurückgestellt und eingespart werden könnte, um mehr Bewegungsfreiheit für soziales Wirken in der Verwaltung zu erlangen. Der Zweck der Verwaltung einer Stadt ist doch am Ende nicht bloß der, Schriftstühle zu erledigen oder deren Erledigung, wenn sie besondere Kopfschmerzen macht, durch „Liegenslassen“ heranzureifen zu lassen, auch nicht bloß Rechnungen aufzustellen und zu prüfen, sondern mit Herz und Hirn alles zu tun, was den ideellen, materiellen und kulturellen Bedürfnissen der Mitbürger förderlich ist.

Wir hoffen und wünschen, daß die Stadtvorordneten in dieser Beziehung einmal ein ernstes und gewichtiges Wort sprechen werden. Sie müssen zum Ausdruck bringen, daß wir von der Stadtverwaltung weniger die mechanische „Erledigung der Geschäfte“, sondern mehr Denkarbeit verlangen. Bei einigem Nachdenken werden auch die „Machgebenden“ in der Stadtverwaltung zu dem Resultat kommen müssen, daß bei solchen sozialen und kulturellen Ausgaben, wie es die ohnehin geringen Ausgaben für die Caritas- und Kulturorganisationen sind, nichts eingespart werden kann und auch nichts eingespart werden darf!

Auch ein Beitrag zur Arbeitszeitfrage. Die „Deutsche Arbeiterzeitung“, das Organ des Deutschen Arbeiterverbandes, erörterte in ihrer Nummer vom 4. Oktober an leitender Stelle das Kapitel Doppelverdiener — Doppelberufler in sehr sachgemäßer Weise. „Die Arbeitszeitfrage“, so heißt es in dem Artikel, „hat gerade durch die Rationalisierung jetzt eine ganz besondere Bedeutung erlangt. Woher Unternehmer noch Regierungen werden auf die Dauer einem Eingehen auf die Forderungen der Gewerkschaften ausweichen können. Damit wird aber eine andere Frage aufgeworfen, der man bisher fast allgemein nur wenig Beachtung schenkte, oder besser vielleicht, der man gern aus dem Wege ging, weil es gar zu sehr nach heißem Eisen roch. Es muß aber einmal offen ausgesprochen werden: Was nützt eine Verkürzung der Arbeitszeit, wenn es gelassen wird, daß der Arbeitnehmer die durch Verkürzung seiner Arbeitszeit erlangte Freizeit dazu benützt, um ander-

weitig noch einmal ein volles Arbeitspensum zu erledigen? Es hieße doch den Zweck und Sinn des erstrebten Zieles in das Gegenteil verkehren, wenn eine derartige Handhabung rechtlich gebilligt würde. Ist es jedem Unternehmer gestattet, eine Arbeitskraft zu verwenden, die anderweitig bereits im Rahmen der geforderten gesetzlichen Vorschriften oder zu treffender Vereinbarungen voll in Anspruch genommen ist, dann müßte dies unbedingt zu einer noch weiteren Verschärfung der Arbeitslosigkeit führen. Es darf aber auch dem Arbeitnehmer selbst nicht gestattet sein, sich in fremden Diensten doppelt zu betätigen. Der Egoismus, der keine Rücksicht auf den eigenen Körper und die eigene Gesundheit kennt, ist nicht mit Maßnahmen und Vorhaltungen auszurufen. Müssen schon Strafbestimmungen zur Innehaltung festgesetzter Höchstleistungszeiten getroffen werden — und das ist nun einmal notwendig —, dann wäre es ganz bestimmt nicht angebracht, den gegen solche Bestimmungen ohne Not verstoßenden Arbeitnehmer freizulassen.“ Der hier offen ausgesprochene Grundgedanke entspringt einer gesunden Auffassung, die sich auch mit den Gewerkschaftsprinzipien durchaus vereinbaren läßt.



Bettstelle aus starkem Rohr, mit solidem Federboden, 90x190 cm. **19⁷⁵** Bettstellem Fußbrett u. gut Patentmatratze, 90x190 cm, sehr billig. **26⁰⁰**

Alsberg & Blank
Witten am Markt 1168

Übertragbare Krankheiten. Im Stadtbezirk Witten sind nachstehende Erkrankungen übertragbarer Krankheiten in der Zeit vom 30. August bis 3. Oktober amtlich festgestellt worden. Die eingeklammerten Zahlen geben die entsprechenden Zahlen vom 2. bis 29. August 1930 an: Lungen- und Keuchhustenerkrankung 3 (4), Scharlach 14 (4), Diphtherie 8 (12), Ruhr 2 (1), Genickstarre 1 (1), Kindbettfieber 1 (2), Paratyphus 2 (3). Gestorben sind in dem entsprechenden Zeitraum an: Lungen- und Keuchhustenerkrankung 1 (2), Diphtherie 1 (0), Genickstarre 1 (0), Kindbettfieber 2 (1).

Bildungsverein Witten. Zum Vortragsprogramm über das Bild der Gegenwart teilt der Bildungsverein noch mit, daß für die Darlegung der Einzelteile des Gegenwartsbildes berufene Fachleute gewonnen wurden. Dem Kampf des deutschen Volkes um seine Vollgenossen im Grenzland, jenem erbittertesten Teil aus dem europäischen Streit um das Selbstbestimmungsrecht der Völker, gilt ein Lichtbildervortrag von Fräulein Jillessen (Bauhen) über „Schlesien“. Baldemar Gurrian, der in Petersburg geborene, von den Russen wegen seiner Deutschfreundlichkeit vertriebene Philosoph, wird in seinem Vortrag „Das moderne Rußland“ den Einfluß slavischen Denkens und Fühlens in Europa darsellen. In die moderne Dichtung führt zunächst ein Dichter ein: Herbert Eulenberg, der noch vor kurzer Zeit beglückert von Witten und seiner Freilichtbühne schrieb. Eulenberg liest aus eigenen Dichtungen, die in der Gesamterhebung der modernen Literatur einen beachtlichen Rang einnehmen. „Der Mensch im Drama des letzten Jahrzehnts“ ist das Thema eines Vortrages, in dem Dr. Konrad Maria Krug die dichterliche Gestaltung zeitgebundener Lebensgestaltungsform aus reichen Notationen sprechen lassen wird. Neuzeitlicher Parit und Balladit dient ein Rezitationsabend von Frau R. Koppensberg, die als meisterliche Sprecherin weithin bekannt ist. Mehrere Abende sind dem musikalischen Schaffen der Neuzeit gewidmet. Zunächst spricht Dr. Zeller (Dortmund) über „Richard Strauß“. Dr. Zeller wird am Schaffen von Richard Strauß den Entwicklungsgang der modernen Oper erläutern. Es ist bekannt, daß Dr. Zeller ein markanter Interpret seiner Theorien am Flügel ist. Frau Dr. Heinemann (Wetter) macht ihre Gesangsreise zum Zeugen moderner Liebeskomposition und im März wird dann mit Robert Rutenfranz (Witten), ein junger, einheimischer Komponist, vom Schaffen der jungen Musikergeneration Zeugnis geben. Mit der Welt der darstellenden Kunst der Gegenwart sollen ausgewählte Filme, Theateraufführungen einer guten Bühne und ein Abend von Gerhards Marionettentheater vertraut machen. Diese zielbewußt angelegte Führung in das Weltbild der Gegenwart, bei der auch der leichteste Mufel ein billiger Raum zugestanden ist, wird allen Mitgliedern des Bildungsvereins Gelegenheit geben, sich über das Ringen unserer Tage zu unterrichten.

Stadtteil Bommern

Aus dem Gesundheitsamt. Die Sprechstunde der Säuglings- und Kleinkinderärztin in Bommern findet am Dienstag, dem 10. Oktober 1930, nachmittags von 4 bis 5 Uhr, bei Herrn Dr. Meyer, Elberfelder Straße, statt.

Stadtteil Annen

Tödlicher Unglücksfall. Auf der Zeche „Borussia“ in Döpel stürzte beim Schichtwechsel der Bergmann Otto Bensch, wohnhaft Annen Berg 13, so unglücklich in einen Stapel (Aufbruch), daß er sich so schwere innerliche Verletzungen zuzog, an denen er kurz nach der Entlassung ins Bergmannsheil in Bochum verstarb. Der Verstorbene hinterläßt Frau und zwei unverheiratete Kinder.

Das Ende der früheren Zeche „Bergmann“ und „Vorbach“ abwärts befestigt. Verschiedentlich haben vor stark einem Jahre mehrere schwerwiegende Firmen versucht, die frühere Zeche „Bergmann“ und auch die Nebenanlage „Vorbach“ wieder in Betrieb zu bringen und hatten bereits über 60 Arbeiter bei einer sehr guten Löhnerquote beschäftigt. Mächtig gerieten die Firmen, wie es in diesem Betriebe schon sehr häufig der Fall war, in Zahlungsschwierigkeiten und die beschäftigten Arbeiter und Angestellten hatten wieder das Nachsehen. Auf Anordnung des Wittenner Amtsgerichts werden Mitte dieser Woche die gesamten Maschinenanlagen und alle übrigen Anlagen öffentlich versteigert. Die Verbandsleitungen haben für die geschädigten Arbeiter ihre Lohnforderungen geltend gemacht. Hoffentlich mit Erfolg.

Herbstnebel

In London beispielsweise gilt er als Landplage, der Nebel, als verhängte Wetterunbill, die den Verkehr hemmt und die Sicherheit des Passanten beeinträchtigt. Das macht, man hat ihn dort, sozusagen, alle Tage und er ist eine ständige Eintrübung. Hierzulande ist er schon erheblich seltener, wenigstens der dichte Nebel, jener, unter dessen Regie man „die Hand vor den Augen nicht sieht“, und er wird deshalb weniger unter dem Gesichtswinkel des Verkehrshemmnisses als unter dem einer eigenartigen Naturerscheinung betrachtet. Es ist auch schon eine phantastische Sache um einen echten, rechten, mit dem Messer zu durchschneidenden Nebel. Das Gefühl der Verbundenheit mit der Umwelt ist gelöst. Ueber die Menschen, die vor kurzem noch einer den anderen sahen, ist ein undurchdringlicher Schleier gebreitet. Jeder einzelne ist eine Insel geworden, ringsum isoliert, abgeschloffen gegen jede andere Insel. Die Straße, eben noch ein einheitlicher Begriff, hat ihren Sinn verloren. Sie ist in ihre Bestandteile aufgelöst, in ihre Atome zerplittert. Hin und wieder huschen Gespenster an uns vorüber: einen Augenblick lang ist eine phantastische Menschenhülle zu erkennen, aber rasch, allzu rasch, sinkt sie wie ein unendliches Meer, im Nebel, aus dem sie aufstieg, wieder unter. Größtenteils nehmen sich die Küster der Straße aus. Die sonst mühseligen Raum zerschneidenden, weithin strahlenden Signale, sind zu Funken zusammengeschrumpt, die einen lächerlichen, verabschiedenen Kampf gegen die Uebermacht der Finsternis führen. Geheimnisvoll irrlichtern die Lampen der Straßenbahnen. — Es gibt kein Schön und Häßlich im Nebel, kein Eleganz und Dürftig. Aller Welt hängt er sein dunkelgraues Wolfenkleid über.

Wetterbericht

Das über Mitteleuropa liegende Hochdruckgebiet bietet dem vom Atlantik her vordringenden Tief kräftigen Widerstand. Ein Teiltief hat sich über Südfrankreich entwickelt. Es wird die Witterung in Nordwestdeutschland wieder verschlechtert und zunächst Trübung und Nebel, strichweise auch schon Niederschläge bringen. Heute früh war es in Deutschland meist heiter, vielfach 3 bis 11 Grad. Der Raife Westen meißel frischen Südwestwind, bedeckten Himmel und 4 Grad.

Ausichten bis Montag: Bedeulende Bewölkung, vielfach trübe und neblig, Neigung zu leichten Regenfällen, besonders in Südwestfalen, Temperaturen etwas ansteigend.

Bochum

Blutiger Streit

Ein Musiker schießt auf einen Athleten

Auf der Friedenstraße im Griesenbruchviertel gerieten in der Nacht vom Freitag auf Samstag, kurz nach Schluß der Polizeistunde, ein Musiker und ein Athlet aus Bochum miteinander in Streit. Im Verlaufe der Auseinandersetzung, die ihren Anfang in einer Wirtshausstube genommen hatte, griff der Musiker zur Waffe und brachte seinem Gegner einen Pistolenschuß bei, wodurch derselbe erheblich verletzt wurde. Der Athlet hat einen Schuß in den Oberbauch erhalten und mußte dem Krankenhaus zugeführt werden. Lebensgefahr besteht nicht. Der Täter, dessen Waffe man später auf dem Hofe eines Nachbarhauses fand, wurde festgenommen.

Leiche auf dem Bahnkörper

Vom Zuge überfahren und getötet.

Auf dem Bahnkörper der Eisenbahnlinie Bochum—Witten wurde in den Morgenstunden des Samstag ein Arbeiter aus Langendreer tot aufgefunden. Der Tote war von einem Zuge überfahren worden. Ob Unglücksfall oder Selbstmord vorliegt, muß noch festgestellt werden.

Arbeiter-Wohlfahrt

Arbeiterwohlfahrt, Ortsgruppe Heren. Am Dienstag, dem 14. Oktober, findet die Jubiläumstanz der Frauen nach der Pflichtenstunde beim Wirt Kolka statt.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, Ortsgruppe Annen. Am Mittwoch, dem 15. Oktober, 20 Uhr: Pflichtabend bei Wöhlhoff.

Briefkasten der Redaktion.

August M. Ob wir die Arbeit zum Abdruck bringen können, ist fraglich. Wir mühten sie jedenfalls vorher lesen. Es steht Ihnen frei, sie einzulenden.

Heinz Kr. Bezug nehmen auf Erlass des Reichsfinanzministers vom 27. 12. 26 unter III E 10050. Ermäßigung für Nachdienstzulagen nur, wenn die Arbeitszeit über 12 Uhr nachts hinausgeht.

Kaja Bl. Die Krankenkasse wird Ihnen bereitwillig jede Auskunft geben. Erlundigen Sie sich dort.

K. J. J. Wir sind im Tageskampf so abgehärtet, daß uns Befennnisse falscher Lausbuben nicht in Gemütsregung versetzen können. Nur immer kommen lassen! Sie haben ja nicht einmal den Mut, Ihre Schmiererei zu unterschreiben!

Jugendgenosse Paul A. Vielleicht ist es Dir möglich, in die Geschäftsstelle Johannisstraße Nr. 37 (10 bis 12 Uhr) zu kommen.

Wieder eine Wette! Es handelt sich immer um die Temperatur im Schatten nach Celsius gemessen.

Verantwortlich für Politik, Feuilleton, Lokales, Provinz und Sport: Wilhelm Kalweit; für Gewerkschaftliches Soziales und Genossenschaftliches: Philipp Sommerlad; für den Inseratenteil: Karl Simon, sämtlich in Bochum.

Druck und Verlag: E. Graf & Co., Bochum, Hermannshöhe 7.

Jede kluge Hausfrau

bevorzugt die Geschäfte, die

Westfalia-Rabattmarken

ausgeben.

Beim Einkauf von 1.- Mark gibt es

für 1 „Westfalia-Marken“

1137

Der typhusreiche September

Ansteckende Krankheiten im Ruhrgebiet - Sechs Fälle an Kinderlähmung in Bochum

Ueber den Stand der ansteckenden Krankheiten im Ruhr-
kohlengebiet in der Zeit vom 31. August bis 27. September
1930 (4 Wochen) wird mitgeteilt:

Die Zahl der gemeldeten Fälle an Unterleibstypus hat 70 mit 4 Todesfällen betragen, während im Vormonat nur 20 Erkrankungen mit 3 Todesfällen gemeldet wurden. Von den Erkrankungen entfielen allein 36 auf Dortmund I; es folgten Duisburg-Hamborn und Reddinghausen-Land mit je 9; Dortmund II mit 4; Mülheim-Ruhr mit 3 Erkrankungen. Die Todesfälle trafen mit je 2 auf Dortmund I und Reddinghausen-Land. An Paratyphus erkrankten im Ruhrkohlengebiet 35 Personen, wovon 11 auf Dortmund I, 6 auf den Ennepe-Ruhrkreis, 5 auf Mülheim-Ruhr trafen. Außer den oben erwähnten Paratyphuserkrankungen sind aus dem Stadtkreis Wanne-Eickel 76 Erkrankungen an Fleischnervgrippe gemeldet worden. Mit Wahrscheinlichkeit sind die Erkrankungen auf den Genuß von Wurst und gehacktem Fleisch zurückzuführen, das von einem Metzgergehilfen, der Bazillenträger war, verarbeitet worden ist.

Die Zahl der Erkrankungen an Ruhr hat in der diesmaligen Berichtszeit 34 ohne Todesfälle betragen, im Vormonat 40 Erkrankungen und 3 Todesfälle. Aus Essen sind 9 Erkrankungen, aus Duisburg-Hamborn 6, aus Gelsenkirchen-Buer 5, aus Bochum-Stadt und Dortmund I je 4 Erkrankungen amtlich gemeldet.

Den 617 Erkrankungen und 4 Todesfällen an Scharlach im Vormonat stehen diesmal 741 Erkrankungen mit 6 Todesfällen gegenüber. In Bochum-Stadt ereigneten sich 120 Erkrankungen, in Essen 89, in Dortmund I 68, in Duisburg 67, in Gelsenkirchen-Buer 52, in Reddinghausen-Land 43, in Herne 41, in Reddinghausen-Land 32, in Caistro-Rauzel 30. Die Zahl der Erkrankungen an Diphtherie gegenüber dem Vormonat ist etwas gestiegen. Während im Monat August über 769 Erkrankungen mit 56 Todesfällen amtlich bekanntgeworden, Duisburg-Hamborn berichtet über 151 Erkrankungen, Bochum über 133, Herne über 79, Essen über 74, Gelsenkirchen-Buer über 64, Dortmund I über 33, Dortmund II und Linen über je 28, Reddinghausen-Land über 29, Watten-scheid über 27. Von den Todesfällen ereigneten sich 14 in Bochum, 8 in Gelsenkirchen, je 5 in Essen, Duisburg-Hamborn und Herne.

An Genickstarre kamen 6 Erkrankungen und 3 Todesfälle zur amtlichen Meldung. Die Erkrankungen verteilten sich mit 2 auf Duisburg-Hamborn und mit je 1 auf Watten-scheid, Witten, Essen und Reddinghausen-Land. Je 1 Todesfall ist in Witten, Watten-scheid und Caistro-Rauzel gemeldet.

Die in dieser Berichtszeit zur Meldung gekommenen 19 Fälle an Kinderlähmung entfielen mit 6 auf Bochum-Stadt, mit 3 auf Caistro-Rauzel, mit je 2 auf den Ennepe-Ruhrkreis, Duisburg-Hamborn, Essen und Gelsenkirchen, mit je 1 auf Reddinghausen-Land und Dortmund I.

An Kindbettfieber nach regelrechter Geburt erkrankten 18 Frauen, davon je 4 in Dortmund I und Gelsenkirchen-Buer; im ganzen starben 5 Frauen. An Kindbettfieber nach Fehlgeburt erkrankten 14 (4 in Dortmund I und 3 in Dortmund II) und starben 11 Frauen. Tuberkulose: Den 315 Erkrankungen und 178 Todesfällen im Vormonat stehen in der diesmaligen Berichtszeit 308 Erkrankungen mit 199 Todesfällen gegenüber. Aus Essen sind 68 Erkrankungen und 39 Todesfälle, aus Gelsenkirchen-Buer 53 Erkrankungen und 28 Todesfälle, aus Duisburg-Hamborn 34 Erkrankungen und 20 Todesfälle, aus Hagen-Stadt 19 Erkrankungen und 7 Todesfälle, aus Dortmund I 17 Erkrankungen und 26 Todesfälle, aus Oberhausen 14 Erkrankungen und 2 Todesfälle gemeldet.

An sogenannter Schlafkrankheit (Encephalitis lethargica) ist 1 Erkrankung und 1 Todesfall aus dem Kreis Watten-scheid zur amtlichen Kenntnis gelangt.

Alles nießt

Wenn zur Herbstzeit Regen, Wind und starke Temperaturunterschiede zwischen Morgen, Mittag und Abend unsere Witterung beherrschen, dann beginnt die Schnupfen-Epidemie: die große Mehrzahl der Menschen bekommt „ihren“ Schnupfen. Er beeinträchtigt zwar unsere Stimmung, unsere Arbeitslust und Arbeitsfähigkeit, aber wir sind gewohnt, einen Schnupfen als etwas Belangloses, ja Unvermeidliches hinzunehmen. Ist dem wirklich so?

Vom ärztlichen Standpunkt aus gesehen, stellt der Schnupfen einen durch bakterielle Einflüsse hervorgerufenen Katarrh der Nasenschleimhaut dar. Er ist also schlechthin auch eine Infektionskrankheit. Bleibt er auf die Nase beschränkt, dann mag er als harmlos gelten, in vielen Fällen ergreift er aber z. B. die Stirnhöhle und führt so zu einem oft langwierigen, schmerzhaften und nicht ungefährlichen Krankheitszustand. Bisweilen werden durch die Verbindungswege zwischen Nase und Ohr Krankheitskeime in das letztere verschleppt, und eine schmerzhaft Ohrenentzündung ist die Folge. Manchmal ist der Schnupfen auch die Einleitung zu anderen weiteren Erkrankungen, z. B. der Luftröhre, des Kehlkopfes, der Lunge usw., oder er bildet die Teilerkrankung beginnender Masern, Grippe und dergleichen mehr. Da man meist alles aus ihm werden kann, so muß es einerseits unsere selbstverständliche Pflicht sein, bei einem Schnupfen mit höherem Fieber oder sonstigen erheblichen Allgemeinerscheinungen rechtzeitig ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen. Auf der anderen Seite müssen wir in Erkenntnis der möglichen Gefahren, die der Schnupfen in sich birgt, bestrebt sein, sein Ausbreiten zu verhindern und auch seiner Weiterverbreitung wirksam zu begegnen. Die Mittel und Wege hierzu zeigt uns die Hygiene. Der beste Schutz gegen Schnupfen und Erkältung ist körperliche Abhärtung, die aber nicht erst im Herbst und Winter, sondern vielmehr schon in der warmen Jahreszeit einzuwirken muß. Sehr

wichtig ist vor allem in diesem Zusammenhang zweckmäßige, der Augentemperatur angepaßte Kleidung. Man achte vor allem auf die Vermeidung nasser Füße und Sorge für warme, trockene Strümpfe und feste Schuhe mit heißen Sohlen. Wer trotzdem einen Schnupfen bekommen hat, der hüte und nieße anderen nicht rücksichtslos ins Gesicht. Ganz besonders groß ist diese Gefahr der Ansteckung in menschenüberfüllten Räumen, insbesondere in Eisenbahn, Straßenbahn und Omnibus. Auch dem Taschentuch gehört zurzeit der Schnupfenkranke besondere Aufmerksamkeit. Durch häufiges, umständliches Entfalten eines vielfach gebrauchten Taschentuches werden gleichfalls, zumal wenn der entleerte Schleim schon eingetrocknet war, Krankheitskeime in die Luft geschleudert. Sehr empfehlenswert ist daher die Verwendung von Papiertaschentüchern, die nach mehrmaliger Benutzung fortgeworfen resp. verbrannt werden. Durch zweckmäßiges hygienisches Verhalten kann der eigene Schnupfen meist verhindert, mindestens aber seine Weiterverbreitung weitgehend verhindert und damit stark eingeschränkt werden die Gefahr der Zeit, da „alles nießt“.

Wenn Haß blind macht...

Ein junges Mädchen wegen einer unbedachten Äußerung dicht am Zuchthaus vorbei

Bochum, 13. Oktober.

Nicht nur Liebe macht blind, viel mehr noch der Haß, und der Haß gegen eine Kollegin hat die jugendliche Geschwister Hedwig und Maria A. auf die Anklagebank des Bochumer Schwurgerichts gebracht. Da saßen sie nun am Freitag, die beiden jungen Menschen, die in einer Schwurgerichtssitzung im Januar d. J. gegen eine Kollegin als Hauptbelastungszeuginnen aufgetreten waren. Sie haben ihr damals, besonders die Hedwig A., eine Zuchthausstrafe gegönnt.

„Ich springe so hoch, wenn die Angeklagte ein Jahr Zuchthaus erhält!“, so äußerte sich in einer Verhandlung Hedwig A. zu einigen Umstehenden. Diese Äußerung mußte natürlich die Glaubwürdigkeit der beiden Zeuginnen, von deren Aussagen die Zukunft der Angeklagten abhing, außerordentlich stark erschüttern. Als dem Verteidiger der — wohl eigenartiges Schicksal! — im Januar wegen Meineids angeklagten Kollegin der Geschwister A. diese Äußerung zu Ohren kam, beantragte er eine sofortige Vernehmung der Geschwister über ihre geäußerte Vernehmung. Nachdem seit der Vernehmung kaum 10 Minuten vergangen waren, bestritten beide, jemals diese Worte gesprochen zu haben. Mitleid auf dem Spiel stehend, mag man daraus ersehen, daß der Gerichtsverfall eine halbe Stunde Bedenkzeit gab, um sich über die vorliegende eine halbe Stunde Bedenkzeit klar zu werden. Folgen ihrer unter Eid gemachten Vernehmung klar zu werden. Vergeblich. Immer wieder leuneten beide, und das Ende war, daß nicht nur die Angeklagte freigesprochen, sondern die beiden Geschwister im Gerichtssaal sofort wegen Meineides festgenommen wurden.

Bereits am nächsten Tage gestand Hedwig A. ihre Schuld ein. Fünf Wochen saßen die beiden jungen Mädchen, ein Opfer ihres Hasses, in Untersuchungshaft. Und nun wurde am Freitag der Schlußstrich unter jenen Vorfall gezogen.

Geknickt und verurteilt sitzen sie nun auf der Anklagebank. Verurteilt ist aller Haß. Geblieben die Reue. Weinend und stöhnend macht jetzt Hedwig A. ihre Aussagen. Sie gibt nun zu, damals die geäußerte Bemerkung gemacht zu haben. Sie kann keinen Grund dafür angeben, warum sie damals unter Eid diese Äußerung getrieben hat. Maria A., die ältere der Geschwister, bleibt auch heute dabei, diese Äußerung nicht gehört zu haben.

Ein Gespenst geht um!

Der Sieg Hitlers und Thälmanns wirkt sich aus!

Bochum, 13. Oktober.

Seit dem Ausgang der Reichstagswahlen am 14. September ist eine große Unsicherheit über das deutsche Volk gekommen. Das dürfte eigentlich nicht der Fall sein, denn die Partei Hitler hat einen gewaltigen Sieg errungen, einen Sieg, der uns eigentlich Hoffnung auf eine Besserung geben sollte. 107 nationalsozialistische Brauchenden sind am heutigen Tage in den Reichstag in Berlin eingezogen, den rechten Arm in Halbtrennung nach dem Reichstagsgebäude. Die anderen Parteien sind zusammengekauert worden, nur die Kommunisten haben noch zugenommen; es müßte also nach dem Wahlergebnisse dieser beiden Parteien in Deutschland alles mit einem Schlage besser werden.

Leider ist dem nicht so. Erst 4 Wochen sind verfloßen seit dem 14. September, und was hat sich ereignet? Innerhalb dieser kurzen Zeit hat die Deutsche Reichsbank ihre Gold- und Goldwertbestände um 700 Millionen Reichsmark verringern müssen, weil die ausländischen Geldgeber ihre Kredite aus Deutschland zurückgezogen haben. Das Vertrauen des Auslandes zu Deutschland ist infolge des Anschlusses der beiden radikalen Parteien gegen die deutsche Regierung gesunken! Noch mehr: Das Vertrauen vieler deutscher Kapitalbesitzer, die vielleicht vor kurzem noch nach Hitler riefen, hat ebenfalls

einen Stoß bekommen, sie haben ihren Reichtum in fremder Währung angelegt, deshalb stellen tagelang fremde Noten das beliebteste Handelsobjekt an deutschen Börsen dar.

Diese plötzliche Entziehung finanziellen Vertrauens ist gleichbedeutend mit einer Gefährdung der deutschen Währung, so daß sich die Reichsbank zu der sofortigen Gegenmaßnahme gezwungen gesehen hat, ein ganzes Fünftel ihrer guten Goldwertbestände in das entstandene Loch zu werfen, um es zu stopfen. Gleichzeitig setzte die Reichsbank den Diskontsatz um 1 Prozent, auf 5 Prozent herauf, um so dem freitragenden Kapital des In- und Auslandes eine Art Versicherungsprämie zu gewährleisten. Der beabsichtigte Erfolg ist leider bisher ausgeblieben, denn 24 Stunden nach der Diskonterhöhung hat die Reichsbank erneut 52 Millionen Mark Gold abgeben müssen nach Frankreich und Holland.

Was wird die Folge dieses starken Verfalls unserer Währungsbürgschaft, welche die Geldbestände der Reichsbank darstellen, sein? Zunächst einmal mit tödlicher Sicherheit eine weitere sprunghafte Zunahme der Erwerbslosigkeit. Der Entzug großer Geldes neues nicht zur Stelle ist, da für das fortgesetzte Geld neues nicht zur Stelle ist. Der Produktionsapparat wird weiter ein-gefrachtet. Manches Unternehmen, das sich mit Hilfe von Krediten bisher noch über Wasser hielt, muß die Tore schließen und die Arbeiter und Angestellten entlassen.

Die Vorboten des „Dritten Reichs“

Sind damit nicht alle aufgezählt. Geht die Entwicklung so weiter, wird das vorhandene Vertrauen, etwa durch überstürzte Beschlüsse des neuen Reichstages, Regierungsräte u. dergl. noch weiter erschüttert, dann wäre das gleichbedeutend mit einer neuen Inflation. Die politischen Händel umtreiben bereits das verunsicherte Volk. Es denkt an seine in den letzten Jahren außerordentlich sparsamen Spargrößen auf den Sparkassen und steht im Begriffe dorthin zu fliehen. Das kommunistische „Ruhredo“ verbreitet am Freitag in diesen Schloßzeilen das Gerücht von einer neuen Inflation. Das ist Katastrophopolitik schlimmster Art, woran nicht genug gewarnt werden kann! Das deutsche Volk will keine neue Inflation, sondern es will heraus aus der Krise. Die Arbeitslosen schreien nach Arbeit und Brot!

Tausenden sind auch in Bochum in diesen Tagen die Augen schon ausgegangen, sie beginnen darüber nachzudenken, was sie am 14. September mit der Abgabe des nationalsozialistischen und kommunistischen Stimmzettels angestiftet haben. Reht richten sie hilflos nach der Zukunft der Sozialdemokratie, vertrauensvoll auf deren staatspolitischen Verantwortungsgefühl. Aber die Sozialdemokratie kann im Reichstag keinen der ihrigen hinsetzen, wo ein Nationalsozialist oder ein Kommunist sitzt! Das deutsche Volk muß sich darüber klar sein, daß es schwerer Opfer in der nächsten Zeit bedarf, um das Allerschlimmste von uns fern zu halten.

Hitler und Thälmann haben am 14. September gesiegt, und dieser Sieg kommt dem Volke teuer zu stehen. Die Auswirkungen sind jetzt deutlich erkennbar.

Wieder einmal gekniffen!

Eine Nazi-Komödie am Dortmunder Gericht

Berhandlungen gegen Reichstagsabgeordnete sind immer eine komplizierte Sache. Es hängt nämlich in hohem Maße von dem guten Willen des betreffenden Reichstagsabgeordneten ab, ob er sich dem Gericht zur Verhandlung stellen will. Die Zwischenzeit von der Reichstagsauflösung bis zum Zusammentritt des neuen Reichstages bot den verschiedenen Gerichten nun endlich die seit langem erwünschte Gelegenheit, gegen den nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Josef Wagner aus Bochum zu verhandeln, und zwar handelte es sich durchweg um Beleidigungen irgendwelcher bedeutender Persönlichkeiten aus dem öffentlichen Leben, Beleidigungen, die sich Wagner als Reichstagsabgeordneter der NSDAP. oder als Verantwortlicher für irgendwelche Flugblätter oder sonstige Druckschriften hatte zuschulden kommen lassen. In mehreren Fällen wurde W. von verschiedenen Gerichten verurteilt. In Dortmund stand am 10. Oktober eine Hauptverhandlung gegen ihn an wegen Beleidigung des Ministers Dr. Birth. Wagner hatte zunächst dem Gericht telegraphiert, er würde erscheinen, konnte aber nicht vor 12 Uhr mittags da sein. So wurde die Verhandlung auf 12.15 Uhr verschoben.

Zur festgesetzten Zeit erschienen die beiden Anwälte des Angeklagten, R. A. Hartmann (Dortmund) und R. A. Kunisch (Gattingen), sowie etwa zwanzig Zeugen und der Zuhörerraum des Schöffengerichts wurde von NSDAP-Leuten förmlich gesteuert, so daß zwei Justizwächter dem Ansturm nicht standhalten vermochten und 2 Schutzpolizisten zur Hilfe heranziehen mußten. Die Nationalsozialisten verteilten sogar am Landgericht Flugblätter, die sich in der üblichen Tonart mit dem jüngsten Erlass des Dortmunder Polizeipräsidenten vom 4. Oktober beschäftigten. Die Staatsanwaltschaft sah sich veranlaßt, das Ueberfallkommando zu alarmieren, das aber nicht anknüpfen brachte, sondern an der Hamburger Straße in Bereitschaft wartete. Da Wagner auch um 12.15 Uhr nicht erschienen, sondern telefonisch, er habe den Zug vermißt, (1) wurde der Verhandlungsbeginn nochmals, und zwar auf 1.30 Uhr verschoben. Aber auch dann war Wagner nicht anwesend und so mußte die Verhandlung vertagt werden. Des Nachmittags sah Wagner leerenvergnügt im Bochumer Stadtparlament und redete die üblichen großen Töne. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft wurde beschlossen, daß Wagner zum nächsten Termin polizeilich vorgeliefert werden soll.

Der Metallarbeiter-Schiedsspruch abgelehnt

Die Berliner Metallbetriebe zum Streik bereit — Die durch Schiedsspruch verkündete Lohnkürzung geht weit über das Beamtennotopfer hinaus

Berlin, 12. Oktober. (Eig. Drahtber.) Die Funktionäre der Berliner Metallarbeiter haben heute in einer überfüllten Versammlung den ungeheuerlichen Schiedsspruch, der die Löhne um 8 Prozent abbauen will, einstimmig abgelehnt. Es wurde beschlossen, daß morgen in den Betrieben eine Urabstimmung der Arbeiter über den Schiedsspruch stattfinden soll. An der Ablehnung auch durch die Betriebsbelegschaften kann schon jetzt kein Zweifel sein. Der Vorsitzende des Metallarbeiterverbandes Ulrich erklärte in der heutigen Versammlung unter starkem Beifall, daß die Berliner Metallbetriebe schon vom heutigen Tage an zum Streik bereit seien. In seinem Referat hob Ulrich besonders hervor, daß die Vertreter der Metall-

Industrie es ausdrücklich abgelehnt hätten, im Falle einer Lohnsenkung Garantien für einen gleichzeitigen Abbau der Preise zu geben. Der Schiedsspruch habe unter Einwirkung der Regierung von Anfang an festgestanden. Die den Metallarbeitern zugemutete Lohnsenkung gehe weit über das Maß der Opfer hinaus, die der Beamtenstand zugemutet würden. Die Berliner Metallarbeiterschaft wird den ihr aufgezwungenen Kampf diszipliniert unter gewerkschaftlicher Leitung durchsetzen. Einzelne Sabotageversuche der Kommunisten, die schon in der heutigen Sitzung eine sofortige Streikverkündung provozieren wollten, wurden von der Mehrheit der Arbeiterschaft abgelehnt.

Schach dem Faschismus und Bolschewismus Ein großes Kreistreffen des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold in Herne Gewaltige Kundgebung auf dem Rathausplatz

Herne, 13. Okt. (Eig. Drahtmeldung.) Das republikanische Herne hatte gestern einen großen Tag. Dort, wo die Symbole der modernen Industrie dem Stadtbild das Gepräge geben, veranstaltete das Reichsbanner am gestrigen Sonntag ein eindrucksvolles Kreistreffen, das etwa 1500 Kameraden im gleichen Schritt und Trittschritt und selbstbewußt vereinte. Schon in den frühen Morgenstunden waren die benachbarten Schutzsport-Abteilungen gekommen, um auf den Herne Sportplätzen in friedlichen Wettkämpfen den Körper zu stärken, damit er den eventuellen Strapazen zum Schutze der Republik trogen kann. Die Handballer von Gelsenkirchen kämpften gegen die Herne in zwei Mannschaften, wobei die Gelsenkirchener nicht gut abschnitten. Gegen Mittag kamen dann aus allen Richtungen die einzelnen Kameradschaften zu Fuß und per Auto mit ihren Fahnen und klingelndem Spiel zum Altmarkt gezogen, der bald ein prächtiges Bild unerschütterlicher Liebe und Treue zur Republik darbot. Zur angelegten Zeit setzten sich die Reichsbannertruppen in Marsch. Vom besten Wetter begünstigt ging es durch die Hauptstraßen der Stadt, von den Bewohnern und Straßenpassanten freundlich begrüßt, zum Rathausplatz, der nach dem mustergetreuen Aufmarsch die Kraft der republikanischen Schutztruppe verkörperte. Nach einer kurzen Begrüßung des Kreisleiters Witkowski sprach hier zunächst vor mehr als 5000 Personen der Kamerad Jakob Triem, der auf dem Stahlhelm-Aufmarsch in Koblenz war und betonte, daß hier nicht solche „Ehrengäste“ (Hohenzollernsprössen und Schwerindustrie) zu begrüßen sind wie dort. Angesichts der politi-

schen und wirtschaftlichen Situation müsse das Reichsbanner die Sturmriemen enger schnallen, damit aus den kommenden Kämpfen ein freies sozialistisches Deutschland übrig bleibt. Nach ihm fand der Kamerad Dr. Neuhauß-Mülheim temperamentvolle Worte an die Massen. Der Kern seiner Ausführungen war von der Sorge um das Wohl der Allgemeinheit getragen. Nicht Herren und Knechte, sondern das Wohlergehen jedes deutschen Staatsbürgers sei das Ziel des Reichsbanners. Beide Redner ernteten begeisterten Beifall. Anschließend formierte sich der imposante Aufmarsch wieder und löste sich dann am Altmarkt auf. Schach dem Faschismus und Bolschewismus und Frei Heil ertönte es dann von allen Seiten der abscheidenden und bleibenden Reichsbannerkameraden. Ein gemütliches Beisammensein im Volkshaussaal schloß das glänzende Kreistreffen des Reichsbanners ab. Damit hat das Reichsbanner des Kreises Bochum, die Schutztruppe der Republik im Herzen des Industriegebietes, in Herne einen Aufmarsch gezeigt, der nachhaltigen Eindruck bei Freund und Feind ausgelöst hat.

Drei Filder ertrunken

Auf der Hölse beim Seebad Prerow (Pommern) ertranken drei Fischer, deren Boote in schwerem Sturm kenterten. Die Leichen der Ertrunkenen konnten geborgen werden.

Deutschfeindliche Ausschreitungen in Posen

Posen, 12. Oktober. In den Mittagsstunden kam es heute hier zu Zusammenrottungen nationalistischer Elemente, die geführt von Studenten der Posener Akademie durch die Hauptstraßen der Stadt zogen und nacheinander die Zeitungsstände, an denen sie vorbeikamen, überfielen, um die dort ausliegenden deutschen Zeitungen fortzunehmen und zu zerreißen. Die Demonstranten begaben sich dann zur evangelischen Vereinsbuchhandlung, wo die Schaufensterseiben eingeworfen und Bücher und Zeitungen aus der Auslage auf die Straße geworfen wurden. Weiter wurden die Schaufenster des Posener Tageblattes und die Schaufenster einer deutschen Automobilfirma zertrümmert. Als die Demonstranten darauf zum deutschen Generalkonsulat vordringen wollten, griff die Polizei ein. Die Studenten formierten alsbald einen neuen Demonstrationzug, der unter lautmäßigen Rufen „Fort mit den Deutschen!“ nochmals durch die Straßen marschierte. Nach einem weiteren Eingreifen der Polizei wurde die Ruhe wieder hergestellt.

Neuer Protest der Reichsregierung gegen Litauen

Berlin, 11. Okt. (Drahtmeldung.) Die Reichsregierung hat, nachdem das gemeldete Protesttelegramm an den Generalsekretär des Völkerbundes wegen des Verhaltens der litauischen Regierung in der Memelangelegenheit in der Frage der Umbildung überholt worden ist, ein Ergänzungstelegramm an den Generalsekretär des Völkerbundes gerichtet, in dem von dieser erfolgten Umbildung Kenntnis gegeben wird. In dem Ergänzungstelegramm wird jedoch darauf hingewiesen, daß die litauische Regierung ihre Verpflichtungen sowohl hinsichtlich der Aufhebung der Pressezensur als auch hinsichtlich des Zusammentritts des Direktoriums nicht eingehalten hat, da das umgegebildete Direktorium nicht wie vorgesehen vor der Wahl, sondern erst heute, also am Tage nach der Wahl, zusammentritt.

Er will nicht erschossen werden Wieder einer, der die Rückkehr nach Moskau verweigert

Riga, 11. Oktober. Blättermeldungen zufolge ist der Leiter der Abteilung für den Ankauf von Landmaschinen und Vieh der sowjetrussischen Handelsvertretung in Riga Maroff dem Befehl, unverzüglich nach Moskau zurückzukehren, nicht nachgekommen. Maroff hatte bereits die Reise angetreten, stieg aber nach einhündiger Fahrt in einer litauischen Landstation aus, um mit dem Auto nach Riga zurückzukehren. Er ist seitdem verschwunden. Es verlautet, daß Maroff, obwohl Kommunist, fürchtete, das Schicksal seines Kollegen Michajeff zu erleiden, der der gleichen Moskauer Weisung Folge leistete und darauf erschossen wurde.

Hochwassergefahr vorüber

Wenns nicht von neuem regnet.

Koblenz, 11. Oktober. Von der oberen Saar und der Mosel wird ein weiteres Fallen des Hochwassers gemeldet. Der Rhein steigt noch langsam, doch scheint die größte Gefahr beseitigt zu sein, wenn nicht neues Regentwetter eintritt. Heute morgen 8 Uhr betrug der Pegelstand bei Rehl 4,25 Meter gegen gestern 3,56 Meter, bei Frankfurt 3,05 Meter gegen gestern 2,78 Meter, bei Koblenz 6,11 Meter gegen gestern 5,83 Meter. Bei Köln steigt der Rhein flüchtig noch um einen halben Zentimeter. Der Wasserstand der Mosel und der Saar ist merklich zurückgegangen; bei Trier zeigte der Pegel 5,12 Meter gegen gestern 5,96 Meter, bei Saarbrücken 4,56 Meter, gestern 5,78 Meter, bei Kreuznach 4,10 Meter.

Die Spur des Täters ist verloren...

DETEKTIVROMAN VON HERMANN DRESSLER

25)

(Fortsetzung)

Das Gesicht dieser Frau überzog sich auf Sekunden mit einem flüchtigen Rot.

„Das war — nein, darüber möchte ich schweigen. Der Mensch ist Ihnen auch sicher völlig unbekannt.“

Till ließ seinen Blick noch eine kurze Zeit lang auf ihrem Antlitz ruhen, als lebe er das, was ihm der Mund verschwiegen, aus den Mienen und sagte dann:

„Wie Sie wollen! Es wäre mir natürlich auch in diesem Punkte Offenheit wertvoll gewesen. Aber ich kann Sie nicht zwingen!“

Es trat eine kleine, peinliche Pause ein, welche nur durch das Schlagen der Uhr ausgefüllt wurde.

„Die Besuchszeit ist eigentlich vorüber, gnädige Frau“, sagte Till. „Aber ich habe leider noch einige Feststellungen nötig, die mir von Bedeutung sind.“

„Bitte, meine Herren, Sie sind von vornherein aller konventionellen Bindungen enthoben.“

„Ich danke! Aus Ihren Ausführungen geht klar hervor, daß zwischen den beiden Brüdern als trennendes Moment das Geld stand.“

„Benigstens als äußere Scheidewand, ja!“

„Sind Sie über die Vermögenslage Ihres Gatten orientiert?“

„Nicht im mindesten, ich habe auch kein Interesse daran. Das Benjamin Graebe zu den Reichsten der Stadt zählte, piffen ja die Späßen vom Dache.“

„Wem fällt sein Vermögen zu?“

„Da keine Kinder da sind — mir! Ob ich es jetzt noch annehme, hängt von der Gensung und Freisprechung Philipps ab.“

„Welcher Zusammenhang besteht mit diesem Umstand?“

„Ich würde ihm das Vermögen zur Verfügung stellen, damit er seine Pläne verwirklichen kann!“

„So, das würden Sie? Wachte Philipp von dieser Absicht?“

„Mit dieser Klarheit habe ich sie ihm gegenüber wohl nie ausgesprochen. Aber er kannte meine Stellung zu seinen Zukunftsträumen und wußte mit Bestimmtheit, daß ich ihm das Vermögen übergeben würde. Einmal, weil damit voraussichtlich ein segensreiches Werk ins Leben gerufen werden könnte, und zum anderen bitte ich Sie, nicht zu vergessen, daß mir diese Reichtümer aus der Hand Benjamin Graebes zufallen würden.“

Sie machte eine Bewegung, als müsse sie sich etwas Widerliches von den Händen wischen.

„Ich liebe Reinlichkeit zwischen Gesinnung und Handlung“, sagte sie erklärend hinzu.

„Haben Sie diesen Gedankengang einmal einem anderen Menschen gegenüber geäußert, Frau Kommerzienrat?“

„Nein, er blieb in mir verschlossen, wenn ich je an die Möglichkeit dachte!“

„Somit wäre also — Sie gestatten mir die Redewendung! — Philipp Graebe der einzige, der am Ableben Ihres Gatten Interesse gehabt hätte!“

„Wenn er von niedriger Gesinnung wäre, müßte ich auf diese Frage unbedingt mit ja antworten.“

„Ihr Gatte spekulierte auch in transatlantischen Werten, nicht wahr?“

„Ich glaube. Wie schon gesagt, habe ich mich um seine Geschäfte nie gekümmert, nur ab und zu aus seinen Gesprächen mit Geschäftsfreunden einiges herausgehört.“

„Kennen Sie seinen Bankier, der diese Geschäfte leitete und abschloß?“

„Herrn Jeremias Imhof? Ich kenne ihn gut, denn er verkehrte oft im Hause.“

Till sah auf seine Stiefelspitzen, als müsse er in seinem Gehirn einige Verbindungsfäden aneinanderknüpfen.

„Ich hätte noch gern etwas über den Verlauf des Abends, der dem Morde an Ihrem Gatten vorausging, gehört, Frau Kommerzienrat“, bat Till nach einigen Augenblicken des Nachdenkens. „Ihr Gatte war an jenem Abend fortgewesen, wenn ich nicht irre, mit dem Wagen, nicht wahr?“

„Ja, wenn ich mich recht entsinne, war er in Rodendorf gewesen, um mit dem Fabrikdirektor etwas zu besprechen. Ich kann das aber nicht mit Bestimmtheit sagen, da mein Mann mir nie mitteilte, was er vorhatte.“

„Um welche Zeit kehrte er zurück?“

„Ich hörte den Wagen gegen 10 Uhr vor dem Hause anfahren.“

„Kehrte Ihr Gatte allein zurück?“

„Ja, das heißt mit Bernhard, dem Chauffeur.“

„Entsinnen Sie sich noch des Wetters jener Nacht?“

„Sehr gut. Es war eine sehr stürmische, regnerische Nacht!“

„Ganz recht. Vielleicht haben Sie die Güte, mir im Zusammenhang zu berichten, wie jener Abend in Ihrem Hause verlief.“

„Mein Mann kehrte heim und wies Bernhard an, den Wagen stehenzulassen, da er die Absicht habe, nach dem Abendessen noch einmal fortzufahren, vermutlich zu einer Sitzung. Kurz, nachdem er hier eintrat, sprach Philipp mit seinem Anliegen vor. Es kam zu der vorhin geschilderten Szene, nach welcher Philipp sehr erobert das Zimmer verließ. Mein Mann machte mir heftige Vorwürfe, daß ich diesen Missionisten in seinem Vorhaben unterstützte. Ich erwiderte ihm nicht darauf, denn er war in jähorniger, reizbarer Stimmung, als Abendbrot und ging dann ohne Gruß aus dem Hause. Wenige Minuten später hörte ich den Wagen davonsfahren.“

„Philipp Graebe hatte Ihr Haus vor dem Bruder verlassen?“

„Eigentlich nicht das Haus, sondern nur die Wohnung, denn der Zugang zu seinem Werkstücken erfolgt durch einen Seiteneingang unseres Hauses.“

„Können Sie sich nicht mit Bestimmtheit entsinnen, ob Ihr Schwager ein Werkzeug in der Hand hielt, als er Sie verließ?“

fragte Till.

„Sie denken an jenen Hammer?“ fragte Frau Graebe. „Werkzeug hatte er immer bei sich, da er fast Tag und Nacht arbeitete. Das heißt, er trug es nicht in den Händen, sondern legte es in den Taschen seines Arbeitskittels ab, in denen es immer von Stahl klirrte. Dieses Geräusch verriet uns sein Kommen meist schon vor dem Eintritte. Ob er an jenem Abend den Hammer bei sich trug? Ich habe mir seine Erscheinung nachträglich schon oft in die Erinnerung zurückgerufen und kann mit Bestimmtheit aussagen, daß an dem verhängnisvollen Abend ein Holzstiel aus der Seitentasche seines Kittels herausragte. Dieser Umstand hat sich mir deshalb so eingepreßt, weil er mit diesem Stiele an der Gardine hängen blieb und sie beinahe zerrissen hätte. Ob es aber der Hammergriff gewesen oder der Stiel irgend eines anderen Werkzeuges, vermag ich nicht anzugeben.“

(Fortsetzung folgt.)

Hochkeppel, Witten

Heute frisch!

Münsterländer

Land-Butter

unsere bekannte Qualität.

1 Pfund nur **1.38** und **1.18** Mk.

Carl & Herm. Hochkeppel

Witten, gegenüber der Post 1167

Sonder-Angebot

zu bedeutend herabgesetzten Preisen

Plüschsofas, Ledersofas u. Chaiselongues in bar **20%**
auf Kredit bei pünktlicher Zahlung **10%**
ur eigene Werkstattarbeit in bester Ausführung, keine Fabrikware
Ferner auf Teppiche, Läufer, Divan-Decken, **10%**
Mairatzen, Auflagen und Schoner

Ledersofas . . . von 55.- Mk an
Plüschsofas . . . von 85.- Mk an
Chaiselongues von 45.- Mk an

Polstererei A. Thiel
Bochum, Humboldtstraße 52

Meiner werten Kundschaft zur gefl. Nachricht, daß ich am 1. September 1930 von Ferdinandstr. 28 nach

Hermannshöhe 15

verzogen bin und bitte, das mir bisher geschenkte Vertrauen auch weiter bewahren zu wollen.
Gleichzeitig empfehle ich mein großes Lager in Paletot-, Anzug- und Mantelstößen.

Hermann Müller, Schneidermeister
Bochum, Hermannshöhe 15 3303

MEYERS LEXIKON



12 BÄNDE VON A-Z
VOLLSTÄNDIG

Ausführlicher, illustrierter Prospekt
kostenlos durch jede Buchhandlung



Du warst so jung, du starbst so früh,
Wer dich gekannt, vergißt dich nie.

Infolge Unglücksalles verschied heute morgen gegen 5 Uhr plötzlich und unerwartet mein innigstgeliebter Mann, unser lieber guter Vater, mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel, der

Bergmann

Otto Brensel

im Alter von 51 Jahren.

Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme tiefbetrübt an

Die trauernden Hinterbliebenen:
Emma Brensel, geb. Leese
Erna Brensel
Hertha Brensel.

Witten-Annen, den 10. Oktober 1930.

Die Beerdigung findet Montag, den 13. Oktober, nachm. 4 1/2 Uhr, vom Trauerhause Annenerberg 18, aus statt.
Sollte jemand aus Versehen keine Nachricht erhalten, so dene ihm diese als solche.

Bis 50% billiger
kaufen Sie

Mäntel, Anzüge aus modernen und besten Kammgarbstoffen. Größte Auswahl in blauen und schwarzen Anzügen, sowie Gehrock Frack, Smoking, Coutaway und einzelnen Kleidungsstücken. Getragene Anzüge und Mäntel ab 8.00 Mk.

H. Praw, Essen
Friedrich-Ebert-Straße 45
direkt an der Fischbratküche
Fahrt wird vergütet

Wesermünder Seefisch-Restaurant
Emil Backwinkel
Bochum, Ecke Humboldt- und Gußstraße (2 Minuten vom Rathaus) 979

Täglich frische

Seemuscheln

Portion 50.-
Portion außer dem Haus . 40.-
Dienstags und Freitags ab abends 6 Uhr

Reibekuchen

Albert Müller
Rechtsanwalt- u. Notarbürovorsteher i. R.
Steuerberatung
Rechts- u. Inkassobüro, Immobilien
Auktionator 3321
Büro: Kortumstr. 431 Fernspr. 661 82

Durch 32jährige Tätigkeit bei verschiedenen Rechtsanwälten, Kenntnis in allen Rechtsangelegenheiten.

Autoruf 41975

Heinrich Bußmann
Wanne-Eickel,
Unser-Fritz-Str. 70
Zu jeder Tages- und Nachtzeit
solide Preise

Düngekalk

eingetroffen 612

Hilgers & Schürmann
G. m. b. H.
Wattenscheid, Wasserstr.

Warum zahlen Sie mehr?

Sofas, Kunstled. 63.-, Ledertuch 60.-
Chaiselongues, Gobel. 59.- u. 51.-
Marmor, f. Waschtische 110 br. 55.-
Metallbett, m. Fußbr. 82.-, 30.-, 28.-
Auflagen, dreit., m. Keil 35.-, 30.-, 25.-
Sprungfederbetten 13.50
mit 16 Federn
Bei Bar 10 Prozent Rabatt.

Hein de Groot
Bochum, Ehrenfeldstraße 4. 3696

Das Wilhelm Busch

Buch



BUCHHANDLUNG VOLKSBLATT
Bochum, Kortumstraße 42

Sammlung lustiger Bildergeschichten

mit einer Biographie, verfaßt von den Neffen Wilhelm Busch's, Hermann und Otto Nöldeke
Der Band umfaßt 450 Seiten und enthält ca. 460 teilweise unbekannte Abbildungen — Das Format des Bandes ist 21x14 cm — Starker solider Ganzleinenband — Bestes holzfreies Papier

Inhalt: 1. Biographie mit Bilderbeigaben, 2. Das Rabennest, 3. Der hinterlistige Heinrich, 4. Der Lohn des Fleißes, 5. Die Strafe der Faulheit, 6. Der hohle Zahn, 7. Adels Spaziergang, 8. Der gewandte kunstreiche Barbier und sein kluger Hund, 9. Die gestörte und glücklich wiedererrungene Nachtruhe, 10. Ein Abenteuer in der Neujahrsnacht, 11. Ein galantes Abenteuer, 12. Monsieur Jaques à Paris, 13. Der Wurstdieb, 14. Fips der Affe, 15. Der Privatier, 16. Die Spinne, 17. Die Versuchung des heiligen Antonius, 18. Der zu wachsame Hund, 19. Die Rache des Elefanten, 20. Die unangenehme Überraschung, 21. Der unfreiwillige Spazierritt, 22. Eugen, der Honigschlecker, 23. Die kluge Ratte.